

WEITERHIN VORSICHTIGE KONJUNKTURBELEBUNG

OPTIONEN ZUR KONSOLIDIERUNG DER
ÖFFENTLICHEN HAUSHALTE IN ÖSTERREICH:

AUSGANGSLAGE UND ERFOLGSBEDINGUNGEN

ERFOLGSFAKTOREN VON BUDGET-
KONSOLIDIERUNGSSTRATEGIEN IM
INTERNATIONALEN VERGLEICH

OPTIONEN EINER AUSGABENSEITIGEN
BUDGETKONSOLIDIERUNG

OPTIONEN EINER EINNAHMENBASierten
BUDGETKONSOLIDIERUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-
des der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg
Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer,
Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter
Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei
Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-
Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea
Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut
Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayer-
hofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike
Mühlberger, Klaus Nowotny, Michael Peneder,
Dieter Pennerstorfer, Hans Pitlik, Björn Rabethge,
Andreas Reinstaller, Gerhard Rüstler, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit
Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister,
Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral,
Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walters-
kirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger,
Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter,
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral,
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich
Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,
Peter S. Oswald, Günther Platter, Erwin Pröll,
Wolfgang Ruttendorf, Ludwig Scharinger,
Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Andreas
Treidl, Heinrich Treidl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, Raiffei-
senlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-
Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Öster-
reich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österrei-
chische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-
berghe (Universität Brüssel), Werner
Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J.
Snowder (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard
Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs,
Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinser,
Andrea Grabmayer, Dagmar Gutfmann, Silvia
Haas, Christoph Hammer, Andrea Hartmann,
Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte
Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa
Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth Neppel-
Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine
Randl, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll, Martha
Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer,
Karolina Treibicka, Roswitha Übl, Dietmar Wein-
berger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter
Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr,
Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther
Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

195 ■ Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung

Gerhard Rünstler

Die jüngsten Daten zur internationalen Wirtschaftslage deuten insgesamt auf ein Anhalten des Aufschwungs hin, sind aber etwas uneinheitlich. In den USA und in Südostasien bleibt das Wachstum robust, auch wenn es sich im I. Quartal etwas verlangsamt haben dürfte. Im Euro-Raum entwickelt sich die private Nachfrage verhalten. Zuletzt wurde das Konsumentenvertrauen durch die Krise in Griechenland gedrückt. In Österreich wuchs das BIP im IV. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal saison- und arbeitstagsbereinigt um 0,4%.

206 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

219 Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen

Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller

Die österreichische Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, das Maastricht-Defizit bis 2013 auf 2,7% des BIP zu senken. Mittelfristig ist eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte erforderlich, um wieder budget- und wirtschaftspolitischen Handlungsspielraum zu gewinnen und um mögliche unerwünschte Verteilungswirkungen der Staatsverschuldung zu vermeiden. Kurzfristig dürfte die Konsolidierung nicht ganz ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bleiben; längerfristig werden sich die Vorteile der Wiedergewinnung des wirtschaftspolitischen Spielraums auch auf den Arbeitsmarkt positiv auswirken. Eine Erfolgsbedingung für eine Konsolidierungsstrategie, die Wachstum und Beschäftigung längerfristig nicht dämpft, ist die begleitende Umsetzung einer "Aktivkomponente" in Form einer Forcierung von wachstumswirksamen Ausgaben. Auch sollten Maßnahmen zur Stützung des privaten Konsums und der Investitionen der Unternehmen ergriffen werden. Vor Konsolidierungsbeginn sollte ein "Impulspaket 2010" umgesetzt werden.

233 Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich

Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen

Die weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise brachte in vielen Ländern einen starken Anstieg der Staatsverschuldung mit sich, der in Zukunft vermehrt Konsolidierungsanstrengungen notwendig machen wird. In der Vergangenheit erwiesen sich Konsolidierungsstrategien, die sich vor allem auf Ausgabenkürzungen konzentrierten, als nachhaltig, während überwiegend einnahmenbasierte Strategien weniger erfolgreich waren. Auch geeignete institutionelle Rahmenbedingungen, wie z. B. budgetäre Ausgabenobergrenzen, tragen zu einem nachhaltigen Konsolidierungserfolg bei. Umstrittener sind die kurzfristigen Wachstumseffekte von Budgetsanierungsprogrammen. Empirische Studien finden neben kontraktiven ("keynesianischen") Wirkungen unter bestimmten Bedingungen auch expansive ("nicht-keynesianische") Effekte von ambitionierten Konsolidierungsprogrammen.

Inhalt

247 **Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung**

Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber

Wie zahlreiche empirische Studien zeigen, hat eine Verringerung der öffentlichen Ausgaben besondere Bedeutung für die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Budgetkonsolidierungsstrategie. Die im internationalen Vergleich hohe Staatsausgabenquote Österreichs relativ zu den strukturbedingten Ausgaben lässt auf ein beträchtliches ausgabenseitiges Konsolidierungspotential schließen. Gemäß der Untersuchung der Angemessenheit und Effizienz der Ausgaben bergen in Österreich vor allem die Bereiche Verwaltung, direkte Unternehmensförderungen, Gesundheitswesen und Pensionssystem Einsparungs- und Effizienzreserven. Während die kurzfristig wirksamen Konsolidierungsoptionen ein Volumen zwischen 1,9 und 2,9 Mrd. € p. a. haben dürften, könnten die langfristigen Effizienzgewinne bis zu 10,7 Mrd. € jährlich beitragen, vorbehaltlich weitreichender institutioneller Reformen.

269 **Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung**

Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller

Einnahmenseitige Maßnahmen könnten zwischen 10 und 28 Mrd. € zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte beitragen. Dieses Gesamtvolumen wäre volkswirtschaftlich verträglich über die Erhöhung spezieller Verbrauchsteuern, die Intensivierung der Vermögensbesteuerung und den Abbau von steuerlichen Ausnahmen mit nicht erwünschten wirtschaftspolitischen Effekten sowie über die Privatisierung ausgewählter Unternehmensbeteiligungen der öffentlichen Hand erreichbar.

Summaries

204 Cautious Economic Revival Continuing

232 Options for Fiscal Consolidation in Austria. Initial Situation and Conditions for Success

245 Success Factors of Budget Consolidation Strategies in International Comparison

267 Options for Expenditure-based Consolidation

282 Options for Revenue-based Fiscal Consolidation

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung

Die jüngsten Daten zur internationalen Wirtschaftslage deuten insgesamt auf ein Anhalten des Aufschwungs hin, sind aber etwas uneinheitlich. In den USA und in Südostasien bleibt das Wachstum robust, auch wenn es sich im I. Quartal etwas verlangsamt haben dürfte. Im Euro-Raum entwickelt sich die private Nachfrage verhalten. In Österreich wuchs das BIP im IV. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal saison- und arbeitstägig bereinigt um 0,4%.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 11. März 2010. • E-Mail-Adresse: Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at

Gemäß der vorläufigen Rechnung des WIFO zur vierteljährlichen VGR wuchs das BIP in Österreich im IV. Quartal 2009 saison- und arbeitstägig bereinigt gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Getragen wurde das Wachstum von den Exporten (+1,6%) und dem privaten Konsum (+0,2%), während die Bruttoanlageinvestitionen weiterhin zurückgingen (-1,6%).

Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung nahm im IV. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 1,3% zu (III. Quartal +1,9%). Die stärker an der Inlandsnachfrage orientierten Bereiche entwickelten sich ungünstiger. In der Bauwirtschaft und in den Dienstleistungsbereichen Handel, Beherbergungswesen und Verkehr stagnierte die Wertschöpfung weiterhin.

Die Erholung der internationalen Konjunktur hielt in den ersten zwei Monaten 2010 an. Im IV. Quartal war die Wirtschaft in den USA und in Südostasien stark gewachsen, getragen von Fiskalimpulsen in den USA und China und einer Wiederbelebung des Welthandels, die mit einem raschen Lageraufbau einherging. Im I. Quartal 2010 dürfte sich die Expansion in den USA nun etwas verlangsamt haben, jedoch robust bleiben. Die Stimmungsindikatoren waren im Februar eher uneinheitlich, und der Lageraufbau könnte etwas an Dynamik verlieren. Gleichzeitig weist einiges darauf hin, dass der Aufschwung in den USA nunmehr den Unternehmenssektor erreicht: Die Investitionen sind nicht länger rückläufig, und die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich stabilisiert, wenn auch bei einer Arbeitslosenquote von 9,7%.

Der Euro-Raum verzeichnete im IV. Quartal eine Wachstumsrate von nur 0,1% gegenüber dem Vorquartal. Der private Konsum stagnierte (0,0%), und die Anlageinvestitionen sanken weiter, nur die Exporte entwickelten sich günstig (+1,7%). Angesichts der Entwicklung der Exporte und anderer Indikatoren könnte das BIP-Wachstum aber im IV. Quartal etwas unterschätzt worden sein (Diskussionen um die arbeitstägige Bereinigung). Dies könnte im I. Quartal 2010 kompensiert werden. Allerdings deuten die verfügbaren Indikatoren auf ein weiterhin mäßiges Wachstum in den ersten zwei Monaten 2010 hin. Die Unternehmererwartungen fielen zwar in der Industrie im Februar neuerlich geringfügig besser aus, das Konsumentenvertrauen ging dagegen zurück, möglicherweise aufgrund der Griechenland-Krise. Sie lenkte die Aufmerksamkeit auf makroökonomische Ungleichgewichte in einigen südeuropäischen Ländern, welche die Entwicklung im Euro-Raum 2010 weiter belasten könnten.

Die Rohölpreise haben sich in den letzten Monaten bei 80 \$ per Barrel stabilisiert. Sie liegen aber deutlich über den Werten von Anfang 2009 und verursachten damit in den letzten Monaten einen leichten Anstieg der Inflationsrate. Die Teuerungsrate lag

in den USA und im Euro-Raum im Jänner bei 2,6% bzw. 1,0%, ohne Energie und Nahrungsmittel bei 1,6% bzw. 0,9%.

Auch für Österreich zeigt der WIFO-Konjunkturtest vom Februar eine weitere Verbesserung der Unternehmererwartungen in der Industrie. In der Bauwirtschaft fehlen hingegen weitgehend Hinweise auf eine Erholung. Im IV. Quartal sanken die Bauinvestitionen (-0,8%) gegenüber dem Vorquartal. Für das I. Quartal ist aufgrund des kalten Wetters mit einer anhaltend schwachen Tendenz zu rechnen.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2008		2009					
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal		
	Veränderung gegen das Vorquartal in %							
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	- 0,2	+ 0,5	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,2		
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2		
Staat	- 0,8	+ 1,6	- 1,5	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,1		
Bruttoinvestitionen	- 2,1	- 3,2	- 2,2	- 2,2	- 1,2	- 1,0		
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,5	- 2,9	- 3,3	- 1,2	- 1,1	- 1,6		
Ausrüstungen	- 1,8	- 2,8	- 2,9	- 2,6	- 2,2	- 2,0		
Bauten	- 1,2	- 1,6	- 1,7	- 1,1	- 0,5	- 0,8		
Exporte	- 2,7	- 5,9	- 7,3	- 2,9	+ 0,7	+ 1,6		
Waren	- 2,8	- 7,5	- 9,8	- 3,4	+ 1,6	+ 2,3		
Dienstleistungen	- 1,5	- 2,3	- 2,7	- 2,5	- 2,2	- 2,0		
Importe	- 3,0	- 4,2	- 5,7	- 2,7	+ 0,4	+ 1,1		
Waren	- 3,4	- 4,2	- 6,3	- 2,9	+ 0,7	+ 0,9		
Dienstleistungen	- 2,4	- 3,3	- 2,9	- 2,0	- 1,1	- 0,4		
Bruttoinlandsprodukt	- 0,6	- 1,3	- 2,2	- 0,5	+ 0,5	+ 0,4		
Sachgütererzeugung	- 2,2	- 5,4	- 6,2	- 2,0	+ 1,9	+ 1,3		
	2008	2009	2008		2009			
			III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
			Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,8	- 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,2	- 2,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,8
Staat	+ 3,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7
Bruttoinvestitionen	+ 0,3	- 9,3	- 1,9	- 4,9	- 4,4	- 12,0	- 9,4	- 10,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,0	- 7,8	- 0,1	- 0,7	- 10,8	- 10,0	- 5,5	- 5,2
Ausrüstungen	- 0,0	- 12,1	- 1,8	- 3,0	- 9,3	- 17,2	- 12,0	- 9,9
Bauten	+ 1,8	- 6,1	+ 0,9	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 3,2
Exporte	+ 0,8	- 15,5	+ 1,6	- 8,5	- 18,5	- 20,6	- 15,7	- 6,7
Waren	+ 0,2	- 17,7	+ 2,0	- 11,1	- 21,8	- 23,7	- 17,6	- 6,5
Dienstleistungen	+ 2,3	- 9,6	+ 0,4	- 1,3	- 10,6	- 10,3	- 10,4	- 7,3
Importe	- 0,7	- 13,6	- 2,8	- 5,8	- 15,6	- 17,6	- 13,3	- 7,7
Waren	- 0,5	- 14,7	- 3,0	- 5,3	- 16,8	- 18,9	- 14,2	- 8,8
Dienstleistungen	- 1,8	- 8,9	- 2,0	- 7,7	- 10,2	- 12,0	- 10,1	- 3,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,0	- 3,6	+ 2,3	- 0,3	- 4,9	- 5,1	- 3,2	- 1,4
Sachgütererzeugung	+ 3,9	- 11,7	+ 6,0	- 1,4	- 14,2	- 15,9	- 11,3	- 5,2
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,1	- 1,8	+ 4,6	+ 0,3	- 3,0	- 3,3	- 1,4	+ 0,6

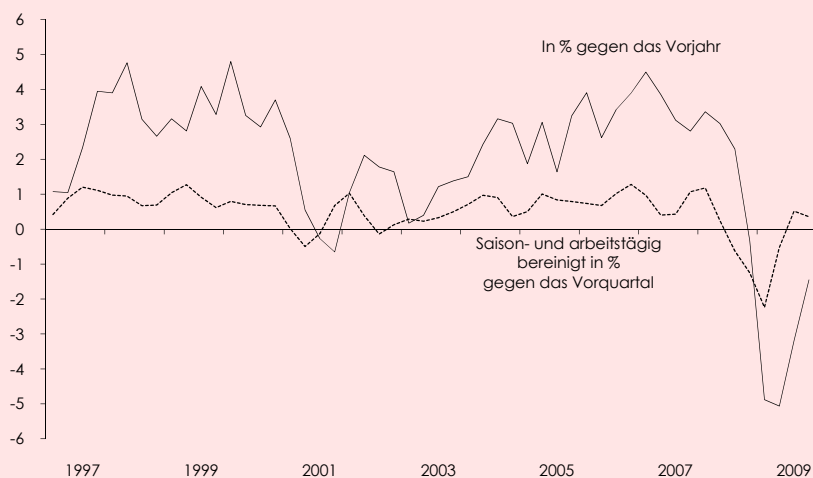
Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Tourismusumsätze lagen nach ersten Schätzungen in der ersten Hälfte der Wintersaison zwar um 3% unter dem Rekordergebnis des Vorjahres. Der Rückgang ist aber im internationalen Vergleich gering und schwächer als angesichts der Finanzmarktkrise befürchtet. Offenbar ersetzen sowohl inländische Reisende als auch Gäste aus den Nachbarländern teure Fernreisen durch einen Aufenthalt in Österreich.

Die Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt blieb in den ersten zwei Monaten des Jahres unverändert. Saisonbereinigt stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten geringfügig. Sie blieb damit im Februar um 0,5% unter dem Vorjahreswert. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich (nach österreichischer Definition) im Februar leicht und lag mit 7,5% um 0,8 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Die Inflationsrate laut VPI betrug im Jänner 1,2%, ohne Energie und unbearbeitete Nahrungsmittel 1,1%.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Nach der letzten Schätzung wuchs die Wirtschaft der USA im IV. Quartal gegenüber dem III. Quartal mit +1,4% außerordentlich stark. Dies war freilich zu einem guten Teil (+0,9 Prozentpunkte) auf Lagerinvestitionen zurückzuführen, welche mit einer starken Ausweitung der Güterexporte (+7,6%) und -importe (+4,7%) einhergingen. Aber auch die Anlageinvestitionen wurden erstmals seit Mitte 2007 wieder ausgeweitet (+1,5%). Der private Konsum entwickelte sich weiter stabil (+0,4%), während sich die Sparquote auf 4% einpendelte.

Die Arbeitslosenquote sank zu Jahresbeginn etwas und lag im Februar saisonbereinigt bei 9,7%, um 0,4 Prozentpunkte unter dem Höchstwert vom Oktober 2009. Zwar war die Beschäftigung im Februar noch leicht rückläufig, die Umfragen deuten aber darauf hin, dass die Unternehmen die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze planen. Diese Entwicklung entspricht dem üblichen Muster, wonach der Arbeitsmarkt mit einer Verzögerung von etwa zwei Quartalen auf Konjunkturschwankungen reagiert. Der Beschäftigungsabbau hatte im Vorjahr große Produktivitätsgewinne mit sich gebracht, sodass die Unternehmen wieder weitgehend profitabel sind. Die Erholung scheint demnach den Unternehmenssektor zu erreichen.

Die jüngsten Umfrageergebnisse sind eher uneinheitlich. Für das I. Quartal wird daher mit einem geringeren Wachstum als im IV. Quartal gerechnet. Der Purchasing Manager Index (PMI) für die Industrie sank im Februar gegenüber dem Jänner etwas, hauptsächlich wegen geringerer Auftragseingänge. Das Konsumentenvertrauen war im Februar recht deutlich rückläufig. Dagegen stieg der Purchasing Manager Index für den Dienstleistungsbereich merklich.

Japan verzeichnete im IV. Quartal 2009 ein Wachstum von 1,1% (gegenüber dem Vorquartal). Im Euro-Raum erreichte das BIP-Wachstum dagegen im IV. Quartal 2009 nur 0,1%. Nur die Nettoexporte trugen positiv zum Wachstum bei. Die privaten und öffentlichen Konsumausgaben stagnierten ebenso wie die Lagerinvestitionen, während die Anlageinvestitionen zurückgingen.

Für das I. Quartal ist im Euro-Raum mit einer weiterhin nur mäßigen Expansion zu rechnen. Zwar könnte das Wachstum des IV. Quartals durch statistische Effekte im Zusammenhang mit der arbeitstägigen Bereinigung der Produktion unterschätzt worden sein; ein solcher Effekt sollte durch eine höhere Wachstumsrate im I. Quartal 2010 kompensiert werden. Doch hat sich die Stimmung im Euro-Raum nicht wesentlich verbessert: Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission stagnierte im Februar. Der Vertrauensindex für die Industrie stieg zwar etwas – vor allem die Geschäftserwartungen der Unternehmen hellten sich weiter auf. Die Indizes für den Handel und das Konsumentenvertrauen waren aber rückläufig. Auch der ifo-

Internationaler Konjunkturverlauf uneinheitlich

Die internationalen Stimmungskennzahlen entwickelten sich im Februar uneinheitlich.

Geschäftsklimaindex für Deutschland ging leicht zurück. Abgesehen von den Umfragen liegen noch wenige Daten für das I. Quartal vor. Ein leichter Rückgang des Einzelhandels im Euro-Raum im Jänner 2010 und eine Verringerung der Exporte Deutschlands bestätigen das Bild.

Die Krise der öffentlichen Verschuldung in Griechenland könnte zur Eintrübung des Konsumentenklimas im Euro-Raum beigetragen haben. In den letzten Wochen verlor der Euro gegenüber dem Dollar um etwa 7% an Wert. Solche Schwankungen waren allerdings in den letzten zehn Jahren mehrfach aufgetreten, und der Dollarkurs des Euro liegt immer noch deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Die Zinssätze für griechische Staatsanleihen lagen zeitweise um nahezu 4 Prozentpunkte über jenen für deutsche Anleihen. Allein ein Zinsdifferential dieser Größenordnung hätte die griechischen Staatsausgaben um etwa 5% des BIP erhöht. Die Ankündigung des Sparpakets drückte das Zinsdifferential nun auf knapp über 3 Prozentpunkte.

Die Rohölpreise haben sich in den letzten Monaten stabilisiert. Nach einem Höchstwert von etwa 140 \$ je Barrel im Juli 2008 sanken die Notierungen der Sorte Brent im Verlauf der Krise und bewegten sich bis März 2009 bei etwa 40 \$ bis 50 \$. Danach erholten sie sich und liegen seit Oktober 2009 recht stabil bei etwa 80 \$. Ein ähnlicher Verlauf, wenngleich mit geringeren Ausschlägen, ergab sich für die Preise anderer Rohstoffe.

Weil die Inflationsrate die Preisentwicklung im Vorjahresabstand misst, wurde sie in den letzten Monaten durch die im Vorjahresvergleich noch hohen Rohstoffpreise etwas angehoben. In den USA lag die Inflationsrate im Jänner bei 2,6%, im Euro-Raum bei 1,0%. Die Teuerungsrate ohne Energie und Nahrungsmittel lag im Jänner in den USA bei 1,6% und im Euro-Raum bei 0,9%.

Ungleichgewichte im Euro-Raum

Die aktuelle Krise in Griechenland wurde durch das Bekanntwerden von Manipulationen an den Statistiken zur Budgetlage ausgelöst. Letztlich ist die Krise aber das Ergebnis von makroökonomischen Ungleichgewichten, die in den Jahren vor der Finanzmarktkrise aufgebaut wurden. Diese Ungleichgewichte betreffen nicht nur Griechenland, sondern in unterschiedlichem Ausmaß auch Irland, Spanien und Portugal. Alle diese Länder verloren nach anfänglich günstiger Entwicklung gegenüber anderen Ländern des Euro-Raumes an Wettbewerbsfähigkeit, weil die Inflation überdurchschnittlich hoch war. Diese Länder werteten gegenüber den Ländern der EU 15 real auf: Der real-effektive Wechselkurs stieg zwischen 1998 und 2008 um 11% bis 23% (Übersicht 2). Dementsprechend verzeichneten diese Länder zuletzt ein hohes Leistungsbilanzdefizit.

Die länderspezifischen Ursachen dieser Entwicklung werden noch im Detail zu untersuchen sein. Der wirtschaftliche Aufholprozess dieser Länder spielte aber wohl eine gewisse Rolle, indem er relativ rasch zu einem überdurchschnittlichen Preisauftrieb beitrug. Während die exportorientierte Industrie unter dem Verlust der Wettbewerbsfähigkeit litt, profitierten die heimischen Sektoren von den niedrigen Realzinssätzen. Dies dürfte wiederum mit einer Ursache der Überhitzung der Konjunktur und der Bildung von Spekulationsblasen im Immobilienbereich gewesen sein.

Übersicht 2: Leistungsbilanz und effektiver Wechselkurs

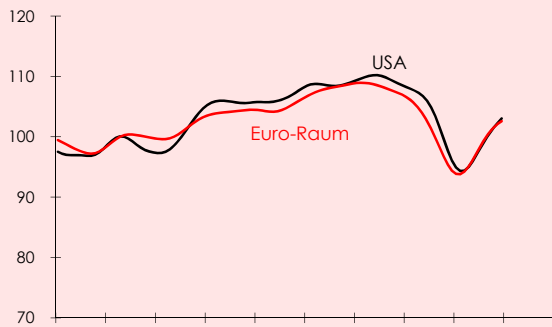
	Deutschland	Griechenland	Spanien	Irland	Portugal
Leistungsbilanz 2008, in % des BIP	6,6	- 14,5	- 9,5	- 5,3	- 12,1
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾ , Veränderung 1998/2008 in %	- 13,8	+ 10,7	+ 16,0	+ 22,9	+ 11,3

Q: Europäische Kommission, OECD. – 1) In Relation zur EU 15, gemessen an den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten.

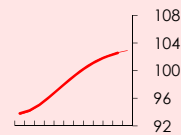
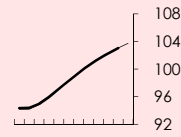
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Leading indicators

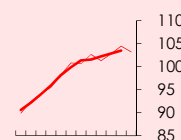
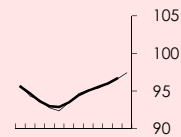
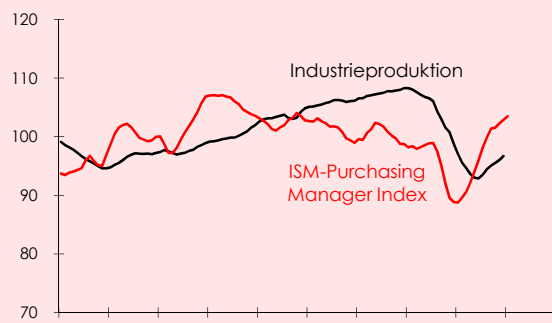


Entwicklung in den letzten 12 Monaten



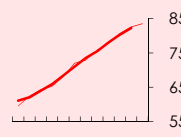
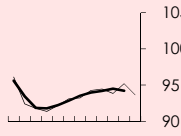
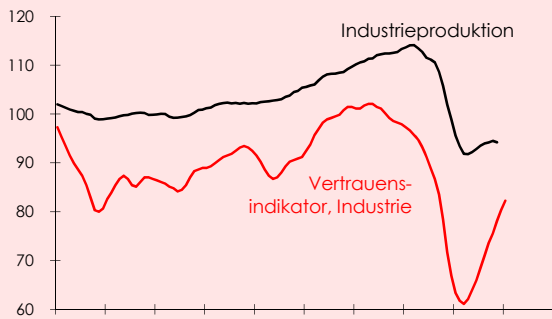
Jän

USA



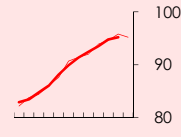
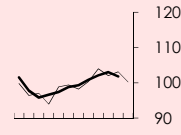
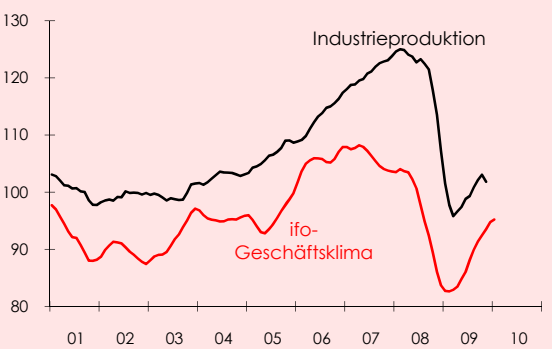
Feb

Euro-Raum



Feb

Deutschland



Feb

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Österreichische Wirtschaft im IV. Quartal gewachsen

Das BIP wuchs in Österreich im IV. Quartal 2009 saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode um 0,4%.

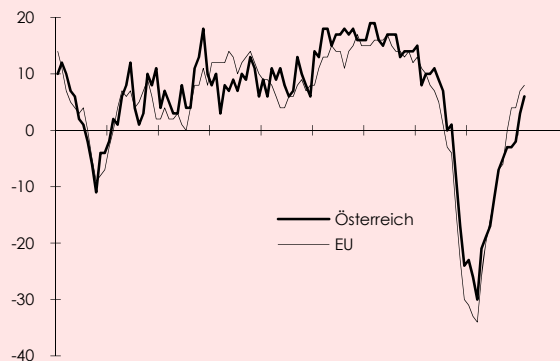
Gemäß der aktuellen vierteljährlichen VGR des WIFO wuchs die österreichische Wirtschaft im IV. Quartal um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt real um 0,4%, nach +0,5% im III. Quartal. Insgesamt ging das BIP im Jahr 2009 gegenüber 2008 um 3,6% zurück.

Die Erholung in der Sachgütererzeugung hielt an, die Wertschöpfung nahm saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 1,3% zu (III. Quartal +1,9%). Die Güterexporte wuchsen um 2,3% (III. Quartal +1,6%), die Importe von Gütern stiegen um 0,9% (III. Quartal +0,7%).

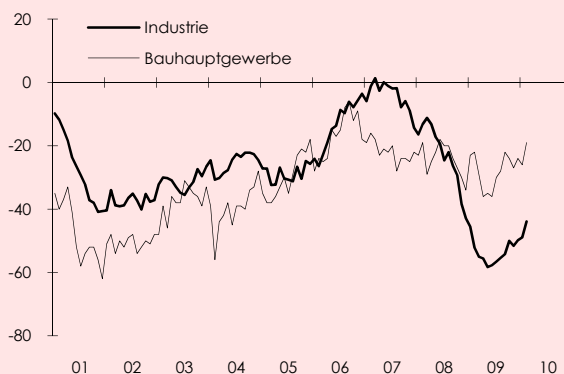
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



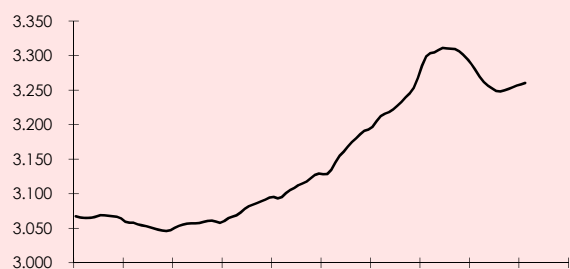
Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Ungünstiger entwickelten sich die stärker an der Inlandsnachfrage orientierten Dienstleistungsbereiche. Die Bauinvestitionen wurden im IV. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal neuerlich eingeschränkt (-0,8%, III. Quartal -0,5%). In der Bauwirtschaft und in den Dienstleistungsbereichen Handel, Beherbergungswesen und Verkehr blieb die Wertschöpfung stabil (III. Quartal -0,3% bzw. -0,1%).

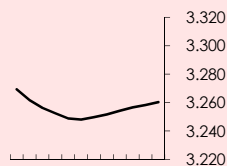
Die Ausrüstungsinvestitionen gingen um 2% zurück (III. Quartal -2,2%). Sie dürften auch 2010 durch den hohen Kapazitätsüberhang gedämpft werden. Der private Konsum nahm im IV. Quartal gegenüber dem Vorquartal saison- und verkaufstägig bereinigt um 0,2% zu (III. Quartal +0,3%). Die Einzelhandelsumsätze entwickelten sich zuletzt günstig, sie lagen im Jänner real um 0,5% über dem Vorjahreswert.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt

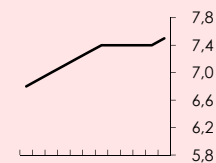


Entwicklung in den letzten 12 Monaten



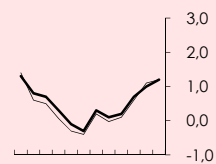
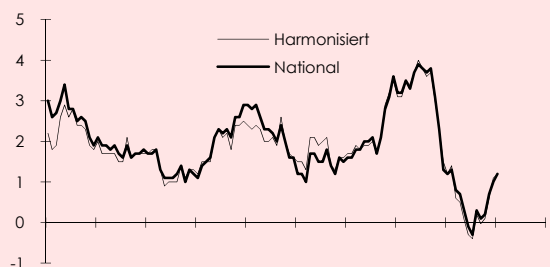
Feb

Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



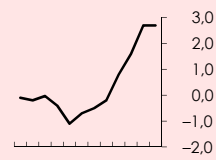
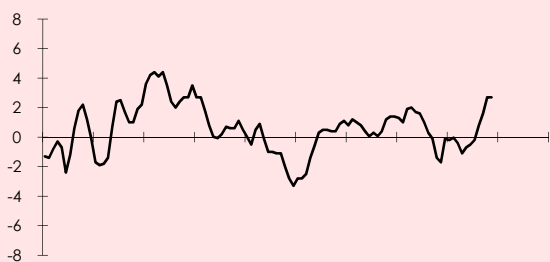
Feb

Inflationsrate, in %



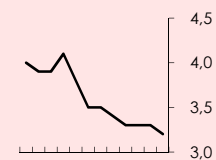
Jän

Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Nov

Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Feb

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Mäßige Verbesserung der Stimmung in Industrie und Dienstleistungssektor

Laut WIFO-Konjunkturtest verbesserte sich die Stimmung in der österreichischen Wirtschaft im Februar weiter, wenn auch nur geringfügig. In der Sachgütererzeugung und im Dienstleistungsbereich lagen die Produktionserwartungen und die Erwartungen zur Geschäftslage auf dem langjährigen Durchschnitt oder sogar etwas darüber. Die Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände hellte sich etwas auf, blieb aber auf eher niedrigem Niveau. Der Anteil der Sachgütererzeuger, die ihre Auftragsbestände als ausreichend oder mehr als ausreichend beurteilten, lag bei knapp über 50%.

Die Bauwirtschaft entwickelt sich in Österreich trotz der Konjunkturpakete weiterhin eher ungünstig. Der Konjunkturtest zeigt zwar eine Verbesserung der Auftragsbestände und Baupreiserwartungen im Februar, aber die Unternehmen gehen für die kommenden Monate von weiterhin schwacher Beschäftigung aus.

Wintertourismus unter dem Rekordniveau des Vorjahres

Der Tourismus verzeichnete bisher eine weniger gute Wintersaison als im Vorjahr.

In der ersten Hälfte der Wintersaison 2009/10 blieben die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen um 3% unter dem Rekordniveau des Vorjahres. Die Zahl der Übernachtungen ging im selben Zeitraum um 2% zurück.

Der österreichische Tourismus wurde also von den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise schwächer getroffen als angenommen. Für das im internationalen Vergleich relativ günstige Abschneiden dürfte die "Nahmarktstärke" eine bedeutende Rolle gespielt haben: Gäste aus wichtigen Herkunftsländern und auch inländische Reisende verzichteten zugunsten eines Aufenthalts im nahegelegenen Österreich auf Fernreisen mit zum Teil unsicherer Produktqualität.

Während die Nachfrage der ausländischen Reisenden von November 2009 bis Jänner 2010 mit -3,5% merklich rückläufig war, stieg die Zahl der Übernachtungen inländischer Gäste in ähnlicher Größenordnung (+3,6%). Von den wichtigen ausländischen Herkunftsmärkten entwickelte sich vor allem die Nachfrage aus Italien (+6,4%), Russland (+5,2%), Belgien (+2,3%) und Frankreich (+2,2%) gut, auf allen anderen für Österreich bedeutenden Märkten waren Einbußen zu verzeichnen.

Arbeitsmarktlage unverändert

Die Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt blieb in den ersten zwei Monaten 2010 unverändert. Die saisonbereinigte Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg nach ersten Schätzungen gegenüber dem Vormonat jeweils um 0,1%.

Gleichzeitig erhöhte sich im Februar aber auch die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat neuerlich um 1,0%. Teilweise dürfte dafür das kalte Winterwetter bestimmend sein. Insgesamt waren im Februar 312.900 Arbeitslose vorgemerkt, um 11.200 (3,7%) mehr als im Vorjahr. 83.400 Personen befanden sich in Schulung, um 25.400 (44%) mehr als im Vorjahr.

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag nach österreichischer Berechnungsmethode im Februar bei 7,5%, um 0,8 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Die Zahl der offenen Stellen ging im Februar kaum mehr zurück (-0,2%).

Preisauftrieb bleibt schwach

Der Anstieg der Inflationsrate seit September 2009 ist hauptsächlich auf die Rohölverteuerung im Vorjahresvergleich zurückzuführen. Ohne Energie und Nahrungsmittel ist die Inflationsrate weiterhin leicht rückläufig.

Im Jänner betrug die Inflationsrate (laut Verbraucherpreisindex) 1,2%. Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) lag mit ebenfalls 1,2% etwas über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (1,0%).

Wie oben erwähnt war der Anstieg der Inflationsrate (laut VPI) in den letzten Monaten hauptsächlich auf die Entwicklung der Energiepreise zurückzuführen. Der Preisindex der Ausgabengruppe "Verkehr" lag im Jänner um 3,7% über dem Vorjahreswert. Gegen Jahresmitte dürfte der positive Beitrag der Energiepreise zur Teuerungsrate aber abklingen.

Die Inflationsrate laut VPI ohne Energie und unbearbeitete Nahrungsmittel betrug im Jänner 1,1%. Sie ist damit seit dem Höchstwert von 2,9% im September 2008 kontinuierlich rückläufig.

Nachdem die Großhandelspreise wegen der Nachfrageschwäche im Jahr 2009 stark gesunken sind, beginnen sie sich zu erholen. Im Jänner lag der Großhandelspreisindex erstmals wieder über dem Vorjahreswert.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Cautious Economic Revival Continuing – Summary

The latest data on the global economic situation, while generally suggesting a continuation of the upswing, are somewhat mixed. Growth in the USA and in South-East Asia remains robust, although it appears to have moderated in the first quarter. Private demand in the euro area continues to be subdued. Austria's GDP grew at a seasonally and working day adjusted quarter-on-quarter rate of 0.4 percent in the fourth quarter of 2009.

According to WIFO's provisional quarterly national accounts estimate, Austria's GDP grew at a seasonally and working day adjusted quarter-on-quarter rate of 0.4 percent in the fourth quarter of 2009. Growth was driven by exports (+1.6 percent) and private consumption (+0.2 percent), whereas gross fixed capital formation declined further (-1.6 percent).

Manufacturing value added increased by 1.3 percent (seasonally adjusted) quarter-on-quarter in the fourth quarter (third quarter +1.9 percent). Developments were more unfavourable in sectors more strongly oriented toward domestic demand. Value added remained flat in the construction sector as well as in the services sectors trade, accommodation and transport.

The global economic recovery continued in the first two months of 2010. The USA and South-East Asia had registered strong economic growth in the fourth quarter, supported by fiscal stimuli in the USA and China and a revival of world trade that was accompanied by a rapid re-stocking of inventories. The expansion in the USA appears to have slowed down somewhat in the first quarter of 2010, but is expected to remain robust. Sentiment indicators were mixed in February, and the re-stocking of inventories might lose some momentum. At the same time there is some indication that the upswing in the USA is now reaching the business sector: investment is no longer declining, and the situation in the labour market has stabilised, albeit at an unemployment rate of 9.7 percent.

The euro area registered quarter-on-quarter growth of only 0.1 percent in the fourth quarter. Private consumption remained flat (0.0 percent), and fixed capital formation declined further; only exports were lively (+1.7 percent). But, given the development of exports and other indicators, GDP growth may have been somewhat underestimated in the fourth quarter (discussions about working day adjustment). This could be offset in the first quarter of 2010. However, available indicators suggest that growth may remain modest in the first two months of 2010. While business expectations in the industrial sector did again improve slightly in February, consumer confidence softened, possibly in reaction to the crisis in Greece. It turned attention to macroeconomic imbalances in some Southern European countries that might further hamper developments in the euro area in 2010.

Crude oil prices have stabilised at \$ 80 per barrel in recent months. However, they clearly exceed the levels seen at the beginning of 2009, and have thus prompted a slight increase in the rate of inflation in recent months. In January, inflation stood at 2.6 percent and 1.0 percent in the USA and the euro area, respectively; inflation excluding food and energy was 1.6 percent and 0.9 percent, respectively.

WIFO's February business cycle survey shows a further improvement of business expectations in the industrial sector also in Austria. The construction sector, by contrast, shows hardly any signs of recovery. Construction investment fell in the fourth quarter (-0.8 percent), compared with the previous quarter. The weak trend is expected to persist in the first quarter due to the cold weather.

Tourism sales in the first half of the winter season did drop 3 percent below last year's record result, according to first estimates, but the decline was small by international standards and weaker than had been feared in the face of the financial crisis. Apparently both resident travellers and guests from neighbouring countries chose a stay in Austria over expensive long-haul trips.

The situation in Austria's labour market remained unchanged in the first two months of the year. The seasonally adjusted number of persons in active dependent employment rose marginally. In February, it thus remained 0.5 percent below the year-earlier level. The seasonally adjusted unemployment rate picked up slightly in February (according to the Austrian definition), to 7.5 percent, an increase of 0.8 percentage point from a year before. CPI inflation stood at 1.2 percent in January, while inflation excluding unprocessed food and energy was 1.1 percent.

Fritz Breuss
Serguei Kaniovski
Margit Schratzenstaller

■ Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Konjunkturpakete I und II und der Steuerreform 2009

Die Studie untersucht die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Konjunkturpakete und der Steuerreform 2009 sowie der konjunkturbelebenden Maßnahmen der Bundesländer auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung in Österreich. Modellberechnungen zeigen, dass der konjunkturbedingte Einbruch in Österreich in den Jahren 2009 und 2010 kumuliert um 2,1% des realen BIP gedämpft wird. Knapp die Hälfte dieses Impulses entsteht durch die auf der Bundesebene implementierten Konjunkturpakete und die Steuerreform, 0,4 Prozentpunkte durch die Maßnahmen der Bundesländer. Die übrigen 0,8 Prozentpunkte sind auf die Konjunkturpakete der wichtigsten Handelspartner Österreichs zurückzuführen. Der gesamte Impuls sichert 41.500 Arbeitsplätze und dämpft den Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte.

- **Empfehlungen der internationalen Organisationen zur Fiskalpolitik in der Krise**

Verhältnis von einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen – Kurz- und langfristige Effekte – Fiskalische Nachhaltigkeit – Internationale Koordination

- **Internationaler Überblick**

- **Maßnahmen in Österreich**

Regierungsprogramm – Maßnahmen der Bundesländer – Automatische Stabilisatoren

- **Simulationsergebnisse**

Investitionsoffensive – Erhöhung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte – Multiplikatoren im Vergleich – Senkung der Finanzierungskosten und Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen – Konjunkturimpulse aus dem Ausland

- **Zusammenfassung der gesamtwirtschaftlichen Wachstums- und Beschäftigungseffekte**

- **Anhang: Die zwei Modelle**

Oxford World Macroeconomic Model (OEF)

Makroökonomisches Modell des WIFO (WIFO-Macromod)

Gütermarkt – Arbeitsmarkt – Preise, Löhne und andere Einkommen – Sektor Staat

August 2009 • 40 Seiten •
40 €, kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36361&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009					2009		2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
OECD insgesamt	5,7	6,1	8,3	7,6	8,4	8,6	8,8	8,6	8,7	8,8	8,8	8,8	8,7
USA	4,6	5,8	9,3	8,2	9,3	9,6	10,0	9,7	9,8	10,1	10,0	10,0	9,7
Japan	3,8	4,0	5,1	4,5	5,1	5,4	5,2	5,4	5,3	5,2	5,3	5,2	4,9
Kanada	6,0	6,2	8,3	7,8	8,4	8,5	8,4	8,7	8,3	8,4	8,4	8,4	8,3
EU	7,1	7,0	8,9	8,3	8,8	9,2	9,4	9,2	9,3	9,4	9,4	9,4	9,5
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	8,8	9,3	9,6	9,9	9,6	9,8	9,8	9,9	9,9	9,9
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,3	7,6	7,6	7,5	7,6	7,6	7,5	7,5	7,5	7,5
Frankreich	8,3	7,9	9,4	8,9	9,3	9,6	10,0	9,6	9,7	9,9	10,0	10,0	10,1
Italien	6,2	6,8	7,8	7,4	7,5	7,8	8,3	7,7	8,0	8,2	8,3	8,5	8,6
Spanien	8,3	11,4	18,0	16,6	17,9	18,7	18,9	18,7	19,0	19,0	18,9	18,9	18,8
Niederlande	3,2	2,8	3,5	2,9	3,3	3,7	4,0	3,7	3,8	3,9	4,0	4,1	4,2
Belgien	7,4	7,0	7,8	7,7	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,0
Österreich	4,4	3,8	5,0	4,4	4,8	5,3	5,5	5,2	5,5	5,6	5,5	5,4	5,3
Portugal	8,1	7,8	9,6	8,8	9,5	9,9	10,3	9,9	10,1	10,2	10,3	10,3	10,5
Finnland	6,9	6,4	8,2	7,4	8,2	8,6	8,8	8,6	8,6	8,7	8,8	8,9	9,0
Griechenland	8,3	7,7	.	8,8	9,2	9,7	.	9,7	9,7	.	.	.	.
Irland	4,6	6,0	11,8	10,3	11,9	12,2	13,0	12,1	12,5	12,6	13,0	13,3	13,8
Luxemburg	4,2	4,9	5,7	5,5	5,7	5,8	5,9	5,8	5,8	5,9	5,9	6,0	5,9
Großbritannien	5,3	5,6	.	7,1	7,7	7,8	.	7,8	7,8	7,8	7,8	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	7,5	8,3	8,6	8,8	8,7	8,7	8,8	8,7	9,0	9,1
Dänemark	3,8	3,3	6,0	4,8	6,0	6,2	7,1	6,1	6,5	6,9	7,1	7,3	.
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	4,4	4,0	4,4	4,5	4,6	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	.	3,1	3,1	3,2	.	3,2	3,2	3,3	3,2	.	.
Polen	9,6	7,2	8,2	7,7	8,0	8,4	8,7	8,4	8,5	8,6	8,7	8,7	8,9
Ungarn	7,4	7,8	10,1	9,2	9,7	10,5	10,8	10,5	10,7	10,8	10,8	10,8	11,1
Tschechien	5,3	4,4	6,8	5,6	6,4	7,3	7,8	7,3	7,5	7,7	7,8	8,0	8,2
Slowakei	11,2	9,5	11,8	10,2	11,2	12,6	13,5	12,6	13,0	13,3	13,5	13,6	13,7

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,2	- 0,4	+ 1,2	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,1
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 0,0	- 1,1	- 1,6	+ 1,5	- 1,5	- 1,3	- 0,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 0,1	- 1,0	- 2,2	- 2,0	- 2,2	- 2,2	- 2,5	- 1,9	- 1,7	- 1,3
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,1	- 0,9	+ 0,8	- 0,8	- 0,9	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,9
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	+ 0,7	- 0,2	- 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,3	+ 0,5	- 0,7	- 1,0	+ 0,2	- 0,8	- 1,0	- 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,6	- 0,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	+ 1,6	- 0,2	- 1,2	- 0,2	- 0,7	- 1,0	- 0,9	- 0,0	+ 0,3	+ 0,8
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 0,1	- 1,1	- 1,5	- 0,8	- 1,2	- 1,8	- 1,6	- 0,8	- 0,1	+ 1,1
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,3
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	+ 0,2	- 1,6	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 3,0	- 2,8	- 2,8	- 2,6	- 2,4
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	+ 0,2	- 0,7	- 0,7	+ 1,3	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,0
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,4
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,9
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 0,3	- 1,0	- 1,1	- 0,3	- 1,0	- 1,1	- 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,9
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7
Polen ¹⁾	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9
Ungarn ¹⁾	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 5,2	+ 5,4	+ 6,2
Tschechien ¹⁾	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,3	- 0,6	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4
Slowakei ¹⁾	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,4	- 0,0	+ 0,5	+ 0,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007				2008				2009				2010	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen														
Auftragsbestände	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 43
Exportauftragsbestände	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 43
Fertigwarenlager	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 4
Produktionserwartungen	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 7
Verkaufspreiserwartungen	+ 13	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	- 4

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinsatz

	2007	2008	2009	2009				2009				2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
In %														
USA	5,3	3,0	0,6	1,1	0,6	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Japan	0,7	0,7	0,3	0,6	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Kanada	4,6	3,3	0,7	1,3	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	2,1	1,3	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,9	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Dänemark	4,3	4,9	1,8	3,1	1,8	1,3	1,0	1,1	1,0	1,0	0,9	0,9	0,8	0,8
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	5,0	6,2	2,5	3,5	2,5	1,9	2,1	1,9	2,0	2,0	2,1	2,3	2,3	2,3
Polen	4,8	6,3	4,3	4,5	4,5	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2	4,2	4,2
Ungarn	7,9	8,9	9,2	9,7	10,5	9,3	7,5	8,8	7,3	7,6	7,5	6,9	6,9	6,9
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,7	2,3	2,0	1,8	1,9	1,9	1,8	1,6	1,5	1,5	1,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
In %													
USA	4,8	4,3	4,1	3,5	4,2	4,3	4,3	4,2	4,2	4,3	4,5	4,6	4,6
Japan	1,7	1,5	1,3	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Kanada	4,3	3,6	3,2	2,9	3,2	3,4	3,4	3,4	3,4	3,4	3,4	3,5	3,4
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,2	4,2	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,9	4,1	4,1
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,1	3,4	3,3	3,2	3,3	3,2	3,2	3,2	3,3	3,2
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,6	3,8	3,6	3,5	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4
Italien	4,5	4,6	4,2	4,4	4,4	4,1	3,9	4,1	4,0	3,9	3,9	4,0	3,9
Spanien	4,3	4,3	4,0	4,0	4,1	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4
Belgien	4,3	4,4	3,9	4,1	4,0	3,8	3,6	3,7	3,7	3,7	3,6	3,6	3,5
Österreich	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	3,6	3,4	3,5	3,4	3,3	3,3	3,3	3,2
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,4	4,4	4,0	3,8	3,9	3,8	3,8	3,9	4,2	4,5
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4
Irland	4,2	4,4	5,1	5,3	5,3	4,9	4,7	4,8	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,3	4,6	4,2	3,8	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,6	5,3	4,7	5,0	4,6	4,6	4,8	5,5	6,0	6,4
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,5	3,6	3,8	3,8	3,8	3,6	3,8	4,0	4,1	4,1
Schweden	4,2	3,9	3,2	2,8	3,4	3,4	3,2	3,4	3,2	3,3	3,2	3,3	3,2
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,6	3,8	3,7	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,6	3,5
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,2	2,4	2,2	2,1	2,2	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0
Norwegen	4,8	4,5	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,1	4,0	4,0	4,1	4,1

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,30	1,36	1,43	1,48	1,46	1,48	1,49	1,46	1,43	1,37
Yen	161,24	152,33	130,23	121,89	132,50	133,85	132,70	133,14	133,91	132,97	131,21	130,34	123,46
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,50	1,51	1,52	1,51	1,51	1,51	1,51	1,50	1,48	1,47
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,91	0,88	0,87	0,90	0,89	0,92	0,90	0,90	0,88	0,88
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,94	10,78	10,41	10,35	10,20	10,31	10,33	10,41	10,19	9,95
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,45	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	27,62	26,68	25,59	25,92	25,35	25,86	25,81	26,09	26,13	25,98
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	294,10	285,88	271,32	270,88	271,84	268,49	270,92	273,22	269,43	271,21
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,50	4,45	4,20	4,17	4,16	4,21	4,16	4,14	4,07	4,01
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,27	4,20	4,23	4,27	4,24	4,29	4,29	4,23	4,14	4,12
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3	- 0,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,0	+ 0,2	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	- 0,2	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 0,9	+ 0,2	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,2	- 0,8	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 0,5	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 0,3	- 0,8	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 0,6	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 48,3	- 47,2	- 38,2	+ 26,3	- 29,5	+ 1,2	+ 32,5	+ 56,5	+ 58,8	+ 58,7
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 40,4	- 39,5	- 34,8	+ 12,2	- 30,5	- 8,9	+ 13,1	+ 42,8	+ 47,0	+ 48,2
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 27,0	- 23,7	- 19,0	+ 5,0	- 16,5	- 4,9	+ 2,1	+ 19,6	+ 25,4	+ 24,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 11,7	- 7,5	- 14,3	+ 4,7	- 15,7	- 1,2	+ 1,5	+ 14,5	+ 5,0	+ 3,9
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 33,5	- 30,6	- 20,9	+ 5,0	- 16,9	- 6,5	+ 2,4	+ 21,8	+ 37,1	+ 36,6
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 45,1	- 44,2	- 39,4	+ 15,2	- 34,7	- 10,3	+ 17,7	+ 54,7	+ 57,5	+ 59,6
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 46,9	- 44,0	- 37,7	+ 21,0	- 32,3	- 6,6	+ 24,4	+ 64,2	+ 65,2	+ 66,1

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 1,8	.	.	+ 3,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	- 0,3	- 0,5
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	.	.	+ 5,9	- 1,4	- 14,2	- 15,6	- 11,0	- 5,1
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 4,6	.	.	+ 7,7	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 2,3	+ 4,3
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 5,4	.	.	+ 0,5	- 1,7	- 12,6	- 7,2	- 2,2	- 2,7
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	.	.	+ 1,1	- 1,2	- 5,2	- 5,0	- 2,1	- 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 4,9	.	.	- 0,1	- 2,1	- 11,3	- 2,7	- 3,0	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 5,2	.	.	- 0,8	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 5,4	- 3,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 7,5	.	.	+ 2,6	+ 0,4	- 5,3	- 9,1	- 7,1	- 8,4
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,5	.	.	+ 2,6	+ 1,3	- 0,7	- 1,6	- 2,0	- 1,8
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,3	.	.	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,4	.	.	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,1
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	- 3,9	.	.	+ 2,6	- 0,2	- 5,0	- 5,5	- 3,5	- 1,6
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	- 1,8	.	.	+ 0,9	- 0,7	- 3,4	- 1,9	- 0,9	- 1,0
Gütersteuern	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	- 4,2	.	.	+ 8,2	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8	- 4,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,6	.	.	+ 2,3	- 0,3	- 4,9	- 5,1	- 3,2	- 1,4
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,6	.	.	+ 1,6	+ 0,8	- 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	.	.	+ 1,4	+ 0,2	- 2,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,8
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,2	.	.	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 9,3	.	.	- 1,9	- 4,9	- 4,4	- 12,0	- 9,4	- 10,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 7,8	.	.	- 0,1	- 0,7	- 10,8	- 10,0	- 5,5	- 5,2
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 9,7	.	.	- 1,6	- 2,8	- 7,3	- 13,8	- 9,8	- 7,9
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,1	.	.	+ 0,9	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 3,2
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 1,8	.	.	- 0,1	+ 1,9	- 1,6	- 2,6	- 1,2	- 1,9
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 15,5	.	.	+ 1,6	- 8,5	- 18,5	- 20,6	- 15,7	- 6,7
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 13,6	.	.	- 2,8	- 5,8	- 15,6	- 17,6	- 13,3	- 7,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im April). - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 1,2	.	.	+ 5,5	+ 1,0	- 2,4	- 2,6	- 0,9	+ 1,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,4	.	.	+ 5,1	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,1	.	.	+ 4,0	- 5,0	- 8,9	- 9,3	- 3,8	+ 1,3
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,0	.	.	+ 4,8	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,6
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 2,0	.	.	+ 5,6	+ 0,3	- 3,6	- 3,7	- 1,6	+ 0,7
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 2,2	.	.	+ 5,8	+ 0,1	- 3,9	- 3,9	- 1,7	+ 0,7
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	- 1,8	.	.	+ 1,9	+ 0,6	- 2,6	- 2,7	- 1,2	- 0,9
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	.	.	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	- 2,5	.	.	+ 1,8	+ 0,4	- 3,5	- 3,5	- 1,7	- 1,4
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	- 2,7	.	.	+ 2,0	+ 0,1	- 3,8	- 3,8	- 1,9	- 1,3
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,6	.	.	+ 0,2	- 2,1	- 4,5	- 3,6	- 1,9	- 0,4
BIP nominell	Mrd. € 243,58	256,16	270,78	281,87	276,89	.	.	71,51	71,24	66,29	68,46	70,51	71,63
Je Einwohner	in € 29.614	30.982	32.621	33.811	33.096	.	.	8.573	8.532	7.931	8.185	8.426	8.554

Q: Statistik Austria, WIFO. 20109 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im April). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007 IV. Qu.	2008				2009		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,15	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 3,76	+ 5,02	+ 0,47	+ 1,19	+ 2,36	+ 3,32	- 0,05	+ 0,09
Güter	- 0,56	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	+ 0,86	+ 0,62	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,85	- 0,41	- 0,68
Dienstleistungen	+ 8,06	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 2,67	+ 6,06	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,43	+ 1,45	+ 1,68
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,87	- 0,16	- 0,69	- 0,94	- 0,29	+ 0,07	- 0,33	- 0,66	- 0,30
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	+ 0,38	- 0,96	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,42	- 0,62
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	- 0,03	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	+ 0,00	- 0,02

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007 IV. Qu.	2008				2009		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,05	- 7,52	- 3,78	- 3,49	+ 1,03	- 5,82	- 1,74	+ 0,76	- 3,26
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,66	- 30,16	- 6,88	- 4,79	- 4,72	- 4,27	- 2,48	+ 2,15	- 2,58
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 13,24	- 5,76	- 5,51	- 2,41	- 2,65	- 2,67	- 0,72	+ 0,46	- 2,14
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 9,82	+ 27,30	+ 3,43	+ 2,63	+ 1,22	+ 2,54	+ 1,98	+ 1,07	+ 2,19
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,10	+ 2,71	+ 1,34	+ 0,76	+ 0,97	+ 4,04	+ 0,34	+ 0,10	+ 0,16
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,35	+ 15,27	+ 3,48	- 5,73	+ 1,04	+ 10,57	+ 1,95	- 0,11	- 2,68
Anteilsbriefe	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,65	+ 0,75	+ 1,46	- 0,54	+ 1,90	+ 2,84	+ 0,31	- 2,06	- 1,55
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,69	+ 14,52	+ 2,02	- 5,19	- 0,87	+ 7,73	+ 1,64	+ 1,96	- 1,12
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 16,89	- 13,72	+ 7,70	+ 5,73	+ 0,41	+ 3,05	- 1,74	+ 5,17	- 3,81
Anteilsbriefe	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,87	+ 1,55	- 1,47	- 0,12	- 1,26	- 2,02	- 0,76	- 0,49	+ 0,44
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,75	- 15,27	+ 9,17	+ 5,85	+ 1,68	+ 5,06	- 0,98	+ 5,66	- 4,25
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,90	- 6,42	- 13,13	- 1,59	+ 3,45	- 16,63	- 3,18	- 7,38	+ 2,36
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	- 0,15	+ 0,86	+ 1,50	+ 0,42	- 0,85	- 1,22	+ 0,04	- 0,51	+ 1,17
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 0,66	+ 0,12	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09
Statistische Differenz	- 4,24	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,06	+ 3,79	- 1,21	+ 3,05	- 2,22	+ 3,44	- 1,56	- 0,71	+ 3,19

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009				2009				2010 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 1,8	- 2,0	- 1,9
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	- 0,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 6,3	+ 5,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 7,6
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	- 10,8	+ 12,4	- 0,3	- 3,8	+ 5,1	- 0,0	- 5,7	- 3,5	- 2,9	- 4,1
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	- 15,1	+ 25,5	+ 1,6	- 5,1	+ 6,3	+ 0,6	- 7,0	- 2,3	- 4,7	- 1,1
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	- 3,9	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,5	+ 27,3	+ 8,9	- 6,7	- 6,6	+ 5,0	- 5,3
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	- 7,7	- 3,5	+ 4,1	+ 5,8	+ 4,1	+ 9,4	- 4,4	- 6,3	+ 13,1	+ 2,8
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	- 0,8	+ 9,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,0	- 2,3	+ 5,9	- 26,7
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 20,5	- 7,2	- 19,1	- 10,1	- 20,0	- 14,0	- 3,4	+ 1,6	- 13,5	- 9,1
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 20,2	- 9,8	- 2,7	- 0,7	+ 5,7	- 11,1	+ 5,6	- 5,8	- 4,6	- 9,5
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	- 8,3	- 10,3	+ 1,9	+ 13,5	+ 19,6	+ 6,9	+ 18,2	+ 9,8	+ 11,3	- 10,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.686	6.442	2.667	4.144	3.259	5.732	2.621	4.002	3.331
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	.	6.020	2.152	3.639	2.866	5.389	2.240	3.579	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	.	422	515	505	393	343	381	423	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.452	9.452	1.678	2.284	3.617	1.873	1.665	2.473	3.565	1.749
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.719	.	1.287	1.824	3.128	1.480	1.327	2.084	3.165	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	.	391	460	489	393	338	389	400	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.060	6.234	4.764	383	527	1.386	4.067	148	437	1.582
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.958	.	4.733	328	511	1.386	4.062	156	414	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
			Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	117,5	94,2	100,0	100,0	+ 9,5	+10,5	+ 2,5	-19,9	-20,6	-20,0	-17,9	- 3,5	- 1,8
Intra-EU 27	84,8	67,0	72,2	71,1	+ 8,0	+11,0	+ 2,0	-21,0	-21,7	-20,0	-18,2	- 1,9	- 2,2
Intra-EU 15	64,1	51,7	54,6	54,9	+ 6,2	+ 8,9	+ 0,0	-19,4	-19,2	-17,7	-16,0	- 0,4	- 0,3
Deutschland	35,0	29,2	29,8	31,1	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,6	-16,5	-18,1	-15,5	-12,7	+ 3,8	+ 5,0
Italien	10,1	7,8	8,6	8,2	+12,8	+10,8	- 1,4	-23,1	-22,8	-25,7	-22,0	- 3,9	- 2,4
12 neue EU-Länder	20,7	15,3	17,6	16,2	+15,2	+18,9	+ 8,9	-26,1	-28,5	-26,9	-24,8	- 6,7	- 7,9
MOEL 5	16,8	12,7	14,3	13,5	+13,5	+20,2	+ 8,2	-24,4	-26,8	-25,1	-23,4	- 3,6	- 6,4
Ungarn	4,2	2,9	3,6	3,1	+ 8,8	+14,2	+ 5,2	-31,3	-36,9	-29,2	-27,4	-16,6	-12,5
Tschechien	4,4	3,4	3,7	3,6	+15,7	+20,8	+ 7,7	-22,1	-20,4	-22,7	-22,4	+17,1	+ 0,1
Baltikum	0,4	0,2	0,4	0,2	-18,4	+17,9	-11,4	-45,4	-47,7	-40,5	-39,2	- 9,7	- 7,2
Extra-EU 27	32,7	27,2	27,8	28,9	+13,7	+ 9,3	+ 3,7	-16,9	-17,8	-20,0	-17,1	- 7,2	- 1,1
Extra-EU 15	53,4	42,5	45,4	45,1	+14,2	+12,7	+ 5,6	-20,5	-22,1	-22,7	-20,1	- 7,0	- 3,5
Südosteuropa	2,7	2,1	2,3	2,2	+ 7,0	+16,6	+ 7,1	-23,1	-19,9	-21,5	-25,5	- 6,5	-23,1
GUS	4,6	3,2	3,9	3,4	+33,0	+19,5	+17,4	-30,7	-39,1	-37,0	-33,2	-14,4	+ 3,7
Industriestaaten Übersee	8,9	6,9	7,6	7,4	+13,1	- 1,2	- 6,2	-22,5	-11,2	-23,9	-27,9	-15,3	- 9,7
USA	5,2	4,0	4,4	4,3	+14,4	- 5,6	- 9,9	-22,4	- 8,1	-22,2	-28,5	-15,9	- 7,7
OPEC	2,4	2,0	2,1	2,1	+14,8	+19,7	+10,8	-16,9	-25,3	-23,4	+ 4,0	-26,7	-12,6
NOPEC	7,5	7,0	6,4	7,4	+16,6	+19,0	+13,1	- 6,6	-11,7	- 8,5	- 6,9	+ 2,7	+ 3,4
Agrarwaren	7,6	6,8	6,5	7,3	+11,2	+ 8,2	+ 8,9	-10,4	- 9,7	-11,8	-14,9	- 0,7	- 1,4
Roh- und Brennstoffe	7,7	6,2	6,6	6,6	-22,1	+23,3	+11,1	-19,7	-24,4	-20,9	-18,4	- 6,7	- 8,5
Industriewaren	102,2	81,1	86,9	86,1	+12,2	+ 9,9	+ 1,4	-20,6	-21,2	-20,5	-18,1	- 3,4	- 1,3
Chemische Erzeugnisse	12,9	12,1	11,0	12,9	+17,9	+10,6	+ 6,3	- 6,0	- 9,2	-11,3	- 6,0	+ 4,2	+11,9
Bearbeitete Waren	28,6	21,1	24,4	22,4	+14,5	+13,2	+ 4,4	-26,3	-30,6	-24,8	-22,9	- 8,1	- 4,7
Maschinen, Fahrzeuge	46,6	35,4	39,7	37,6	+10,7	+ 9,1	- 2,1	-24,2	-22,7	-22,3	-20,0	- 4,8	- 4,7
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	11,9	11,4	12,7	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,7	-10,8	- 7,6	-13,4	-11,0	+ 4,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %	Dezember ¹⁾				Dezember ¹⁾	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	119,6	97,8	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,7	- 18,5	- 15,5	- 20,7	- 9,2	- 3,7
Intra-EU 27	88,0	71,6	73,6	73,1	+ 6,1	+ 9,6	+ 3,2	- 18,7	- 17,0	- 16,0	- 18,2	- 4,1	- 5,9
Intra-EU 15	73,6	60,3	61,5	61,6	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,5	- 18,0	- 15,2	- 15,4	- 18,5	- 3,2	- 7,9
Deutschland	48,5	39,8	40,6	40,7	+ 6,2	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	- 13,3	- 14,1	- 18,7	- 2,2	- 9,9
Italien	8,3	6,6	6,9	6,7	+ 12,4	+ 9,8	+ 4,9	- 20,5	- 23,0	- 18,9	- 21,0	- 8,8	- 6,9
12 neue EU-Länder	14,5	11,3	12,1	11,5	+ 6,4	+ 11,2	+ 13,0	- 22,1	- 25,3	- 19,0	- 16,6	- 8,6	+ 6,0
MOEL 5	13,2	10,2	11,0	10,5	+ 6,5	+ 13,0	+ 12,7	- 22,5	- 23,1	- 20,6	- 16,8	- 8,8	+ 5,4
Ungarn	3,2	2,3	2,7	2,4	+ 5,0	+ 8,7	+ 14,8	- 27,4	- 28,1	- 21,6	- 24,7	- 14,1	+ 4,1
Tschechien	4,2	3,4	3,5	3,5	+ 5,2	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	- 18,5	- 18,2	- 11,5	- 12,3	+ 4,1
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 11,0	+ 23,9	+ 0,5	- 0,1	- 34,2	+ 71,4	+ 1,7	+ 16,1	+ 36,5
Extra-EU 27	31,5	26,3	26,4	26,9	+ 14,0	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	- 22,2	- 14,0	- 27,2	- 21,6	+ 2,2
Extra-EU 15	46,0	37,5	38,5	38,4	+ 11,6	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	- 23,2	- 15,6	- 24,0	- 17,8	+ 3,2
Südosteuropa	1,3	1,0	1,1	1,0	+ 29,6	+ 11,0	+ 16,1	- 23,0	- 26,1	- 23,9	- 22,5	- 6,5	- 5,4
GUS	4,2	3,2	3,5	3,3	+ 4,6	- 9,1	+ 28,3	- 23,7	- 20,5	+ 9,1	- 7,2	+ 16,8	+ 16,0
Industriestaaten Übersee	6,6	5,2	5,5	5,3	+ 4,4	+ 4,2	- 6,7	- 22,4	- 19,8	- 22,1	- 31,2	- 11,0	- 3,8
USA	3,4	2,6	2,8	2,6	+ 9,0	+ 8,1	- 9,0	- 24,9	- 18,1	- 28,7	- 42,2	- 5,2	+ 8,0
OPEC	3,0	1,3	2,5	1,3	+ 42,3	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	- 55,9	- 65,8	- 68,2	- 63,5	- 29,0
NOPEC	9,9	8,7	8,3	8,9	+ 20,8	+ 12,0	+ 3,9	- 11,8	- 14,5	- 13,8	- 17,0	- 13,7	- 8,6
Agrarwaren	7,8	7,3	6,5	7,5	+ 7,3	+ 13,9	+ 10,0	- 5,5	- 8,7	- 11,9	- 13,1	+ 2,6	- 0,8
Roh- und Brennstoffe	19,6	14,1	16,4	14,4	+ 3,9	- 1,0	+ 22,0	- 28,2	- 26,8	- 26,8	- 26,6	- 13,0	+ 1,3
Industriewaren	92,2	76,4	77,1	78,1	+ 8,9	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	- 17,3	- 13,4	- 20,1	- 9,4	- 4,9
Chemische Erzeugnisse	13,4	12,2	11,2	12,5	+ 12,2	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	- 3,7	- 2,0	- 11,0	+ 1,8	+ 3,2
Bearbeitete Waren	20,1	14,9	16,8	15,2	+ 18,1	+ 13,2	+ 0,7	- 26,0	- 25,0	- 23,8	- 22,5	- 9,3	- 5,7
Maschinen, Fahrzeuge	41,1	32,2	34,3	32,9	+ 5,8	+ 10,9	- 1,5	- 21,7	- 21,0	- 16,5	- 21,8	- 6,8	- 12,9
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	15,0	13,5	15,3	+ 5,8	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	- 6,0	- 5,5	- 10,3	- 1,2	- 1,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2008	2009				2009	2010			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	2,8	1,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	3,2	1,4	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	4,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	4,0	3,6	3,4	3,4	3,3	3,3	3,3	3,2
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,8	3,6	3,5	3,2	3,0	3,0	2,9	2,9	3,0	2,9
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	6,7	5,8	5,0	5,0	4,4	4,3	4,4	4,5	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,0	5,8	5,3	4,9	5,0	4,9	5,0	4,8	4,9	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	5,4	3,6	2,8	2,5	2,4	2,3	2,3	2,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	5,0	2,8	2,4	2,0	1,9	1,8	2,0	2,0	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,8	2,0	1,8	2,4	2,1	1,8	1,7	1,5	1,6	1,5	1,5	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	3,6	2,0	1,7	1,7	1,6	1,6	1,6	1,7	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	4,3	2,3	1,5	1,2	1,2	1,2	1,3	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	4,1	3,4	2,8	2,7	2,5	2,6	2,6	2,5	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	4,4	2,5	1,5	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	4,1	3,4	2,8	2,7	2,5	2,5	2,6	2,4	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009	
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen							Mio. €, zu Herstellungspreisen				
Produktionswert													
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675	
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806	
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571	
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052	
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418	
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
1.000 Jahresarbeitseinheiten													
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3	
Real, Ø 1994/1996 = 100													
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8	
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0	

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.706,9	+ 0,5	+ 1,8	- 0,4	- 1,2	- 1,6	- 2,0	- 1,1	- 0,4
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.551,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	201,7	- 0,1	- 5,6	+ 0,3	+ 2,9	- 1,3	- 7,9	+ 14,7	+ 3,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,2	- 8,4	- 7,8	- 6,9	+ 11,6	- 13,1	+ 19,7	+ 20,2	+ 3,6
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	496,1	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 11,6	- 0,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 3,5	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3	+ 17,5	+ 8,7	+ 18,1	+ 2,7
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 28,9	- 26,4	- 17,5	- 13,0
Qualitätsweizen ³⁾	.	110,1	180,1	190,9	117,9	- 41,6	- 39,3	- 38,8	- 31,4	- 36,4	- 36,9	- 38,4	- 18,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 4,9	- 5,7	- 4,2	- 5,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 16,7	- 20,0	- 12,9	- 9,4
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008 IV. Qu.	2009				2009								
		I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	- 4,7	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 6,3	- 19,1	- 16,5	- 12,7	- 15,6	- 14,4	- 10,1	- 4,2	- 4,1	
Vorprodukte	- 4,5	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 6,4	- 20,1	- 16,9	- 13,2	- 16,8	- 13,0	- 9,5	- 5,1	- 4,0	
Kfz	- 27,2	- 41,0	- 34,4	- 18,9	+ 4,5	- 31,6	- 26,4	- 19,4	- 20,2	- 17,5	- 10,2	+ 3,9	+ 31,1	
Investitionsgüter	- 0,3	- 16,4	- 20,8	- 22,7	- 13,9	- 22,5	- 23,2	- 21,5	- 21,5	- 24,7	- 19,1	- 10,9	- 11,7	
Konsumgüter	- 3,8	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 4,1	- 5,3	- 7,2	- 6,6	- 6,8	- 4,6	- 4,0	- 4,1	- 4,2	
Langlebig	- 3,5	- 3,0	- 6,0	- 6,5	- 3,9	+ 2,5	- 15,3	- 6,5	- 9,5	- 4,0	- 4,5	- 3,3	- 3,9	
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,8	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	- 5,0	- 3,9	- 0,2	+ 0,1	- 2,7	- 3,8	- 4,1	- 3,6	- 7,2	
Andere Kurzlebig	- 7,8	- 10,7	- 14,8	- 12,7	- 2,5	- 15,8	- 10,6	- 19,2	- 12,7	- 6,8	- 3,2	- 5,6	+ 2,2	
Beschäftigte	.	- 2,3	- 4,5	- 6,4	.	- 4,5	- 5,4	- 6,6	- 6,2	- 6,4	- 6,6	- 6,0	.	
Geleistete Stunden	.	- 7,3	- 10,1	- 8,4	.	- 7,2	- 11,7	- 9,7	- 6,9	- 8,4	- 12,2	- 4,7	.	
Produktion je Beschäftigten	.	- 12,4	- 13,9	- 8,3	.	- 15,3	- 11,8	- 6,5	- 10,0	- 8,6	- 3,7	+ 2,0	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 8,7	- 10,0	- 5,9	.	- 11,4	- 8,4	- 4,7	- 6,5	- 6,6	- 3,7	+ 3,7	.	
Auftragseingänge	.	- 31,2	- 28,0	- 22,9	.	- 25,6	- 25,7	- 28,7	- 26,1	- 14,0	- 17,2	+ 11,7	.	
Inland	.	- 26,0	- 27,1	- 26,6	.	- 19,8	- 26,4	- 40,0	- 33,0	- 3,8	- 22,0	+ 0,9	.	
Ausland	.	- 33,1	- 28,3	- 21,2	.	- 27,8	- 25,4	- 23,0	- 23,0	- 18,0	- 15,4	+ 16,5	.	
Auftragsbestand	.	- 8,0	- 15,3	- 17,4	.	- 15,1	- 15,5	- 17,4	- 18,0	- 16,8	- 15,6	- 15,8	.	
Inland	.	- 12,3	- 20,5	- 25,0	.	- 19,7	- 20,4	- 24,6	- 27,3	- 22,9	- 21,8	- 30,1	.	
Ausland	.	- 6,4	- 13,5	- 14,4	.	- 13,5	- 13,7	- 14,5	- 14,4	- 14,4	- 13,3	- 10,3	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007				2008				2009				2010
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 3	- 3	- 5	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 48	- 60	- 58	- 49	- 47
Exportauftragsbestände	- 12	- 12	- 13	- 17	- 21	- 22	- 29	- 37	- 54	- 65	- 65	- 57	- 54
Fertigwarenlager	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11
Produktionserwartungen	+ 17	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 11	+ 4	- 9	- 21	- 17	- 7	+ 2	+ 5
Verkaufspreiserwartungen	+ 19	+ 14	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2006	2007	2008	2008 IV. Qu.	2009				2009				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 14,5	+ 6,9	+ 12,4	+ 6,9	- 2,9	- 7,0	- 5,0	- 6,2	- 6,9	- 4,7	- 3,3	- 6,7	- 4,0
Hochbau	+ 13,7	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,5	+ 7,0	- 4,1	- 3,5	- 5,8	- 7,5	- 1,2	- 1,5	- 3,8	+ 1,2
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 27,1	+ 3,0	+ 12,5	+ 12,9	- 9,6	- 2,9	+ 0,8	- 3,9	- 5,1	+ 5,6	+ 2,3	+ 4,6	+ 1,7
Tiefbau	+ 13,9	+ 7,0	+ 25,4	+ 13,7	- 15,8	- 10,6	- 7,7	- 7,6	- 7,5	- 9,8	- 6,0	- 10,3	- 10,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009				2009				2010 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,1	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,9	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 29,2	- 26,3	- 6,6	+ 0,9	- 1,0	- 5,6	+ 2,8	+ 13,5	- 24,0	- 2,1

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2007	2008	2009	2009				2009				2010 Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,5	+ 4,8	- 5,6	- 7,6	- 8,8	- 6,0	- 0,0	- 5,9	- 7,7	- 4,5	- 6,5	+ 2,4	+ 4,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	- 13,7	- 5,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 8,8	+ 1,5	+ 2,3	- 3,4	+ 11,8	+ 7,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 9,3	- 14,3	- 11,7	- 2,3	- 12,8	- 13,5	- 9,0	- 11,0	+ 0,6	+ 5,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	- 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2
Nettoumsätze real	+ 0,6	+ 0,3	- 1,7	- 4,4	- 3,8	- 0,3	+ 1,4	+ 1,1	- 2,6	+ 0,5	- 3,3	+ 3,2	+ 4,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	- 14,9	- 7,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 7,3	+ 0,0	+ 0,9	- 5,0	+ 10,8	+ 6,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 3,0	- 5,6	- 2,6	+ 0,3	- 1,8	- 5,1	- 1,0	- 5,6	+ 2,3	+ 5,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	- 1,6	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,6	+ 1,2	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,3
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,0	- 1,2	- 0,2	- 1,3	- 1,5	- 1,6	- 1,7	- 1,2	- 1,6	- 1,8	- 1,6	- 1,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,9	- 1,7	- 1,6	- 1,3	- 1,8	- 1,4	- 1,6	- 1,7	- 1,2	- 1,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 0,4	- 2,2	- 2,8	- 2,3	- 3,1	- 2,5	- 2,8	- 2,5	- 2,2	- 2,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	+ 0,3	- 0,7	- 0,7	- 1,3	- 0,8	- 0,3	- 1,0	- 1,4	- 1,3	- 1,1

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2007	2008	2009	2009				2009				2010 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 29,2	- 35,6	- 28,1	- 27,5	- 23,8	- 31,9	- 33,9	- 28,1	- 16,4	- 32,2
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	.	- 21,6	- 22,4	- 16,3	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	.	- 9,2	- 14,1	- 12,8	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	.	- 29,7	- 26,8	- 16,4	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	.	- 15,6	- 23,0	- 21,3	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	.	- 14,6	- 11,4	- 6,7	.	- 7,6	- 6,5	- 2,7	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	- 12,9	+ 7,2	+ 28,6	+ 16,6	+ 22,6	+ 17,9	+ 2,7	+ 29,1	+ 23,6	+ 10,0

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,2
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 15,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 14,1	+ 17,4	+ 15,2
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2008		2009				2009				2010		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1
Arbeitslose	+ 2,7	+ 5,9	+ 6,9	+ 5,0	+ 3,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,0
Offene Stellen	- 8,5	- 9,1	- 9,2	- 6,4	- 1,5	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	5,9	6,2	6,7	7,0	7,3	7,4	7,3	7,4	7,4	7,4	7,4	7,4	7,5
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	3,7	4,0	4,4	4,8	5,3	5,5	5,2	5,5	5,6	5,5	5,4	5,3	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.344	3.373	3.427	3.350	3.404	3.376	3.356	3.316	3.300	3.316
Männer	1.798	1.831	1.786	1.754	1.794	1.825	1.770	1.815	1.801	1.784	1.725	1.710	1.721
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.590	1.579	1.603	1.580	1.589	1.576	1.572	1.592	1.590	1.594
Ausländer	.	413	436	430	424	431	444	423	440	424	423	421	418
Herstellung von Waren	.	610	573	585	573	574	561	570	568	564	551	553	555
Bauwesen	.	248	243	213	253	264	243	264	263	256	210	194	197
Private Dienstleistungen	.	1.564	1.540	1.542	1.528	1.567	1.525	1.546	1.521	1.515	1.538	1.536	1.543
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	820	837	831	833	835	847	836	845	846	851	851	853
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.344	3.420	3.374	3.344	3.373	3.427	3.350	3.404	3.376	3.356	3.316	3.300	3.316
Männer	1.798	1.831	1.786	1.754	1.794	1.825	1.770	1.815	1.801	1.784	1.725	1.710	1.721
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.489	1.479	1.504	1.483	1.491	1.478	1.475	1.496	1.496	1.500
Arbeitslose	222	212	260	291	243	235	272	235	246	258	313	324	313
Männer	124	119	154	188	138	129	159	129	133	143	202	215	207
Frauen	98	93	107	103	105	106	113	106	113	115	110	109	106
Personen in Schulung	53	51	64	58	64	61	74	68	74	79	69	79	83
Offene Stellen	38	37	27	27	27	29	26	29	28	26	24	23	26
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 18,8	- 51,3	- 66,0	- 51,7	- 64,4	- 60,1	- 52,7	- 42,2	- 38,3	- 23,5
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 32,3	- 49,0	- 54,8	- 43,7	- 52,9	- 49,6	- 43,0	- 38,6	- 35,5	- 24,2
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	+ 13,5	- 2,4	- 11,2	- 8,0	- 11,5	- 10,5	- 9,8	- 3,6	- 2,8	+ 0,8
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 0,9	- 7,7	- 7,5	- 6,2	- 12,1	- 13,6	- 3,8	- 1,2	- 3,0	- 1,7
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 18,9	- 35,0	- 49,1	- 43,9	- 46,4	- 45,1	- 44,4	- 42,2	- 38,1	- 30,0
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 9,6	- 6,5	- 2,8	- 1,4	- 1,7	- 2,1	+ 1,2	- 3,4	- 7,4	- 10,0
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 7,5	- 28,3	- 30,8	- 26,2	- 33,0	- 30,7	- 26,6	- 21,3	- 11,0	- 1,5
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 16,1	+ 15,6	+ 14,4	+ 22,0	+ 15,5	+ 19,9	+ 19,0	+ 27,2	+ 21,6	+ 21,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 65,2	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6	- 35,1
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 32,5	- 50,0	- 56,2	- 44,3	- 56,7	- 54,3	- 50,3	- 43,3	- 39,2	- 37,3
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	+ 13,6	- 0,8	- 7,5	- 1,6	- 8,5	- 7,0	- 4,8	- 3,6	+ 3,6	+ 2,2
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 40,0	+ 40,3	+ 36,2	+ 22,6	+ 34,1	+ 28,8	+ 21,1	+ 18,0	+ 16,2	+ 8,3
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 10,4	+ 14,8	+ 17,1	+ 10,9	+ 17,1	+ 14,0	+ 11,0	+ 7,6	+ 6,0	+ 2,9
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 2,8	+ 12,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 18,0	+ 19,2	+ 23,8	+ 22,9	+ 25,5	+ 25,4
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 10,0	- 15,0	- 10,5	- 5,9	- 9,4	- 7,2	- 3,8	- 6,6	- 3,5	- 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,2	+ 5,8	+ 7,2	+ 8,0	+ 6,7	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,1	+ 8,6	+ 8,9	+ 8,6
Männer	+ 6,5	+ 6,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 7,1	+ 6,6	+ 8,2	+ 6,6	+ 6,9	+ 7,4	+ 10,5	+ 11,2	+ 10,7
Frauen	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,7	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,8	+ 16,1	+ 16,5	+ 16,0	+ 16,6	+ 17,2	+ 16,3	+ 17,5	+ 16,8	+ 16,5	+ 15,8	+ 15,5	+ 15,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	1.086	885	819	1.058	804	884	1.005	1.321	1.386	1.193

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009								2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 2,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 0,6	- 1,0	- 0,9	- 1,9	- 1,6	- 2,3
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,1	- 1,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,9
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,6
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 5,1	- 6,2	- 5,6	- 0,4	- 4,6	- 3,2	- 0,4	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,0
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 1,4	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	- 0,5	- 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,5
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 4,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 16,5	- 16,4	- 16,4	- 16,3	- 16,0	- 16,0
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 6,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 8,2	- 6,2	- 3,0	- 1,1	+ 0,3	+ 1,2
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 6,6	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 8,2	- 6,1	- 3,0	- 1,0	+ 0,4	+ 1,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009								2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,0
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,4	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,4	- 0,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,7	48,8	48,9
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,6	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2009. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000					Durchschnittspension in €						
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000					Durchschnittspension in €						
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer					Frauen						
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €					In % des Pensionsaufwands						
	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen							Emissionsintensität			
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2007	2007
	Mio. t							kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner		
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuern ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuern ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuern ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64
Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0
Niederösterreich	+ 5,5	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,0	+ 2,4
Burgenland	+ 3,9	+ 1,1	+ 5,1	+ 0,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,0
Steiermark	+ 3,1	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 2,7
Kärnten	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,8	+ 1,6	+ 4,7	+ 4,0	+ 1,5
Oberösterreich	+ 3,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,3	+ 2,7
Salzburg	+ 3,1	- 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 4,2	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,8	+ 2,0
Tirol	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4
Vorarlberg	+ 4,4	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 3,8	+ 4,4	+ 2,6
Österreich	+ 3,7	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand November 2009. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 9,3	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	- 0,5	- 2,8	+ 0,2	- 3,2	+ 3,6	+ 9,0
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 0,2	- 3,8	- 0,2	- 1,0	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,4	- 1,6	- 2,4	- 3,2
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	- 1,8	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	- 0,1	+ 7,2	+ 1,3	- 5,6	+ 4,0	+ 7,7
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	- 4,3	+ 9,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,1	+ 2,6	+ 5,6	- 0,8	- 1,3	+ 2,6
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	- 8,3	+ 1,1	+ 0,3	- 2,9	+ 6,9	+ 5,7	- 0,1	- 1,7	- 5,1	- 4,3
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	- 4,4	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	- 0,2	+ 4,8	+ 0,0	- 3,8	- 3,6	- 2,7
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	- 10,4	+ 14,0	+ 0,0	- 2,7	+ 2,6	+ 2,0	- 3,0	+ 1,6	- 3,4	- 1,6
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	- 9,4	+ 20,5	+ 1,0	- 2,5	+ 6,5	+ 0,1	- 5,8	- 0,1	- 1,6	- 2,7
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	- 11,4	+ 28,3	+ 3,1	- 5,3	+ 8,9	+ 3,7	- 6,1	- 9,6	- 4,4	- 5,7
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 1,8	- 2,0	- 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2008		2009				2009				
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	+ 16,0	- 5,7	- 10,5	- 13,1	+ 1,1	- 16,1	- 15,3	- 34,7	- 9,1
Niederösterreich	.	.	- 21,2	- 26,3	- 23,3	- 26,4	- 24,4	- 21,1	- 24,0	- 21,6	- 5,8
Burgenland	.	.	- 40,5	- 32,3	- 10,0	- 26,5	- 17,2	- 6,8	- 6,0	- 9,9	+ 7,1
Steiermark	.	.	- 26,5	- 30,7	- 24,3	- 28,2	- 24,3	- 25,3	- 23,6	- 24,9	+ 0,1
Kärnten	.	.	- 28,7	- 23,4	- 20,4	- 21,5	- 20,5	- 20,4	- 20,3	- 15,6	- 6,6
Oberösterreich	.	.	- 17,0	- 19,4	- 18,0	- 18,0	- 19,8	- 17,5	- 16,5	- 18,9	- 4,9
Salzburg	.	.	- 21,9	- 25,6	- 15,0	- 20,4	- 13,4	- 15,1	- 16,5	- 19,4	- 3,1
Tirol	.	.	- 19,3	- 15,6	- 8,8	- 15,5	- 12,6	- 2,1	- 10,1	- 13,7	+ 3,7
Vorarlberg	.	.	- 11,4	- 19,6	- 17,0	- 20,5	- 13,6	- 12,2	- 23,9	- 18,6	- 3,4
Österreich	.	.	- 17,8	- 22,3	- 18,7	- 21,7	- 18,7	- 18,1	- 19,3	- 21,6	- 3,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2008		2009			2009					
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	- 5,8	- 3,6	- 0,6	- 0,4	- 3,9	+ 0,5	+ 1,9	- 1,8	+ 19,4
Niederösterreich	.	.	- 7,6	- 3,0	- 0,2	- 1,9	+ 0,6	+ 0,3	- 1,5	- 2,2	+ 1,5
Burgenland	.	.	+ 4,3	+ 5,7	+ 7,0	+ 6,1	+ 17,8	+ 3,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 8,5
Steiermark	.	.	- 12,8	- 9,3	- 0,6	- 5,5	- 2,3	- 0,6	+ 1,1	- 5,7	+ 1,1
Kärnten	.	.	- 11,7	- 4,8	- 4,8	- 6,3	- 2,4	- 4,1	- 7,7	- 6,9	- 12,2
Oberösterreich	.	.	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3	+ 0,0	- 1,8	- 0,1
Salzburg	.	.	- 11,6	- 8,9	- 2,1	- 4,2	- 9,8	+ 2,3	+ 2,1	- 10,5	+ 10,7
Tirol	.	.	- 16,2	- 13,9	- 7,7	- 9,1	- 11,9	- 2,8	- 7,7	- 6,5	- 1,4
Vorarlberg	.	.	- 17,7	- 3,8	- 2,3	+ 2,2	- 5,1	- 8,8	+ 7,5	- 18,3	+ 4,1
Österreich	.	.	- 7,6	- 4,3	- 1,0	- 1,6	- 2,7	+ 0,4	- 0,5	- 4,4	+ 4,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	754	761	763	755	761	761	760	745	744	750
Niederösterreich	534	546	539	528	543	549	537	548	545	542	522	519	520
Burgenland	86	88	88	83	89	91	87	91	89	88	83	82	83
Steiermark	448	461	451	444	453	459	448	459	455	451	437	436	438
Kärnten	198	202	197	190	199	206	194	202	198	195	190	187	188
Oberösterreich	569	584	574	567	575	584	572	580	579	576	561	559	560
Salzburg	223	229	226	228	222	229	225	226	222	221	231	228	229
Tirol	282	289	287	293	279	291	283	285	275	277	298	296	299
Vorarlberg	138	141	139	141	137	140	138	139	137	137	141	140	140
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.228	3.257	3.313	3.239	3.291	3.264	3.245	3.208	3.193	3.207
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	77	69	71	75	72	70	69	85	83	80
Niederösterreich	37	35	44	51	38	40	45	39	38	41	56	59	57
Burgenland	7	7	8	11	7	7	8	6	6	7	12	12	12
Steiermark	32	31	39	47	36	34	40	33	34	36	49	51	49
Kärnten	16	16	21	25	18	17	23	18	20	21	28	29	28
Oberösterreich	22	22	31	36	27	28	32	27	27	29	40	43	42
Salzburg	10	10	13	14	13	11	13	11	13	15	12	14	14
Tirol	16	16	20	20	22	16	23	17	24	26	19	21	20
Vorarlberg	9	8	11	10	11	11	12	11	12	13	11	12	11
Österreich	222	212	260	291	243	235	272	235	246	258	313	324	313

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	+ 1,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 10,9	- 9,9	- 9,0	- 7,3	- 6,8	- 2,9
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 2,7	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 10,6	- 10,2	- 7,8	- 7,3	- 6,8	- 5,0
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,2	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 6,9	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 11,4	- 10,7	- 9,8	- 8,1	- 5,9	- 4,1
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 3,5	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 5,2	- 4,3	- 4,0	- 2,2	- 2,3	- 2,1
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 4,9	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 13,0	- 12,0	- 10,8	- 10,6	- 7,9	- 4,5
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 1,8	- 4,5	- 3,4	- 1,3	- 2,9	- 2,3	- 1,2	- 0,4	- 1,2	+ 0,2
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 0,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	- 4,6	- 3,4	- 2,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,3
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 0,2	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 2,8	- 2,5	- 2,1	- 1,0	- 1,0	- 0,6
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6	- 30,8	- 15,9
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 3,9	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 9,7	+ 8,7	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 1,9
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 9,6	+ 8,5	+ 6,7	+ 5,4	+ 5,4	+ 3,2
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,0	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	+ 7,5	+ 6,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 1,1	- 0,7
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 9,9	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 9,1	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6	+ 6,7	+ 4,5
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,4	- 0,3
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	9,0	8,1	8,3	8,8	8,4	8,2	8,1	9,9	9,8	9,4
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	8,6	6,4	6,6	7,5	6,4	6,4	6,8	9,5	9,9	9,6
Burgenland	7,6	7,4	8,4	11,5	6,9	6,8	8,6	6,4	6,5	7,5	12,0	12,7	12,2
Steiermark	6,4	6,1	7,7	9,3	7,1	6,7	7,9	6,5	6,6	7,1	9,8	10,1	9,7
Kärnten	7,3	7,2	9,3	11,4	8,2	7,5	10,2	7,8	8,8	9,6	12,4	13,0	12,5
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	5,7	4,4	4,5	5,2	4,3	4,3	4,7	6,5	6,9	6,8
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,4	5,3	4,3	5,5	4,5	5,5	6,1	4,8	5,7	5,5
Tirol	5,3	5,2	6,3	6,1	7,0	4,9	7,3	5,5	7,7	8,4	5,8	6,5	6,0
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	6,6	7,3	7,0	7,8	7,3	7,9	8,2	7,3	7,4	7,2
Österreich	6,2	5,8	7,2	8,0	6,7	6,4	7,5	6,4	6,8	7,1	8,6	8,9	8,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller

Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich

Ausgangslage und Erfolgsbedingungen

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise verursachte umfangreiche Kosten für die öffentlichen Haushalte, in Form von Konjunkturprogrammen, Unterstützungsmaßnahmen für den Finanzmarkt und automatischen Mehrausgaben und Mindereinnahmen. Sie erhöhen das in Österreich schon vor der Krise bestehende strukturelle, d. h. nicht konjunkturbedingte Budgetdefizit. Mit zunehmenden Anzeichen einer Erholung der Wirtschaft erhält nun die mittelfristige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte Priorität. Das Maastricht-Defizit soll nach den Plänen der Bundesregierung von 4,7% des BIP 2010 auf 2,7% 2013 gesenkt werden. Das WIFO präsentiert vor diesem Hintergrund Optionen zur Budgetsanierung, die auf einem strategischen Ansatz der Konsolidierung beruhen. Sie zielen nicht nur auf die Verringerung der öffentlichen Verschuldung, sondern sollen auch die Effizienz der Staatsausgaben steigern und die Neuausrichtung der (wirtschafts-)politischen Prioritäten sowie eine wachstums- und beschäftigungswirksame Veränderung der Abgabenstruktur unterstützen.

Der vorliegende Beitrag beruht auf der folgenden WIFO-Studie: Karl Aiginger, Michael Böheim, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Ewald Walterskirchen, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich (Februar 2010, 175 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Heinz Handler, Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Karl.Aiginger@wifo.ac.at, Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at

Die Budgetpolitik hat den Wachstumseinbruch durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 entscheidend abgemildert und dabei eine zusätzliche Verschlechterung der Verschuldungsposition der öffentlichen Hand sowie eine Zunahme des Anteils der Staatsausgaben an der Wirtschaftsleistung in Kauf genommen. Nachdem sich die Anzeichen dafür mehren, dass der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überschritten ist und die Wirtschaftsleistung wieder steigt, steht nun die mittelfristige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte an. In Österreich bestand schon vor der Krise ein "strukturelles", also nicht konjunkturbedingtes Defizit. In der Krise wurde das Gesamtdefizit durch das Wirken der automatischen Stabilisatoren (Mindereinnahmen, Mehrausgaben) und durch zusätzliche Konjunkturprogramme (einschließlich der vorgezogenen Steuerreform) ausgeweitet. Auch stieg die Schuldenquote wieder über die im Stabilitätspakt vorgegebene Höchstgrenze von 60% des BIP, die sie seit Anfang der 1990er-Jahre nur einmal (2007) unterschritten hatte. Der Anteil der Staatsausgaben an der Wirtschaftsleistung erhöhte sich 2009 um 2 Prozentpunkte auf 51,8%.

Mitte September 2009 forderte die Europäische Kommission die Mitgliedsländer auf, eine Strategie zum Ausstieg aus den Konjunkturbelebungsmaßnahmen zur Krisenbekämpfung ab 2011 zu formulieren. Im November 2009 empfahl die Europäische Kommission Österreich, das Defizit bis 2013 in jährlichen Schritten von 0,5% bis 0,75% des BIP wieder auf unter 3% des BIP zu senken. Das Ende Jänner 2010 aktualisierte österreichische Stabilitätsprogramm strebt dementsprechend den Abbau des Defizits auf 2,7% des BIP bis zum Jahr 2013 an. Dadurch soll auch der Anstieg der Schuldenquote gebremst werden: Statt wie ursprünglich erwartet gut 78% des BIP soll die Schuldenquote bis 2013 nur etwas mehr als 74% des BIP erreichen. Nach diesem

**Das aktualisierte
Stabilitätsprogramm**

Budgetpfad müsste sich das Defizit des Gesamtstaates ab 2011 in Abhängigkeit von der tatsächlichen Entwicklung 2010 und mit jährlicher technischer Feinabstimmung um rund 2 bis 3 Mrd. € pro Jahr verringern.

Am 9. März 2010 wurde als weiterer Umsetzungsschritt beschlossen, das Defizit 2011 um 4,2 Mrd. € zu verringern, davon 60% ausgabenseitig (einschließlich des angestrebten Einsparungsbeitrages der Bundesländer 2,5 Mrd. €) und 1,7 Mrd. € einnahmensseitig. Der Konsolidierungsbetrag ist höher als gemäß dem im Stabilitätsprogramm festgelegten Budgetpfad erforderlich. Dies ist nachvollziehbar, weil einerseits die Einsparungen erst konkretisiert und umgesetzt werden müssen (u. a. auf Länderebene), und weil es andererseits wichtig ist, in der Konsolidierungsperiode zusätzlichen Handlungsspielraum für strategische Schwerpunktsetzungen (vgl. die unten erläuterte Aktivkomponente) ebenso wie für unvorhergesehene Ereignisse zu schaffen. Im Rahmen dieser Einigung auf das Konsolidierungsvolumen für 2011 und dessen Struktur wurden für die einzelnen Bundesministerien auch die Obergrenzen (auf Untergliederungsebene) für den im Frühjahr zu verabschiedenden mittelfristigen Finanzrahmen 2011/2014 vorgegeben. Für 2011 bedeuten diese Vorgaben generell Kürzungen gegenüber dem Finanzrahmen 2009/2013. Auch wenn diese Kürzungen in den Bereichen Forschung und Bildung unterdurchschnittlich sind, sind die somit gesetzten Akzente zu gering, um die mittelfristigen strategischen Ziele insbesondere in den Bereichen Forschung und Wissenschaft, Bildung und Klimaschutz zu erreichen. Andererseits ist weiter beabsichtigt, über ressortübergreifende Reformprogramme (Verwaltungs- und Staatsreform) Effizienzreserven zu heben. In den nächsten Schritten – Einbringung des Finanzrahmengesetzes in den Nationalrat bis Ende April, Meldung detaillierterer Konsolidierungsmaßnahmen an die EU (Anfang Juni) und Erstellung des Bundesvoranschlags für 2011 (gemäß Bundesverfassung fällig bis Ende Oktober) – sollten sich auch Reformfortschritte der Verwaltungsreform zeigen.

Notwendigkeit der Konsolidierung

Die Notwendigkeit einer mittelfristigen Budgetkonsolidierung ergibt sich vor allem aufgrund der folgenden Argumente:

- Der im Frühjahr 2009 angenommene Defizitpfad hätte eine Steigerung der Zinsbelastung von 2,6% des BIP 2008 auf 3,6% 2013 zur Folge gehabt (von gut 7 Mrd. € auf 11 Mrd. €). Selbst bei Einhaltung der Konsolidierungsziele gemäß dem Ende Jänner 2010 vereinbarten Budgetpfad steigt die Zinsbelastung bis 2013 auf 2,9% des BIP (9 Mrd. €).
- Eine hohe Staatsverschuldung beeinträchtigt die Bonität eines Landes, nach der wiederum der Zinsaufschlag (Spread) für Staatsanleihen bemessen wird. Durch die hohe Verschuldung der meisten Länder verteuern sich generell für alle Länder die Zinsen auf Staatsanleihen (und in der Folge möglicherweise auch für private Investoren).
- Eine hohe Staatsverschuldung kann außerdem das Wirtschaftswachstum dämpfen, wenn die ausgelösten Zinssatzsteigerungen private Investitionen verdrängen oder wenn die aufgenommenen Kredite für Konsumzwecke verwendet bzw. im Fall einer investiven Verwendung ineffizient eingesetzt werden.
- Die Staatsverschuldung kann unerwünschte Verteilungswirkungen (zulasten niedriger Einkommen) haben (Guger *et al.*, 2009; die personale Inzidenz der Staatsverschuldung für Österreich wurde allerdings bislang noch nicht empirisch ermittelt).
- Eine hohe Verschuldung schränkt den künftigen Gestaltungsspielraum der öffentlichen Hand entscheidend ein, und zwar sowohl den konjunkturpolitischen Spielraum (in künftigen Krisen wieder gegensteuern zu können) als auch das Potential, den Wachstumspfad zu heben, ökologische Investitionen zu tätigen und die zunehmenden Ausgaben für die demographische Alterung und für das Sozialsystem sicherzustellen.

Das WIFO hat vor diesem Hintergrund Optionen erarbeitet, in welchem Tempo und mit welchen Maßnahmen die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich erfolgen kann. Sowohl die Geschwindigkeit der Haushaltssanierung als auch die Wahl der möglichen Instrumente sind primär politische Entscheidungen.

Die präsentierten Optionen beruhen auf einem strategischen Konsolidierungsansatz. Dieser hat nicht nur den Abbau der aufgrund der Krisenbekämpfung eingegangenen zusätzlichen Verschuldung zum Ziel, sondern auch die Steigerung der Effizienz der Staatsausgaben, die Unterstützung der Neuausrichtung der (wirtschafts-)politischen Prioritäten und der wachstums- und beschäftigungswirksamen Veränderung der Steuereinnahmenstruktur. Oberstes Ziel einer strategischen Konsolidierung bleibt, den staatlichen Gestaltungsspielraum zurückzugewinnen und eine wettbewerbsstarke, dynamische Wirtschaft mit hohem Beschäftigungsniveau anzusteuern. Die Maßnahmen sollten daher nicht undifferenziert sein, sondern sich an Problemlage, Effizienz- und Anreizwirkungen sowie externen Effekten orientieren. Eine Konsolidierungsstrategie darf deshalb – auch wenn sie notwendigerweise das Budgetdefizit senken muss – den anderen wirtschaftspolitischen Zielen nicht zu sehr widersprechen. Im Idealfall kann eine strategische Konsolidierung sogar einen Beitrag zu den erforderlichen langfristigen Strukturreformen liefern.

Die Konsolidierung des Staatshaushalts ist eine wichtige, aber nicht die einzige große Herausforderung der Wirtschaftspolitik. Das mittelfristige Wachstum wird, selbst wenn die Wirtschaftsleistung im In- und Ausland wieder steigt, in den nächsten fünf Jahren so niedrig sein, dass die Arbeitslosenquote nicht zurückgeht. Nach der mittelfristigen Prognose des WIFO wird das reale Wachstum im Zeitraum 2010/2014 im Durchschnitt 1,8% p. a.¹⁾ betragen und die Arbeitslosenquote (nach österreichischer Definition) bei etwas über 8% liegen. Längerfristige Ziele wie die Begrenzung des Klimawandels und des Energieverbrauchs erfordern zusätzliche Maßnahmen, und in vielen Bereichen hat die Wirtschaftspolitik auf die Probleme, die die Krise ausgelöst und verstärkt haben, bisher nicht reagiert. Der demographischen Alterung wurde weder im Sozial- und Gesundheitssystem noch in der Arbeitswelt genügend Rechnung getragen. Ein nachhaltiges Konsolidierungskonzept sollte daher alle diese Anforderungen in ihren Zusammenhängen und Interdependenzen so gut wie möglich berücksichtigen. Eine Konsolidierung sollte die Folgen für den Arbeitsmarkt beachten, Anreize für Weiterbildung, Forschung und die Schaffung altersgerechter Arbeitsplätze sowie für die Erreichung der Klimaziele bieten und künftige Belastungen des Staatshaushalts vermeiden.

Trotz Betonung der Wertigkeit anderer Ziele der Wirtschaftspolitik legt die WIFO-Studie den Schwerpunkt darauf, die Optionen der Konsolidierung aufzuzeigen. Konzepte zur Steigerung von Beschäftigung und Wachstum, zur Erhöhung der Nachhaltigkeit des Wirtschaftssystems und Reaktionen auf die Finanzmarktkrise – vor allem durch bessere und internationale Regulierungen – würden den Rahmen der Studie sprengen. Sie liegen teilweise vor²⁾ oder müssen zusätzlich im Rahmen weiterführender Studien und Überlegungen erarbeitet werden; eine umfassende Strategie über die Wirtschaftspolitik nach der Finanzmarktkrise würde ein Konsolidierungskonzept überfordern.

Die Rahmenbedingungen für die Konsolidierung sind nicht einfach, weil zeitgleich viele Länder ähnliche Schritte unternehmen. Die Konsolidierung muss so gestaltet werden, dass Investitions- und Konsumneigung steigen (die Sparquote sinkt), damit die gesamtwirtschaftliche Nachfrage nicht durch die Einschränkung der Staatsnachfrage negativ beeinflusst wird. Wie die Literatur zeigt, ist eine Kompensation der ne-

Der Charakter der erarbeiteten Konsolidierungsoptionen

Nationales und internationales Umfeld

¹⁾ Baumgartner – Kaniowski – Pitlik (2010); im Durchschnitt 1998 bis 2008 betrug das Wirtschaftswachstum 2,4% p. a.

²⁾ Etwa das WIFO-Weißbuch (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006) oder die Studie "Ziele und Optionen der Steuerreform" (Aiginger et al., 2008) und das Schwerpunktheft der WIFO-Monatsberichte zur Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (Böheim, 2009, Breuss, 2009, Hahn, 2009, Hölzl, 2009, Mahringer, 2009, Pitlik – Schratzenstaller, 2009, Url, 2009, Walterskirchen, 2009).

gativen direkten Effekte einer Verringerung der Staatsnachfrage möglich und unter bestimmten Bedingungen wahrscheinlich. Anhand dieser Bedingungen werden hier die verfügbaren Optionen zur Konsolidierung aufgezeigt und bewertet. Letztlich bleibt die Wahl der Optionen und des Konsolidierungstempos jedoch eine politische Entscheidung.

Für das Gelingen einer nationalen Konsolidierungsstrategie ist das europäische Umfeld mitentscheidend. Die Außenwirtschaftspolitik der EU sowohl gegenüber Nachbarländern als auch gegenüber China kann zum Erfolg beitragen. Hinsichtlich Forschung, Bildung und sozialer Kohäsion muss die Aktivkomponente der EU-Politik (die erneuerte Lissabon-Strategie) auch in einer Konsolidierungsphase weitergeführt und intensiviert werden. Die Konsequenzen aus der Krise müssen sich in verbesserter nationaler und internationaler Regulierung der Finanzmärkte niederschlagen. Die Vorreiterposition in der Umwelt- und Energiepolitik sollte trotz der enttäuschenden Ergebnisse des Gipfels von Kopenhagen aus Klimasicht und auch wegen der damit verbundenen wirtschaftlichen Chancen Europas nicht aufgegeben, sondern sogar verstärkt werden.

Konjunkturvorbehalt

Die Konsolidierungsempfehlungen der Europäischen Kommission, das österreichische Stabilitätsprogramm und die vorliegende Studie gehen davon aus, dass die Erholung der Wirtschaft zu schwach ist, um den Arbeitsmarkt zu stabilisieren, die Wirtschaft aber 2010 im Durchschnitt der EU um 1% bis 2%, die Weltwirtschaft um 3% wachsen wird. Ob diese Raten erreicht werden, hängt davon ab, wieweit mit Krisen in einzelnen Ländern, größeren Unternehmen und auch mit Branchenkrisen oder Konkurswellen zu rechnen ist. Die Finanzmärkte sind noch nicht stabilisiert, destabilisierende Spekulation findet nach wie vor statt, und die Regulierungssysteme sind nicht ausreichend reformiert. Der Konsens, 2010 noch keine Sparmaßnahmen anzusetzen, um die aufkeimende Konjunkturbelebung nicht zu gefährden, wird durchbrochen u. a. wegen der außerordentlich hohen Defizite in den südlichen Euro-Ländern. Teilweise wurden auch nicht alle geplanten Konjunkturprogramme zur Krisenbewältigung durchgeführt. Wird die Konsolidierung zu früh begonnen oder werden freiwerdende Mittel nicht für zukunftsorientierte und arbeitsplatzsichernde Impulsprogramme genutzt, dann steigt die Arbeitslosigkeit und sinkt das Wachstum zu Beginn der Konsolidierungsperiode. Das würde die Konsolidierung gefährden und – wie auch eine Verschlechterung der nationalen und internationalen Konjunktur – neue Überlegungen erfordern.

Ausgangssituation

Mittelfristige Entwicklung der Verschuldung in Österreich: Prognosen und Ursachen

Die Prognosen zur mittelfristigen Entwicklung der Verschuldung in Österreich, wie sie der Ende April 2009 vom Bundesministerium für Finanzen vorgelegte Bundesvoranschlag 2009/10 und der mittelfristige Finanzrahmen für die Jahre 2009 bis 2013 sowie das gleichzeitig vorgelegte aktualisierte österreichische Stabilitätsprogramm für den Zeitraum 2008 bis 2013 enthalten, werden hier als mittelfristiger Budgetpfad ohne Konsolidierungsmaßnahmen verstanden (Übersicht 1)³⁾.

Demnach stieg das Maastricht-Defizit des Gesamtstaates von knapp 0,4% des BIP im Jahr 2008 auf 3,5% des BIP 2009. 2010 und in den Folgejahren erreicht es 4,7% des BIP und geht erst 2013 leicht auf 3,9% des BIP zurück. Für die Schuldenquote, die 2007 erstmals seit 15 Jahren unter die Maastricht-Grenze von 60% des BIP gesenkt werden konnte, wird bis 2013 ein Anstieg auf 78,5% des BIP prognostiziert, wenn keine Konsolidierungsmaßnahmen ergriffen werden.

Ende Jänner 2010 veröffentlichte das Finanzministerium das aktualisierte Stabilitätsprogramm für die Jahre 2009 bis 2013, wonach durch nicht detailliert spezifizierte Konsolidierungsmaßnahmen primär auf der Ausgabenseite das Budgetdefizit in den Jahren 2011 bis 2013 niedriger geplant wird als ursprünglich erwartet. Entsprechend den Empfehlungen der Europäischen Kommission, das gesamtstaatliche Defizit bis

³⁾ Vgl. zur folgenden Analyse *Schratzstaller (2009)*.

2013 in jährlichen Schritten von 0,5% bis 0,75% des BIP wieder unter 3% des BIP zu senken, soll der Saldo 2013 –2,7% des BIP betragen (Übersicht 1). Laut vorläufigem Erfolg 2009 entsprach das gesamtstaatliche Defizit mit 3,5% des BIP dem im Frühjahr 2009 prognostizierten Niveau. Der Schuldenstand stieg aufgrund der nicht vollständigen Inanspruchnahme der budgetierten Bankenhilfsmaßnahmen 2009 um 2 Prozentpunkte schwächer als erwartet (auf 66,5% des BIP); deshalb und aufgrund der vorgesehenen Konsolidierungsmaßnahmen wird er sich bis 2013 auf 74,3% statt auf 78,5% des BIP erhöhen.

Der prognostizierte Anstieg der Schuldenquote geht nicht nur auf die Neuverschuldung der kommenden Jahre zurück, sondern auch auf die Staatshilfen für den Bankensektor, die nicht defizit-, aber schuldenwirksam sind. Sie erhöhen den Schuldenstand allerdings nur temporär, bis die Staatshilfen wie geplant ab 2014 abgebaut werden. Mit Stand Ende 2009 war der Schuldenstand dadurch um 5,71 Mrd. € höher; das sind 2% des BIP von 2010 bzw. 1,8% des BIP von 2013.

Übersicht 1: Verschuldung der öffentlichen Haushalte bis 2013

	1995	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP									
<i>Ohne Konsolidierungsmaßnahmen</i>										
Struktureller Budgetsaldo Gesamtstaat	–	–	–	–	– 1,3	– 2,9	– 3,8	– 3,7	– 3,8	– 3,3
Primärsaldo Gesamtstaat	– 1,8	1,8	1,3	2,2	2,1	– 0,7	– 1,7	– 1,5	– 1,3	– 0,4
Maastricht-Saldo nach Rechtsträgern										
Gesamtstaat	– 5,8	– 1,7	– 1,6	– 0,5	– 0,4	– 3,5	– 4,7	– 4,7	– 4,7	– 3,9
Bund	– 5,2	– 1,7	– 1,8	– 0,6	– 0,6	– 3,2	– 4,1	– 4,1	– 4,2	– 3,7
Länder (ohne Wien)	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	– 0,4	– 0,3	– 0,2	– 0,1
Gemeinden (mit Wien)	– 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	– 0,1	– 0,1	– 0,1	– 0,1	± 0,0
Sozialversicherungsträger	– 0,1	– 0,1	– 0,0	– 0,1	– 0,0	± 0,0	– 0,1	– 0,2	– 0,2	– 0,1
Schuldenstand Gesamtstaat	68,3	66,5	63,7	59,4	62,5	68,5	73,0	75,7	77,7	78,5
<i>Einschließlich Konsolidierungsmaßnahmen</i>										
Struktureller Budgetsaldo Gesamtstaat					– 1,8	– 2,6	– 3,9	– 3,1	– 2,4	– 1,7
Primärsaldo Gesamtstaat					2,2	– 0,7	– 1,8	– 1,2	– 0,4	0,2
Maastricht-Saldo nach Rechtsträgern										
Gesamtstaat					– 0,4	– 3,5	– 4,7	– 4,0	– 3,3	– 2,7
Bund					– 0,6	– 3,0	– 4,1	– 3,7	– 3,2	– 2,7
Länder (ohne Wien)					0,1	– 0,3	– 0,3	– 0,2	– 0,1	0,0
Gemeinden (mit Wien)					0,1	– 0,2	– 0,2	– 0,1	0,0	0,0
Sozialversicherungsträger					0,0	0,0	– 0,1	0,0	0,0	0,0
Schuldenstand Gesamtstaat					62,6	66,5	70,2	72,6	73,8	74,3

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen. Ab 2009 gemäß österreichischem Stabilitätsprogramm 2008 bis 2013 vom April 2009 (ohne Konsolidierungsmaßnahmen) und Stabilitätsprogramm 2009 bis 2013 vom Jänner 2010 (einschließlich Konsolidierungsmaßnahmen).

Eine gesamthafte Beurteilung der Verschuldungssituation der öffentlichen Hand hat darüber hinaus das hohe Ausmaß der außerbudgetären Verbindlichkeiten zu berücksichtigen. Die ausgegliederten Unternehmen des Bundes hatten per Ende 2008 Schulden von knapp 23 Mrd. € (gut 8,2% des BIP von 2008); davon entfiel der größte Teil auf die ÖBB (11,1 Mrd. €) und die ASFINAG (knapp 10 Mrd. €). Die Programme zum Ausbau der Straßen- und Schieneninfrastruktur werden diese Verbindlichkeiten (aus Sicht des Bundes contingent liabilities, für die er notfalls haftet) bis 2010 auf 32 Mrd. € erhöhen (11,3% des BIP von 2010 bzw. 10,3% des BIP von 2013). Hinzu kommen Schulden von ausgegliederten Kommunal- und Landesbetrieben (vor allem Spitalsgesellschaften), die nicht in den Haushalten der Gebietskörperschaften ausgewiesen sind.

Zu berücksichtigen sind auch die Haftungen auf Bundes- und Länderebene. Auf der Bundesebene stiegen sie zuletzt aufgrund der genannten Haftungsübernahmen im Zuge der Bankenhilfsmaßnahmen deutlich (2008 knapp 108 Mrd. €, 2009 knapp 121 Mrd. €, davon Exporthaftungen etwa 70 Mrd. €, Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung 29 Mrd. €, ausgegliederte Unternehmen, insbesondere ASFINAG und SCHIG, knapp 10 Mrd. €). Auch auf Landesebene erreichen die Haftungen teilweise ein beträchtliches Niveau.

Die Zunahme der Verschuldung in den kommenden Jahren ist zu einem beträchtlichen Teil auf die budgetären Kosten der Finanz- und Wirtschaftskrise zurückzuführen. Diese setzen sich zusammen aus den Maßnahmen zur Konjunkturbelebung von Bund

Außerbudgetäre Verbindlichkeiten und Haftungen

und Ländern (vorgezogene Steuerreform 2009, Konjunkturpakete I und II, Konjunkturpakete der Länder), den automatisch anfallenden Mindereinnahmen und Mehrausgaben (automatische Stabilisatoren; insbesondere Ausfälle an konjunkturabhängigen Steuern und Abgaben sowie zusätzliche Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe) sowie den erwähnten Ausgaben für die Stabilisierung des Finanzmarktes.

Für die längerfristige Entwicklung der Schuldenquoten bestimmend sind vor allem die Entwicklung des Defizits und jene des nominellen BIP. Je höher das jährliche Defizit und je geringer die Dynamik des nominellen BIP, desto schneller steigt ceteris paribus die Schuldenquote. Die Europäische Kommission erwartet für Österreich einen Anstieg der Schuldenquote bis 2020 auf 85% und bis 2035 auf 120% bis 140% des BIP, wenn keine Konsolidierungsmaßnahmen ergriffen werden (d. h. die von der Bundesregierung ursprünglich prognostizierten Defizite eintreten) und das Wirtschaftswachstum den Trendwert von 1,7% p. a. nicht übersteigt.

Defizite schon vor der Krise: strukturelle Komponente

Die für die nächsten Jahre erwartete Entwicklung des strukturellen Defizits zeigt jedoch, dass die Verschlechterung der Verschuldungssituation nicht allein auf der Rezession und dem auch nach Überwindung der Krise eher mäßigen Wirtschaftswachstum beruht. Schon 2008 betrug das strukturelle Defizit 1,8% des BIP. Gemäß dem ursprünglichen Budgetpfad sollte es 2009 auf 2,9% des BIP und in den Folgejahren auf etwa 3,8% des BIP steigen und erst 2013 leicht auf 3,3% des BIP zurückgehen. Das Konsolidierungsszenario des aktualisierten Stabilitätsprogramms vom Jänner 2010 sieht einen Anstieg des strukturellen Defizits auf 2,6% des BIP 2009 und 3,9% des BIP 2010 vor; in den Folgejahren soll es durch die Konsolidierungsmaßnahmen schrittweise bis auf 1,7% des BIP 2013 verringert werden.

Zur Entstehung des strukturellen Defizits tragen nicht nur dauerhaft wirksame Maßnahmen wie die zur Konjunkturbelebung auf das Jahr 2009 vorgezogene Steuerreform (2013: 1% des BIP) bei. Wesentlichen Einfluss haben weitere ausgaben- und einnahmenseitige Maßnahmen, die seit dem Frühjahr 2008 unabhängig von der Krise gesetzt wurden (Übersicht 2). Unbefristete und teilweise steigende Belastungen bringen insbesondere die unmittelbar vor der letzten Nationalratswahl getroffenen Beschlüsse des Nationalrates vom 24. September 2008 (das Volumen steigt bis 2013 auf 0,6% des BIP) sowie das Anti-Teuerungspaket vom Frühjahr 2008 (2013: 0,1% des BIP). Darüber hinaus tragen Leistungsausweitungen der vergangenen Jahre in den Bereichen Pflege, Pensionen und Familien zum strukturellen Defizit bei, wenn ihr Volumen auch kaum zu beziffern ist. Hinzu kommt die laufende Verschiebung von grundlegenden Strukturereformen zur Effizienzsteigerung und Kostendämpfung (*Staatsschuldenausschuss*, 2009). Darunter fallen auf jeden Fall die Bereiche Gesundheit, Schulwesen, Förderungen, Verwaltung (einschließlich der Länderebene⁴) sowie grundsätzlich die Organisation der staatlichen Aufgabenerfüllung und deren Finanzierung im föderalen Gefüge. Die Reformunwilligkeit im letztgenannten Problembereich schlug sich zuletzt in der Finanzausgleichsvereinbarung 2008 bis 2013 nieder, mit der die Finanzausstattung insbesondere der Länder (Krankenanstalten, Pflege und Bildung) verbessert wurde, ohne daran jedoch strukturelle (Einsparungs-)Vorgaben zu knüpfen (*Schratzenstaller*, 2008).

Langfristig kommen auf die öffentlichen Haushalte weitere strukturelle Belastungen zu, insbesondere als Konsequenz der Alterung der Gesellschaft: So wird der zu erwartende demographische Wandel nach aktuellen EU-Prognosen für Österreich mit zusätzlichen staatlichen Pflege-, Pensions- und Gesundheitsausgaben von etwa 3,5% des BIP bis zum Jahr 2060 einhergehen. *Kramer* (2009) schätzt den Mehraufwand für die Bereiche Pensionen, Gesundheit, Pflege, Bildung und Klimaschutz im Vergleich zur Ausgangssituation 2007 (ebenso 2010) auf 3,5% des BIP 2020 bzw. über 8% des BIP 2035.

⁴) Die Länder sind in der Umsetzung überfälliger Reformen teilweise säumig, etwa in Bezug auf eine Pensionsreform für die öffentlich Bediensteten, die den restriktiveren Pensionsregelungen des Bundes finanziell gleichwertig ist.

Übersicht 2: Budgeteffekte der Stabilisierungsmaßnahmen

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					
Beschlüsse des Nationalrats vom 24. September 2008	623	1.062	1.149	1.375	1.606	1.753
Abschaffung der Studiengebühren		157	157	157	157	157
Einführung der 13. Familienbeihilfe	250	250	250	250	250	250
Pflegegelderhöhung		127	135	143	151	159
Höhere Pensionsanpassung 2009 (+3,4% statt +3,2%)		53	53	53	53	53
Frühere Pensionserhöhung	130					
Energiekostenzuschuss (einmalig)	50					
Einmalzahlungen an Pensionistinnen und Pensionisten 2008	193					
Verlängerung der "Hacklerregelung"				150	300	360
Abschaffung der Wartefrist auf die erste Pensionserhöhung		43	88	136	186	238
Erweiterung der Beitragszeiten für die "Hacklerregelung"		24	27	27	28	32
Senkung des Umsatzsteuersatzes auf Medikamente		270	289	309	331	354
Steuerbefreiungen		138	150	150	150	150
Finanzmarktstabilisierungspaket	900	10.130	- 255	- 720	- 690	- 660
Ausgaben (Partizipationskapital usw.)	900	10.300	500			
Einnahmen (Haftungsentgelt, Dividenden)		- 170	- 755	- 720	- 690	- 660
Konjunkturbelebungs paket I		105	105	75	75	75
Fortsetzung der Internationalisierungsoffensive		25	25	25	25	25
Dotierung Mittelstandsfonds bei awa		40	40			
Investitionen der ÖBB		10	20	30	30	30
Breitband-Technologie		10				
Erhöhung der Bausparprämien		20	20	20	20	20
Konjunkturbelebungs paket II		250	448	423	173	73
Vorzeitige Abschreibung (brutto)			250	350	100	0
Regionale Offensive		75	75			
Verpflichtendes Kindergartenjahr ab Herbst 2009		25	73	73	73	73
Zusätzliche Forschungs- und Entwicklungsmittel		50	50			
Förderung von Investitionen zur thermischen Sanierung		100				
Steuerreform 2009		2.135	2.858	3.000	3.060	3.060
Tarifsenkung		1.900	2.300	2.300	2.300	2.300
Entlastung von Familien mit Kindern		235	488	510	510	510
Einführung eines Gewinnfreibetrags, netto ¹⁾		0	0	110	150	150
Spendenabzug		0	70	80	100	100
Arbeitsmarktpaket		220	220			
"Verschrottungsprämie"		23				
"Anti-Teuerungspaket" (Frühjahr 2008)	164	308	308	308	308	308
Senkung der Lohnnebenkosten (Beiträge zur Arbeitslosenversicherung)	144	288	288	288	288	288
Anhebung von Kilometergeld und Pendlerpauschale	20	20	20	20	20	20
Summe	1.687	14.233	4.833	4.461	4.532	4.609
In % des BIP	0,6	5,1	1,7	1,5	1,5	1,5

Q: Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm 2008 bis 2013. – ¹⁾ Entlastung durch Einführung des Gewinnfreibetrags abzüglich Belastung durch Abschaffung der begünstigten Besteuerung einbehaltener Gewinne.

Auch die Europäische Kommission erwartete in ihrer Herbstprognose 2009, dass Österreich in den Jahren 2009 bis 2011 wie fast alle anderen EU-Länder die Defizitgrenze von 3% des BIP überschreiten wird (Übersicht 3). Das österreichische Defizit liegt in allen drei Jahren unter dem EU-Durchschnitt. Andere kleine EU-Länder – insbesondere die skandinavischen Länder –, die die gute Konjunktur vor Ausbruch der Krise stärker zur Budgetkonsolidierung nutzten als Österreich, werden in den Jahren 2009 bis 2011 ein deutlich geringeres Defizit aufweisen bzw. die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP nicht in allen Jahren überschreiten. Auch bezüglich des zweiten Indikators für die Verschuldungssituation, der Schuldenquote, nimmt Österreich mit 77% im Jahr 2011 eine vergleichsweise günstige Position ein.

Im Durchschnitt der EU 15 wird die Schuldenquote für 2011 auf 86,4% des BIP geschätzt, für die EU 27 auf 83,7%. Krisenbedingt wird in Österreich wie in fast allen anderen Mitgliedsländern⁵⁾ der Schuldenstand in Relation zum BIP im Jahr 2011 höher sein als 2005. Der IWF rechnet für Österreich 2010 mit einem Defizit von 5,6% des BIP; die Schuldenquote soll 2013 82,9% des BIP erreichen.

Übersicht 3: Maastricht-Saldo und Schuldenstand der EU-Länder

	Maastricht-Saldo					Stand der Staatsschuld				
	2005	2008	2009	2010	2011	2005	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP									
EU 27	- 2,4	- 2,3	- 6,9	- 7,5	- 6,9	62,7	61,5	73,0	79,3	83,7
EU 15	- 2,4	- 2,2	- 7,0	- 7,6	- 7,0	64,2	63,9	75,4	81,8	86,4
Belgien	- 2,7	- 1,2	- 5,9	- 5,8	- 5,8	92,1	89,8	97,2	101,2	104,0
Deutschland	- 3,3	+ 0,0	- 3,4	- 5,0	- 4,6	68,0	65,9	73,1	76,7	79,7
Griechenland	- 5,2	- 7,7	- 12,7	- 12,2	- 12,8	100,0	99,2	112,6	124,9	135,4
Spanien	+ 1,0	- 4,1	- 11,2	- 10,1	- 9,3	43,0	39,7	54,3	66,3	74,0
Frankreich	- 2,9	- 3,4	- 8,3	- 8,2	- 7,7	66,4	67,4	76,1	82,5	87,6
Irland	+ 1,7	- 7,2	- 12,5	- 14,7	- 14,7	27,6	44,1	65,8	82,9	96,2
Italien	- 4,3	- 2,7	- 5,3	- 5,3	- 5,1	105,8	105,8	114,6	116,7	117,8
Luxemburg	± 0,0	+ 2,5	- 2,2	- 4,2	- 4,2	6,1	13,5	15,0	16,4	17,7
Niederlande	- 0,3	+ 0,7	- 4,7	- 6,1	- 5,6	51,8	58,2	59,8	65,6	69,7
Österreich	- 1,6	- 0,4	- 4,3	- 5,5	- 5,3	63,9	62,6	69,1	73,9	77,0
Portugal	- 6,1	- 2,7	- 8,0	- 8,0	- 8,7	63,6	66,3	77,4	84,6	91,1
Finnland	+ 2,8	+ 4,5	- 2,8	- 4,5	- 4,3	41,8	34,1	41,3	47,4	52,7
Dänemark	+ 5,2	+ 3,4	- 2,0	- 4,8	- 3,4	37,1	33,5	33,7	35,3	35,2
Schweden	+ 2,3	+ 2,5	- 2,1	- 3,3	- 2,7	51,0	38,0	42,1	43,6	44,1
Großbritannien	- 3,4	- 5,0	- 12,1	- 12,9	- 11,1	42,2	52,0	68,6	80,3	88,2
Bulgarien	+ 1,9	+ 1,8	- 0,8	- 1,2	- 0,4	29,2	14,1	15,1	16,2	15,7
Tschechien	- 3,6	- 2,1	- 6,6	- 5,5	- 5,7	29,7	30,0	36,5	40,6	44,0
Estland	+ 1,6	- 2,7	- 3,0	- 3,2	- 3,0	4,6	4,6	7,4	10,9	13,2
Zypern	- 2,4	+ 0,9	- 3,5	- 5,7	- 5,9	69,1	48,4	53,2	58,6	63,4
Lettland	- 0,4	- 4,1	- 9,0	- 12,3	- 12,2	12,4	19,5	33,2	48,6	60,4
Litauen	- 0,5	- 3,2	- 9,8	- 9,2	- 9,7	18,4	15,6	29,9	40,7	49,3
Ungarn	- 7,9	- 3,8	- 4,1	- 4,2	- 3,9	61,8	72,9	79,1	79,8	79,1
Malta	- 2,9	- 4,7	- 4,5	- 4,4	- 4,3	70,2	63,8	68,5	70,9	72,5
Polen	- 4,1	- 3,6	- 6,4	- 7,5	- 7,6	47,1	47,2	51,7	57,0	61,3
Rumänien	- 1,2	- 5,5	- 7,8	- 6,8	- 5,9	15,8	13,6	21,8	27,4	31,3
Slowenien	- 1,4	- 1,8	- 6,3	- 7,0	- 6,9	27,0	22,5	35,1	42,8	48,2
Slowakei	- 2,8	- 2,3	- 6,3	- 6,0	- 5,5	34,2	27,7	34,6	39,2	42,7

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2009.

Kurzfristiges Konsolidierungsvolumen

Ein objektiver Schwellenwert als Obergrenze der akzeptablen öffentlichen Verschuldung ist kaum zu ermitteln⁶⁾; somit kann auch der Konsolidierungsbedarf nicht objektiv bestimmt werden. Das angestrebte Ausmaß der Konsolidierung ist letztlich eine politische Entscheidung und hängt von den Zielvorgaben ab.

Das aktualisierte österreichische Stabilitätsprogramm von Ende Jänner 2010 folgt der Vorgabe der Europäischen Kommission, das Defizit bis zum Jahr 2013 wieder unter die Obergrenze des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes von 3% des BIP zu senken, und zeichnet einen Konsolidierungspfad vor, nach dem im Jahr 2011 mit der Konsolidierung begonnen wird. Das Maastricht-Defizit soll von 4,7% des BIP 2010 auf 4% 2011, 3,3% 2012 und 2,7% 2013 verringert werden.

Gemäß dieser Vorgabe beträgt das kumulierte Konsolidierungsvolumen für die Jahre 2011 bis 2013 gut 10 Mrd. € (Übersicht 4). Das Konsolidierungsvolumen für die einzelnen Jahre ergibt sich dabei aus der Differenz zwischen dem Defizit gemäß dem an-

⁵⁾ Ausnahmen sind Schweden, Dänemark, Bulgarien und Zypern.

⁶⁾ Das gilt zumindest für ein Land wie Österreich, für das die Wahrscheinlichkeit eines Staatsbankrotts gering ist. Allerdings gibt es verschiedene theoretische und empirische Konzepte zur Messung der langfristigen Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzgebarung, wie sie auch in Arbeiten der Europäischen Kommission verwendet werden (vgl. z. B. *European Commission*, 2009). Demnach weist Österreichs Staatshaushalt eine Nachhaltigkeitslücke von 4,7% des BIP auf und liegt damit unter dem EU-Durchschnitt von 6,5% des BIP. Die Domar-Formel trägt dem Umstand Rechnung, dass in einer wachsenden Volkswirtschaft nicht der absolute (steigende) Schuldenstand von Bedeutung ist, sondern das Verhältnis zwischen nomineller Wachstumsrate und Zinssatz. Liegt die nominelle Wachstumsrate bei gegebenem Schuldenstand ohne Tilgungen über dem Zinssatz, so sinkt ceteris paribus die Schuldenquote.

gestrebten Konsolidierungspfad und dem Defizit, wie es sich in einem Referenzszenario ohne Konsolidierungsmaßnahmen ergäbe⁷⁾). Für die betrachteten drei Jahre ergibt sich ein kumuliertes Konsolidierungsvolumen von gut 10 Mrd. €. Wenn die Konsolidierungsmaßnahmen dauerhaft sind, d. h. nicht nur im Umsetzungsjahr, sondern auch in den folgenden Jahren wirken, ist das zur Einhaltung des angestrebten Defizitpfades erforderliche zusätzliche Konsolidierungsvolumen geringer als das gesamte Konsolidierungsvolumen der einzelnen Jahre. Es beträgt im Jahr 2011 2,1 Mrd. €, im Jahr 2012 gut 2,2 Mrd. €. 2013 müssen unter diesen Bedingungen keine zusätzlichen Konsolidierungsmaßnahmen ergriffen werden, da das erforderliche Konsolidierungsvolumen bereits durch die in den zwei Jahren zuvor gesetzten Maßnahmen abgedeckt wird. Im ersten Jahr (2011) sind somit Konsolidierungsmaßnahmen im Umfang von 2,1 Mrd. € zu setzen, im zweiten Jahr (2012) weitere Maßnahmen im Umfang von 2,2 Mrd. €, im dritten Jahr (2013) dagegen keine zusätzlichen Konsolidierungsmaßnahmen. Um also im Jahr 2013 das Defizit auf 2,7% des BIP zu senken, muss in den Jahren 2011 und 2012 jeweils ein Konsolidierungspaket von gut 2 Mrd. € umgesetzt werden.

Übersicht 4: Konsolidierungsbedarf für eine Senkung der Defizitquote auf 2,7% des BIP bis 2013

Aktualisiertes Stabilitätsprogramm, Jänner 2010

	Maastricht-Saldo		Konsolidierungs- volumen ¹⁾	Zusätzliches Konsolidierungs- volumen ²⁾
	Ohne Konsolidierungs- maßnahmen	Mit Konsolidierungs- maßnahmen		
	In % des BIP			
2011	- 4,7	- 4,0	0,7	0,7
2012	- 4,7	- 3,3	1,4	0,7
2013	- 3,9	- 2,7	1,2	0,0
	Mrd. €			
2011	13,7	11,6	2,1	2,1
2012	14,2	9,9	4,3	2,2
2013	12,1	8,4	3,7	0,0
Ø 2011/2013	40,0	29,9	10,1	4,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO. – ¹⁾ Differenz zwischen Defizit mit Konsolidierungsmaßnahmen und Defizit ohne Konsolidierungsmaßnahmen im selben Jahr. – ²⁾ Konsolidierungsvolumen abzüglich Konsolidierungsvolumen der Vorjahre.

Da die Prognose der Einnahmenentwicklung des Bundes inzwischen revidiert wurde und wegen der kürzlich beschlossenen zusätzlichen Ausgaben (vor allem für die Mindestsicherung) wird der gesamtstaatliche Konsolidierungsbedarf für das Jahr 2011 vom Bundesministerium für Finanzen inzwischen auf 2,8 Mrd. € geschätzt; in entsprechender Höhe ist, wie erwähnt, das für 2011 geplante Konsolidierungspaket angesetzt.

Das Konsolidierungsszenario der Bundesregierung bezieht sich aufgrund des kurzen Zeithorizonts der offiziellen Planungsdokumente auf die kurze Frist und geht für den Dreijahreszeitraum 2011 bis 2013 von den aktuellen makroökonomischen und budgetären Rahmenbedingungen aus. Auf dieser Grundlage ergibt sich die prognostizierte kurzfristige Entwicklung der Schuldenquoten bis 2013.

Beispielhaft wird im Folgenden für verschiedene Szenarien des nominellen BIP-Wachstums und der Defizitquote die sich für das Jahr 2020 ergebende Schuldenquote näherungsweise ermittelt (Übersicht 5). Selbst wenn das durchschnittliche gesamte Maastricht-Defizit in den Jahren 2010 bis 2020 nur 0,5% des BIP beträgt und die

Szenarien für die längerfristige Entwicklung der Schuldenquote

⁷⁾ Im aktualisierten Stabilitätsprogramm vom Jänner 2010 heißt es dazu (S. 22): "Das gesamtstaatliche Defizit wird 2010 wie geplant 4,7% betragen. ... In den Folgejahren würde ohne Konsolidierungsmaßnahmen das gesamtstaatliche Defizit auf diesem Niveau verharren."

Wirtschaft nominell um 3% p. a. wächst, dauert die Senkung der Schuldenquote auf 60% des BIP bis zum Ende dieses Jahrzehnts. Unter der Annahme eines BIP-Anstiegs von 2% p. a. und eines durchschnittlichen Budgetdefizits von 1% des BIP beträgt die Schuldenquote 2020 dagegen immer noch gut 71% des BIP. Umgekehrt genügt bei einem über den gesamten Zeitraum ausgeglichenen Staatshaushalt ein nominelles BIP-Wachstum von 2,5% p. a., um die Schuldenquote bis 2020 auf unter 60% des BIP zu drücken.

Im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2013 beträgt das Defizit gemäß aktuellem Budgetpfad der Bundesregierung etwa 3,7% des BIP. Das nominelle Wirtschaftswachstum wird gemäß der aktuellen mittelfristigen Prognose des WIFO 2010 bis 2014 gut 3% p. a. erreichen.

Diese Modellrechnungen unterstreichen einerseits die Bedeutung einer forcierten Wachstumspolitik als wichtiger Voraussetzung für die möglichst rasche Sanierung der öffentlichen Haushalte. Als Faustregel gilt, dass ein Wirtschaftswachstum von 1% den Budgetsaldo um 0,3% des BIP verbessert. Eine Beschleunigung des nominellen Wirtschaftswachstums um 1 Prozentpunkt (etwa 4% statt 3%) verringert demnach bis 2020 die Schuldenquote um 5 bis 6 Prozentpunkte. Andererseits ist auch eine möglichst rasche Senkung der jährlichen Neuverschuldung ein bedeutender Faktor für die Eindämmung der Schuldenquote. Nicht zuletzt ist die Beschäftigungsentwicklung entscheidend vom Wirtschaftswachstum abhängig: Wie die Erfahrung vor der Wirtschaftskrise zeigt, wird die Zahl der Vollzeitbeschäftigtenverhältnisse erst ab einem realen Wirtschaftswachstum von 2% ausgeweitet, für den Abbau der Arbeitslosigkeit ist ein reales BIP-Wachstum von mindestens 2,5% erforderlich. Durch eine Steigerung der Arbeitsintensität des Wachstums und intelligente Formen der Arbeitszeitverkürzung (z. B. Bildungskarenz, Sabbaticals) könnte versucht werden, diese Schwellenwerte um 0,5 Prozentpunkte zu senken.

Übersicht 5: Staatsschuldenquote im Jahr 2020 unter alternativen Annahmen zu Finanzierungssaldo und Wirtschaftswachstum

	Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte in % des BIP				
	0,0	- 0,5	- 1,0	- 1,5	- 2,0
	Staatsschulden in % des nominellen BIP				
BIP-Wachstum in %, nominell					
+4,0	51,1	55,2	59,3	63,4	67,5
+3,5	53,7	58,0	62,3	66,6	70,9
+3,0	56,3	60,7	65,1	69,5	73,9
+2,5	59,1	63,6	68,1	72,6	77,1
+2,0	62,1	66,7	71,3	75,8	80,4

Q: WIFO.

Makroökonomische Aspekte der Budgetkonsolidierung

Potentiell negative kurzfristige Wirkungen

Die Notwendigkeit einer Budgetkonsolidierung steht weitgehend außer Streit. Kurzfristig wird sie nicht ganz ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bleiben. Längerfristig werden sich die Vorteile der Wiedergewinnung des wirtschaftspolitischen Spielraums und der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auch auf den Arbeitsmarkt positiv auswirken. Die vorliegende Studie präsentiert vor allem solche Optionen, die eventuelle kurzfristig negative Wirkungen minimieren oder sogar beseitigen und wenn möglich kurzfristige Konsolidierungsmaßnahmen mit langfristig erforderlichen Struktur-reformen verbinden. Sie schlägt ein Impulsprogramm vor dem Konsolidierungsbeginn vor und dann in der Konsolidierungsphase eine stärkere Kürzung von weniger effizienten Ausgaben und eine Forcierung von wachstumswirksamen Ausgaben (permanente "Aktivkomponente"). Eine wachstums- und beschäftigungsfreundliche Abgabenstruktur sollte ebenfalls die Arbeitslosigkeit dämpfen. Tiefgreifende Struktur-reformen in Richtung einer nachhaltigeren Wirtschaftsweise können im Rahmen eines kurzfristig wirksamen Konsolidierungsprogramms nicht ergriffen werden, aber unterstützende erste Schritte auf dem Weg dorthin können durchaus gesetzt werden, insbesondere im Rahmen des weiter unten vorgeschlagenen "Impulsprogramms 2010" sowie der die Konsolidierung begleitenden Aktivkomponente.

Die Konsolidierung eines strukturellen Budgetdefizits und die Verringerung überhöhter Staatsschulden sind immer schwierig, vor allem in Perioden unbefriedigender Be-

schäftigungsentwicklung und unterdurchschnittlicher Kapazitätsauslastung: Eine Einschränkung der Staatsausgaben und eine Anhebung der Abgabenbelastung bergen unvermeidlich das Risiko von Nachfrageausfällen. Konsolidierungsmaßnahmen sind andererseits aber gerade in solchen Situationen notwendig, da politischer Aftentismus vor dem Hintergrund stark steigender Defizite und Staatsschuldenquoten leicht eine Verunsicherung von privaten Haushalten und Investoren, Kaufzurückhaltung und damit noch größere Nachfrageausfälle nach sich ziehen kann. Auch in der gegenwärtigen Krise lässt die relativ hohe und steigende Sparquote eine gewisse Verunsicherung erkennen, und ein anhaltend hohes Budgetdefizit wie kräftig wachsende Staatsschulden könnten die Erwartungen rasch verschlechtern; die Medien und der Finanzmarkt beginnen sich bereits dieses Themas anzunehmen.

Erfreulicherweise zeigen internationale Studien, dass es möglich ist, nach einer erfolgreichen Konsolidierung wieder zu höherem Wachstum zurückzukehren, günstigenfalls sogar ohne kurz- oder mittelfristige Wachstums- und Beschäftigungsverluste. Allerdings muss der günstige Wachstumseffekt durch die Gestaltung des Konsolidierungskurses erarbeitet werden.

Eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Konsolidierungsstrategie ist ein ausreichend kräftiges Wirtschaftswachstum. Da sich dieses derzeit noch nicht abzeichnet, sollte 2010 versucht werden, die Wachstumsdynamik nach Möglichkeit zu erhöhen. Dazu können zusätzliche Ausgaben mit hoher Beschäftigungswirkung (Qualifikationsmaßnahmen, Kinderbetreuung, Pflege) und externen Effekten beitragen (Forschung, Gebäudesanierung) oder die Setzung von Anreizen und Festlegung gesetzlicher Grundlagen (Zielwerte, Normen), die ihrerseits eine Ausweitung der Investitionen induzieren, insbesondere im Bereich von Umweltschutz und thermischer Sanierung. Ein "Impulsprogramm" sollte 2010 – finanziert wenn möglich aus Budgetumschichtungen und aus nicht voll durchgeführten Maßnahmen der Konjunkturpakete oder Streichung von Steuerbefreiungen – eine gute Ausgangslage für die Konsolidierung bieten. Im Gegensatz zu den bisherigen Konjunkturpaketen sollten aber Maßnahmen mit langfristigen Strukturwirkungen (thermische Sanierung, Qualifikation, Forschung) bevorzugt werden.

Das strategische Ziel der Konsolidierung besteht darin, dass der Staat wieder Handlungsspielraum erlangt. Dazu müssen die dargestellten kurz- und mittelfristigen Einsparungspotentiale realisiert werden, es sind aber auch längerfristige Einsparungen durch Reformen im Haushaltsrecht und eine umfassende Staatsreform einzuleiten, und die Vermeidung künftiger Ausgaben ist durch anreizkompatible Systeme sicherzustellen. Gelingt das, so wird ein Spielraum für aktive Gestaltung der Wirtschaft und Gesellschaft wiedergewonnen. Verstärkt könnte wieder in das Bildungssystem investiert werden, von Kinderbetreuung bis zu Exzellenzuniversitäten, die Forschungsleistungen könnten zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden. Zudem könnte mehr in Gesundheit und Pflege investiert werden; für anspruchsvolle und teure Innovationen im Umwelt- und Energiebereich wären Mittel verfügbar. Für diese Vorhaben war der Budgetspielraum schon vor der Krise zu eng, und sie sollten in der Konsolidierungsphase von Kürzungen ausgenommen werden.

Die diesem Beitrag zugrunde liegende WIFO-Studie (Aiginger *et al.*, 2010) empfiehlt, das Konsolidierungsvolumen höher anzusetzen, als für die Erreichung der Defizitziele erforderlich, und die Differenz für Zukunftsinvestitionen und arbeitschaffende Maßnahmen auszugeben⁸⁾. Die Erreichung eines höheren Bruttokonsolidierungsvolumens ist ein anspruchsvolles Ziel, aber zukunftsorientiert und durch Kombination von Konsolidierungsmaßnahmen erreichbar. Die Kombination der Maßnahmen ist Aufgabe der Wirtschaftspolitik; die Vor- und Nachteile der einzelnen Optionen wurden in der WIFO-Studie analysiert.

⁸⁾ Diese "Aktivkomponente" sollte in der gesamten Konsolidierungsperiode gegeben sein. Sie ist zu unterscheiden vom "Impulsprogramm", das im Jahr vor der Konsolidierung (2010) den Wachstumspfad und die Beschäftigung stützt. Dass das von der Bundesregierung angestrebte Konsolidierungsvolumen für das Jahr 2011 höher ist als jenes, das zur Erfüllung der Defizitziele benötigt wird, kann so interpretiert werden, dass der Budgetspielraum für eine Aktivkomponente geschaffen werden soll.

**Wachstum erleichtert
Konsolidierung: "Impuls-
programm 2010"**

**Aktivkomponente der
Konsolidierung**

Multiplikatoreffekte

Für die öffentlichen Ausgaben konzentrieren sich die Konsolidierungsvorschläge auf Bereiche mit geringer Wirkung auf die Nachfrage (Multiplikatoren); hingegen werden Ausgaben mit hohem Multiplikator und stärkeren Wachstumswirkungen gesteigert (Impulsprogramm bzw. Aktivkomponente). Das sollte gelingen, da der (positive) Multiplikator von Impulsprogramm und Aktivkomponente, die sich auf Ausgaben für Wärmedämmung, Bildung, Kinderbetreuung oder Altenpflege stützen, höher ist als der (negative) Multiplikator von effizienzsteigernden Einsparungen, wie etwa der Senkung des öffentlichen Personalaufwands, der Kürzung von Subventionen oder der Schließung überzähliger Spitalsabteilungen und Bettenstationen und deren Umwandlung in Alters- oder Pflegeheime. Die vorgeschlagenen Zukunftsinvestitionen (Infrastruktur, Emissionsvermeidung, Bildung, Forschung usw.) werden das Wirtschaftswachstum – wenn schon nicht in den ersten zwei Jahren, so doch mittelfristig – angebots- wie nachfrageseitig stützen. Die ausgabenseitigen Maßnahmen wurden so entworfen, dass sie möglichst nicht Konsum und Investitionen dämpfen: Das gilt für die vorgeschlagene Durchforstung der Unternehmensförderung ebenso wie für die mäßigen Anpassungen im Pensionsbereich, die Verringerung von Steuerbegünstigungen und die Ausweitung von Abgaben (Pitlik – Budimir – Gruber, 2010). Maßgebend dafür sind auch die im nächsten Absatz näher ausgeführten saldenmechanischen Überlegungen.

Nachfrageeffekte

Für die Minimierung der kurzfristig negativen Wirkungen sind u. a. folgende Elemente wichtig:

- Das Impulspaket 2010 soll durch zusätzliche strukturell günstige Ausgaben und sowie durch die Mobilisierung von mittelfristigen Wachstumsfaktoren das Wirtschaftswachstum stärken und die Arbeitslosenquote dämpfen, bevor die Konsolidierungsphase beginnt (ab 2011).
- Die Nachfragewirkung und die Arbeitsplatzintensität der Ausgaben sollen erhöht werden, z. B. durch Verzicht auf die Kürzung von Ausgaben, die dem unteren Einkommensdrittel zugute kommen, oder durch die Förderung der arbeitsintensiven thermischen Sanierung.
- Massensteuern und Sozialversicherungsbeiträge sollen von Steuererhöhungen ausgespart werden.

Saldenmechanische Überlegungen

Wenn die staatliche Nachfrage eingeschränkt wird, muss eine der privaten Nachfragekomponenten steigen, d. h. entweder müssen die Unternehmer sich stärker verschulden oder die privaten Haushalte weniger sparen, oder die Leistungsbilanz muss sich verbessern. Der Effekt auf die Sparquote oder die Unternehmensinvestitionen ist nicht sehr groß: Wenn die Staatsnachfrage konsolidierungsbedingt um netto 2 Mrd. € sinkt, würde ein um 1 Mrd. € niedrigeres Sparvolumen, eine um ½ Mrd. € höhere Nettoverschuldung der Unternehmen und ein um ½ Mrd. € höherer Leistungsbilanzüberschuss zur Kompensation genügen. Die Sparquote (private Sparquote) stieg in den Jahren 2002 bis 2009 von 8,0% auf 13% des BIP (absolut um 12 Mrd. €), die Unternehmen schränkten ihre Investitionen stark ein (Anlageinvestitionen 2009 nominell –4 Mrd. €), die Handelsbilanz wurde nach einem kleinen Überschuss 2007 in den letzten Jahren wieder passiv (2009 rund –5 Mrd. €).

Sparquote senken

Weil andere Länder gleichzeitig eine Konsolidierungsstrategie umsetzen werden, könnten die privaten Nachfragekomponenten die Senkung der staatlichen Nachfrage möglicherweise nicht (über-)kompensieren. Folgende Optionen zur Stützung des Konsums würden die Sparquote dämpfen:

- Kürzung der Sparförderung (ab einer gewissen Einkommenshöhe),
- Einführung einer Vermögenszuwachssteuer und/oder Anhebung der Grundsteuer bzw. Wiedereinführung der Erbschaftssteuer,
- Streichung des Alleinverdienerabsetzbetrags für Kinderlose,
- teilweise Ersatz monetärer Sozialleistungen durch Sachleistungen,

- Steueranreize für energiesparende Investitionen,
- Vermeidung der Kürzung von Sozialausgaben, die primär niedrige Einkommen betreffen,
- Vermeidung einer Anhebung der Umsatzsteuer,
- Einbettung der Konsolidierung in ein glaubwürdiges, ausgewogenes Gesamtkonzept, um zu vermeiden, dass die Erwartung künftiger Steuerbelastungen aufkommt.

Die Investitionsneigung wird durch die Möglichkeit der vorzeitigen Abschreibung forciert (die allerdings 2010 ausläuft). Im Rahmen der Aktivkomponente könnte die Förderung von Investitionen in energiesparende und Umwelttechnologien verstärkt werden. Die Verringerung der Wirtschaftsförderung (Subventionskürzungen) erhöht die notwendige Kreditaufnahme der Unternehmen. Durch Einführung einer Finanztransaktionssteuer sollten reale Investitionen gegenüber finanziellen begünstigt werden. Dies und der Effekt des Impulsprogramms 2010 sowie einer glaubwürdig angekündigten Konsolidierung sollten die Ertragsrate realer Investitionen wieder steigen lassen, sodass sie an die realen Zinskosten heranreicht oder diese wieder übertrifft. Unter diesen Umständen würde der Unternehmenssektor seine Nettoverschuldung ausweiten.

Verschuldungs- bereitschaft der Unternehmen

Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform. Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33939&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Zusammenfassung, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27639&typeid=8&display_mode=2.

Baumgartner, J., "Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 955-960, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38125&typeid=8&display_mode=2.

Baumgartner, J., Böheim, M., Breuss, F., Hahn, F., Hölzl, W., Mahringer, H., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Url, Th., Walterskirchen, E., WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12).

Baumgartner, J., Kaniovski, S., Pitlik, H., "Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(1), S. 47-59, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38125&typeid=8&display_mode=2.

Böheim, M., "Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 987-992, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37864&typeid=8&display_mode=2.

Breuss, F., "Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 933-941, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37844&typeid=8&display_mode=2.

European Commission, Sustainability Report, Brüssel, 2009.

Guger, A., Agwi, M., Buxbaum, A., Festl, E., Knittler, K., Halsmayer, V., Pitlik, H., Sturm, S., Wüger, M., Umverteilung durch den Staat in Österreich, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36801&typeid=8&display_mode=2.

Hahn, F. R., "Finanzmarktregulierung", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 951-954, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37846&typeid=8&display_mode=2.

Hölzl, W., "Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 979-985, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37863&typeid=8&display_mode=2.

Kramer, H., Längerfristige Perspektiven der öffentlichen Finanzen in Österreich, management club, Wien, 2009.

Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 967-978, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37862&typeid=8&display_mode=2.

Pitlik, H., Budimir, K., Gruber, N., "Optionen einer ausgabenbasierten Budgetkonsolidierung", WIFO-Monatsbericht, 2010, 83(3), S. 247-267, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38965&typeid=8&display_mode=2.

Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 961-966, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37861&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

- Schatzenstaller, M., "Der neue Finanzausgleich 2008 bis 2013: Grundsätzliche Reform wieder verschoben", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(1), S. 35-42, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31043&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(8), S. 583-601, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36364&typeid=8&display_mode=2.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2008, Wien, 2009.
- Url, Th., "Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 909-931, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37843&typeid=8&display_mode=2.
- Walterskirchen, E., "Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 943-950, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37845&typeid=8&display_mode=2.

Options for Fiscal Consolidation in Austria

Initial Situation and Conditions for Success – Summary

The programmes for financial market stabilisation and economic stimulus, which were implemented to cushion the effects of the financial and economic crisis, as well as additional government expenditures in the wake of the crisis, have entailed substantial costs for government budgets. Furthermore, Austria had a structural (i.e., non-cyclical) deficit already before the crisis. With increasing signs of an economic recovery the medium-term consolidation of government budgets is now on the agenda. The Austrian federal government aims at reducing the Maastricht deficit to 2.7 percent of GDP by 2013. In the medium term fiscal consolidation is necessary to regain room for manoeuvre for fiscal and economic policy and to avoid undesired possible distribution effects of government debt. In the short term the consolidation effects can be expected to have some effect on the labour market. In the medium term the advantages of the regained economic policy scope will have a positive impact on the labour market.

Against this background WIFO presents options for fiscal consolidation, which are based on a strategic approach. They do not merely aim at reducing government debt, but are also geared towards efficiency gains of government expenditure, towards supporting a reorientation of (economic and) political priorities and towards restructuring expenditures to enhance growth and employment.

One condition for a successful consolidation without dampening effects on growth and employment is the accompanying implementation of a permanent "activating element" via the promotion of growth-enhancing expenditures. The study recommends a consolidation volume above that required for meeting the defined objectives in order to use the extra consolidation gains for long-term investment and for measures to spur employment. The consolidation has to be designed in a way that raises the propensity to invest and lowers the savings ratio, so that total demand is not affected by the reduction of government demand. Therefore measures to support private consumption expenditure (e.g., reduction of subsidies for savings for higher incomes, avoiding a VAT increase) and business investment (e.g., promotion of energy-saving investments and of environmental technologies) should be taken. Before the consolidation the government should implement a stimulus package for 2010, which spurs growth and employment via government expenditure, e.g., on thermal modernisation, education and professional training, so that the starting position for the consolidation is improved.

If economic activity turns out weaker than forecasted at the moment, which cannot be ruled out, the timing and scope of consolidation will also have to be adjusted.

Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen

Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich

Die Literatur zu den bisherigen Erfahrungen mit der Konsolidierung öffentlicher Haushalte identifiziert einige Faktoren, die für den Konsolidierungserfolg entscheidend sind. Dabei werden übereinstimmend die Konzentration der Budgetsanierungsbemühungen auf Ausgabenkürzungen sowie die Schaffung geeigneter institutioneller Rahmenbedingungen genannt, während der Einfluss anderer Faktoren (z. B. geldpolitische Begleitmaßnahmen) auf den Erfolg umstritten ist. Hinsichtlich der Wachstumswirkungen und der saldenmechanischen Effekte von Konsolidierungsstrategien zeigt sich in international vergleichenden Querschnitts- und Fallstudien ein recht heterogenes Bild.

Der vorliegende Beitrag beruht auf der folgenden WIFO-Studie: Karl Aiginger, Michael Böheim, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Ewald Walterskirchen, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich (Februar 2010, 175 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Heinz Handler, Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die Staatsverschuldung nahm in den meisten Industrieländern seit den 1970er-Jahren erheblich zu. In Relation zur Wirtschaftsleistung wuchsen die Staatsschulden z. B. in Österreich von 18,4% (1970) auf 66,5% (2009) des BIP. In der Mehrzahl der Länder ist ein rascher und dynamischer Anstieg der Schuldenquoten zu beobachten, dem Anfang der 1990er-Jahre oft eine Stabilisierung auf hohem Niveau folgte¹⁾. Angesichts der aktuellen und künftig zu erwartenden Budgetbelastungen durch die weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und durch demographische Entwicklungen suchen die meisten Industrieländer geeignete Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung.

Zur Eindämmung der Schuldendynamik führten bereits in den vergangenen 20 Jahren einige OECD-Länder teils ambitionierte Budgetsanierungsprogramme durch. In einer Reihe von Ländern konnte die Schuldenquote seit den 1990er-Jahren sogar deutlich gesenkt werden. Die Erfahrungen zeigen freilich auch, dass nicht alle Versuche, die öffentlichen Haushalte zu konsolidieren, dauerhaft erfolgreich waren. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche ökonomischen und polit-ökonomischen Faktoren den Erfolg und die Nachhaltigkeit von Konsolidierungsstrategien beeinflussen.

Grundsätzlich kann eine Budgetsanierungsstrategie sowohl auf der Ausgabenseite als auch auf der Einnahmenseite des Budgets ansetzen. Aus theoretischer Perspektive versprechen vor allem jene Maßnahmen erfolgreich zu sein, die primär auf Ausgabenkürzungen setzen. Der Grund für diese Annahme liegt darin, dass ausgabenbasierte Strategien sich direkt auf das Problem der stetig steigenden Ausgabenverpflichtungen des Staates beziehen, während eine Steuererhöhung die Korrektur der Ausgabendynamik nur in die Zukunft verschiebt.

**Erfolgsfaktoren von
Konsolidierungs-
strategien**

¹⁾ Seit Ende der 1970er-Jahre liegt der langfristige Zinssatz in den wichtigsten Industrieländern (mit Ausnahme der Periode 2004/2008) über der Wachstumsrate. Das erschwert es dem Staat, seine Schuldenquote zu stabilisieren (Schulmeister, 1995), weil die Entwicklung der Steuereinnahmen mit dem nominellen Wachstum verknüpft ist. Wegen dieses Zusammenhangs ist es wichtig, bei guter Konjunktur Budgetdefizit und Schulden abzubauen.

Konsolidierungsperioden und Messung des Erfolgs von Konsolidierungsstrategien

Hauptsächliches Ziel jeder Strategie zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ist die Verbesserung der Verschuldungssituation des Staates zur Rückgewinnung finanzpolitischer Handlungsspielräume. Um die Staatsschulden zu senken, müssen die öffentlichen Haushalte in der laufenden Periode Primärüberschüsse erzielen. In der Literatur wird deshalb eine Konsolidierungsperiode vor allem anhand der Veränderung des Primärsaldos identifiziert, auch weil diese Kennzahl die durch die Budgetpolitik schwierig zu beeinflussenden Zinszahlungen für die bestehende Staatsschuld nicht berücksichtigt. Dadurch werden Veränderungen der Zinssätze nicht als expansive (Zinssatzerhöhung) oder restriktive (Zinssatzsenkung) Budgetpolitik fehlinterpretiert.

Um rein zyklische Effekte auszuschalten, werden in den einschlägigen Untersuchungen die Budgetsalden in der Regel in konjunkturbereinigter Form verwendet. Von einer Konsolidierungsepisode wird in der Literatur meist dann gesprochen, wenn sich der Budgetsaldo innerhalb eines Jahres um mindestens 1,5 Prozentpunkte verbessert. Der Referenzschwellenwert variiert freilich zwischen den Studien ein wenig.

Als Indikator für den nachhaltigen Erfolg der Konsolidierung wird in der Literatur meist die dauerhafte Veränderung der Schuldenquote verwendet. Der Schwellenwert wird hier oft bei einer Senkung der Staatsschulden in Relation zur Wirtschaftsleistung um mindestens 4 Prozentpunkte über einen längeren Zeitraum angesetzt; die meisten der vorliegenden Studien untersuchen die Entwicklung über einen Zeitraum von drei Jahren nach Beginn der Konsolidierung.

In empirischen Studien wird versucht, jene Faktoren zu ermitteln, die für einen nachhaltigen Konsolidierungserfolg ausschlaggebend sind. Die meisten Untersuchungen testen den Einfluss der oben skizzierten Faktoren auf die Nachhaltigkeit der Konsolidierungsstrategie über Probit-Regression und einfache Mittelwertvergleiche. In ihrer Pionierarbeit zeigen *Alesina – Perotti (1995)* für die OECD-Länder im Zeitraum 1960/1992, dass die Schuldenquote durch Ausgabenkürzungen erfolgreich gesenkt werden kann. Hingegen scheinen Strategien, die hauptsächlich auf Steuererhöhungen setzen, überwiegend nicht erfolgreich zu sein. Dieses Ergebnis wird im Grundsatz in zahlreichen Folgearbeiten verschiedener Autoren bestätigt (Übersicht 1).

McDermott – Wescott (1996) und *Alesina – Perotti (1997)* konzentrieren sich auf einzelne Ausgabenkomponenten des Staatshaushalts. Vor allem eine Kürzung von Personalausgaben und Transferzahlungen verbessert demnach die Erfolgchancen einer Konsolidierung, da der dynamische Ausgabenanstieg speziell in diesen Bereichen gedämpft wird.

Wie *von Hagen – Hughes-Hallett – Strauch (2002)* und *von Hagen – Strauch (2001)* zeigen, spielen auch die fiskalischen Ausgangsbedingungen eine bedeutende Rolle für den Erfolg eines Budgetsanierungsprogramms. Die Konsolidierung ist offenbar umso erfolgreicher, je schwieriger die budgetären Ausgangsbedingungen sind, da dann in der Regel das Krisenbewusstsein geschärft wird und die Reformbereitschaft größer ist. Allerdings könnte es auch grundsätzlich einfacher sein, eine hohe Schuldenquote zu senken.

Die weiterführende empirische Literatur identifiziert eine Reihe zusätzlicher Erfolgsfaktoren. Wie *Zaghini (1999)* für ein Sample von EU-Ländern zeigt, ist eine fiskalische Austeritätspolitik, die ein ganzes Maßnahmenbündel innerhalb kurzer Zeit durchführt ("radikale Reformen", "cold turkey"), eher erfolgreich als eine schrittweise Konsolidierung über mehrere Jahre.

Zentralisierte Strukturen im Budgeterstellungprozess ("Top-down-Budgeting") erweisen sich nach *von Hagen – Hughes-Hallett – Strauch (2002)* ebenfalls als erfolgversprechender als dezentral organisierte Entscheidungsstrukturen. Neben der zentralisierten Haushaltsstruktur scheinen insbesondere fiskalische Regeln, etwa selbst gesetzte Defizitgrenzen oder eine verbindliche Ausgabendeckelung, einen positiven Einfluss auf den Konsolidierungserfolg zu haben. Darüber hinaus können mehrjährige Finanz- und Budgetpläne die Transparenz und Glaubwürdigkeit der Budgetpolitik

stärken und damit die Erfolgswahrscheinlichkeit der Konsolidierungsanstrengungen erhöhen.

Der Konsolidierungserfolg wird auch von politischen Rahmenbedingungen beeinflusst. So können nach *Alesina – Perotti (1995)* Ein-Parteien-Regierungen die Schuldenquote eher nachhaltig senken als Koalitionsregierungen (*Alesina – Ardagna, 1998, Illera – Mulas-Granados, 2007*), da die politische Konsensfindung üblicherweise einfacher ist.

Übersicht 1: Determinanten für den Erfolg von Konsolidierungsstrategien

Studien	Sample	Ergebnis
<i>Ausgabenkürzungen versus Einnahmenerhöhungen</i>		
<i>Alesina – Perotti (1995)</i>	OECD 1960/1992	Ausgabenkürzungen versprechen größeren Erfolg als Einnahmenerhöhungen
<i>McDermott – Wescott (1996)</i>	OECD 1970/1995	
<i>Alesina – Perotti (1997)</i>	OECD 1960/1994	
<i>Alesina – Ardagna (1998)</i>	OECD 1960/1994	
<i>Heylen – Everaert (1998)</i>	OECD 1975/1995	
<i>Zaghini (1999)</i>	EU 1970/1998	
<i>von Hagen – Strauch (2001)</i>	OECD 1960/1998	
<i>von Hagen et al. (2002)</i>	EU 1992/1998	
<i>Briotti (2004)</i>	EU 1991/2002	
<i>Guichard et al. (2007)</i>	OECD 1978/2004	
<i>Gruber (2009)</i>	OECD 1991/2007, EU 1991/2007	
<i>Ausgabenkomponenten: Personalausgaben des öffentlichen Sektors, Sozialausgaben</i>		
<i>McDermott – Wescott (1996)</i>	OECD 1970/1995	Vor allem eine Kürzung des öffentlichen Personalaufwands und der Sozialausgaben trägt zum Erfolg von Konsolidierungsstrategien bei
<i>Alesina – Perotti (1997)</i>	OECD 1960/1994	
<i>Alesina – Ardagna (1998)</i>	OECD 1960/1994	
<i>von Hagen – Strauch (2001)</i>	OECD 1960/1998	
<i>Wagschal – Wenzelburger (2008)</i>	OECD 1982/2005	
<i>Gruber (2009)</i>	OECD 1991/2007, EU, 1991/2007	
<i>Maßnahmausmaß und -umfang</i>		
<i>Alesina – Ardagna (1998)</i>	OECD 1960/1994	Umfangreichere Maßnahmen versprechen größeren Erfolg als kleinere Konsolidierungspakete
<i>Heylen – Everaert (1998)</i>	OECD 1975/1995	
<i>Zaghini (1999)</i>	EU 1970/1998	
<i>von Hagen – Strauch (2001)</i>	OECD 1960/1998	
<i>von Hagen et al. (2002)</i>	EU 1992/1998	
<i>Ardagna (2004)</i>	OECD 1975/2002	
<i>Briotti (2004)</i>	EU 1991/2002	
<i>Ökonomische und fiskalische Ausgangsbedingungen</i>		
<i>Alesina – Ardagna (1998)</i>	OECD 1960/1994	Je schwieriger die Ausgangsbedingungen, desto größeren Erfolg verspricht die Konsolidierungsstrategie
<i>Zaghini (1999)</i>	EU 1970/1998	
<i>von Hagen – Strauch (2001)</i>	OECD 1960/1998	
<i>von Hagen et al. (2002)</i>	EU 1992/1998	
<i>Ardagna (2004)</i>	OECD 1975/2002	
<i>Briotti (2004)</i>	EU 1991/2002	
<i>Guichard et al. (2007)</i>	OECD 1978/2004	
<i>Institutionelle Rahmenbedingungen</i>		
<i>von Hagen et al. (2002)</i>	EU 1992/1998	Fiskalische Regeln, Ausgaben-deckelung, Defizitgrenzen tragen zum Erfolg von Konsolidierungsstrategien bei
<i>Briotti (2004)</i>	EU 1991/2002	
<i>Guichard et al. (2007)</i>	OECD 1978/2004	
<i>Europäische Kommission (2007)</i>	EU 1970/2006	
<i>Wagschal – Wenzelburger (2008)</i>	OECD 1982/2005	
<i>Politische Rahmenbedingungen</i>		
<i>Alesina – Perotti (1995)</i>	OECD 1960/1992	Ein-Parteien-Regierungen sind erfolgreicher in der Budgetkonsolidierung als Koalitionsregierungen
<i>Alesina – Ardagna (1998)</i>	OECD 1960/1994	
<i>Illera – Mulas-Granados (2007)</i>	EU 1960/2004	
<i>Monetäre Faktoren, Geldpolitik</i>		
<i>Ahrend et al. (2006)</i>	OECD 1980/2005	Anfangs expansive Geldpolitik trägt zum Erfolg der Konsolidierungsstrategie bei

Q: WIFO.

Der geldpolitische Rahmen ist ein weiterer Erfolgsfaktor. Nach *Ahrend – Catte – Price (2006)* waren erfolgreiche Konsolidierungsstrategien in den OECD-Ländern zwischen 1980 und 2005 anfangs häufig von einer expansiven Geldpolitik begleitet, durch die

kontraktive Effekte abgefedert wurden. Weniger deutlich ist der Einfluss von Währungsabwertungen auf den Konsolidierungserfolg (ähnlich Heylen – Everaert, 1998).

Konsolidierung und Wachstumseffekte

Während weitgehender Konsens hinsichtlich der langfristig negativen Wachstumseffekte einer dauerhaft übermäßig hohen Staatsverschuldung herrscht²⁾, gehen die Meinungen bezüglich der Auswirkungen von Budgetkonsolidierungsstrategien auf das kurzfristige Wachstum auseinander. Traditionell wurden in der einschlägigen Literatur überwiegend kontraktive Wirkungen befürchtet. Seit Anfang der 1990er-Jahre stellen jedoch theoretische und empirische Studien vermehrt die Unvermeidbarkeit der gesamtwirtschaftlich dämpfenden Nachfrageeffekte in Frage. Nicht nur könne eine geeignete Budgetkonsolidierungsstrategie Wachstumsverluste vermeiden, unter bestimmten Voraussetzungen könnten sogar expansive ("nicht-keynesianische") Effekte induziert werden.

Der wichtigste Wirkungskanal sind in der Theorie (vgl. u. a. McDermott – Wescott, 1996) die durch eine Konsolidierung ausgelösten Erwartungsänderungen der privaten Akteure. Expansive Nachfrageeffekte können auftreten, wenn die Konsolidierungspolitik die Erwartungen hinsichtlich des künftigen Lebenseinkommens positiv beeinflusst und Unsicherheit verringert. Eine glaubwürdige Konsolidierung begünstigt die Erwartung, dass durch höhere fiskalische Disziplin in Zukunft mit einer geringen Steuerbelastung zu rechnen ist, weshalb das diskontierte Lebenseinkommen *ceteris paribus* steigt. Wegen der Verringerung der Staatsschuld ist zudem mit einer niedrigeren Risikoprämie zu rechnen, was sich ebenfalls positiv auf zinsabhängige gesamtwirtschaftliche Nachfragekomponenten auswirkt. Neben diesen nachfrageseitigen Wirkungen werden auch theoretische Effekte auf der Angebotsseite diskutiert. Durch eine fiskalische Kehrtwende würde die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft verbessert, indem die Lohnkosten sinken, weil angesichts einer glaubwürdigen Konsolidierungspolitik für die Zukunft eine steuerliche Entlastung des Faktors Arbeit erwartet wird (vgl. u. a. Alesina – Perotti, 1995).

Empirische Studien finden nicht-keynesianische Effekte nur unter bestimmten Bedingungen, die jedoch mit den Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien hohe Übereinstimmung aufweisen. So sind vor allem ausgabenbasierte Strategien unter besonders schwierigen Ausgangsbedingungen (sehr hoher Verschuldungsstand) und daher besonders großem Volumen durch nicht-keynesianische Effekte gekennzeichnet. Hingegen gehen nicht-erfolgreiche, vorwiegend einnahmenbasierte Konsolidierungsprogramme eher mit den von der traditionellen Argumentation erwarteten kurzfristigen Wachstumseinbußen einher.

Bisweilen kann auch die Währungspolitik eine Rolle für die Wachstumseffekte spielen. So half in Schweden und Finnland eine Abwertung, potentielle Wachstumseinbußen zu dämpfen (z. B. Alesina – Perotti, 1997). Abwertung sind jedoch weder notwendig noch hinreichend für einen Konsolidierungserfolg. Ebenso finden sich Beispiele von Konsolidierungsversuchen in Kombination mit Abwertungsstrategien, die keine Wachstumsimpulse auslösten und nicht zum Erfolg der Budgetsanierung beitrugen (Giudice – Turrini – in't Veld, 2003).

Saldenmechanische Überlegungen

In einer Volkswirtschaft müssen den Veränderungen der finanziellen Passiva insgesamt gleich große Veränderungen der Aktiva gegenüberstehen. Die Summe der Finanzierungssalden der einzelnen Sektoren muss Null ergeben. Die Darstellung dieser makroökonomischen Identität liefert einen nützlichen Rahmen für die empirische Analyse gesamtwirtschaftlicher Interdependenzen. Eine Verringerung des Haushaltsdefizits kann definitionsgemäß nur gelingen, wenn die Unternehmen oder das

²⁾ Langfristig negative Wachstumseffekte ergeben sich aus der Staatsverschuldung, wenn der Staat die aufgenommenen Finanzmittel für Konsumzwecke ausgibt. Sofern der Staat die Kredite für Investitionen verwendet, werden die Wachstumswirkungen dadurch bestimmt, wie effizient die staatlichen Mittel eingesetzt werden. Theoretische Analysen finden sich bei Brüninger (2003); zur Empirie vgl. etwa Pattillo – Poirson – Ricci (2004).

Ausland (über einen Exportüberschuss) sich höher verschulden oder die privaten Haushalte weniger sparen als zuvor (Steindl, 1982). Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung könnten deshalb das Ziel der Defizitsenkung verfehlen, wenn dies durch eine Wachstumsdämpfung verhindert wird.

Die Budgetkonsolidierung in Schweden und Finnland war besonders erfolgreich (Marterbauer, 1999), weil vor allem der Auslandssektor die Verringerung der Staatsverschuldung ausgleichen konnte, nachdem die Währung im Gefolge der Finanzmarktkrise der frühen 1990er-Jahre massiv abgewertet worden war. In den USA, in Großbritannien, Spanien und Irland wurde eine Budgetkonsolidierung wesentlich dadurch erleichtert, dass die Sparquote der privaten Haushalte aufgrund der Immobilienpreisblase sank (in den USA bis auf Null). Diese Entwicklung konnte freilich nicht dauerhaft sein. Seit dem Platzen der Immobilienpreisblase ist das Defizit der öffentlichen Haushalte in diesen Ländern außerordentlich hoch.

Wenn in den nächsten Jahren alle Länder das Defizit der öffentlichen Haushalte nach der Belastung durch die Finanzmarktkrise massiv senken wollen, besteht nur eine relativ geringe Chance, dies über noch deutlich höhere Leistungsbilanzüberschüsse (d. h. höhere Auslandskredite) zu erreichen. Allerdings wird der Welthandel voraussichtlich kräftig zunehmen.

Neben ökonomischen Studien, die Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien auf einem aggregierten Niveau analysieren, liefern Fallstudien genaueren Einblick, mit welchen Maßnahmen in ausgewählten Ländern eine Konsolidierung vollzogen wurde.

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Konsolidierung durch Ausgabenkürzungen und institutionelle Reformen ist Belgien. Nach einem niedrigen Wirtschaftswachstum Anfang der 1990er-Jahre sind zwischen 1993 und 2002 insgesamt drei Konsolidierungsetappen festzustellen (Wagschal – Wenzelburger, 2008). Die Basis für die erfolgreiche Budgetsanierung wurde Mitte der 1990er-Jahre gelegt. Die erste Etappe (1993/1996) war vom Konvergenzplan 1992 geprägt, der eine nachhaltige Senkung des Budgetdefizits zum Ziel hatte. In der zweiten (1996/2000) und dritten Etappe (2000/2002) lag der Fokus auf einem gezielten Abbau der Schuldenquote.

Konsolidierungserfahrungen in ausgewählten EU-Ländern

Belgien

Übersicht 2: Entwicklung ausgewählter Quoten in Belgien

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2007
	In % des BIP											
Schuldenquote	127,0	128,6	134,2	132,2	129,8	127,0	122,3	117,1	113,6	107,8	106,5	84,0
Primärsaldo	2,0	1,7	3,8	4,5	4,5	5,1	5,6	6,7	6,0	5,4	6,0	2,4
Ausgabenquote	53,5	53,8	54,9	52,5	52,1	52,4	51,1	50,4	50,2	49,2	49,2	48,3
Abgabenquote	42,5	42,0	43,6	43,8	43,9	44,4	44,9	45,5	45,5	45,2	45,2	44,0
BIP-Wachstum, real	1,8	1,5	- 1,0	3,2	2,4	1,4	3,7	1,9	3,5	3,7	0,8	2,9
Arbeitnehmerentgelte	11,4	11,5	11,9	11,9	11,9	11,9	11,8	11,7	11,8	11,5	11,7	11,7
Sachaufwendungen	3,1	3,1	3,1	3,2	3,1	3,3	3,2	3,2	3,3	3,2	3,3	3,5
Monetäre Sozialleistungen	16,2	16,3	16,6	16,3	16,2	16,3	16,1	15,9	15,6	15,2	15,4	15,4
Soziale Sachtransfers	5,5	5,8	5,8	5,6	5,9	6,2	5,9	6,0	6,1	6,2	6,5	6,9
Sonstige laufende Transfers	1,8	1,8	1,9	2,0	1,9	2,0	2,0	2,0	2,1	1,9	2,0	2,1
Subventionen	1,4	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,2	1,2	1,3	1,3	1,3	2,0
Vermögenstransfers	1,0	1,1	1,4	1,2	1,2	1,2	1,5	1,4	1,3	1,2	1,0	1,2
Bruttoinvestitionen	1,8	1,9	2,1	2,0	1,9	1,8	1,7	1,7	2,0	2,0	1,7	1,6
Zinsaufwand	11,2	10,9	10,8	9,2	8,9	8,5	7,7	7,4	6,9	6,6	6,5	3,9

Q: AMECO, OECD.

Die Budgetsanierung erfolgte primär ausgabenseitig: Zwischen 1993 und 2001 konnte die Ausgabenquote um 5,7 Prozentpunkte gesenkt werden, während die Abgabenquote um 1,6 Prozentpunkte auf 45,2% des BIP stieg. Den größten Konsolidierungsbeitrag leistete der Rückgang der Zinszahlungen von 10,8% (1993) auf 6,5% des BIP (2001). Substantielle Einsparungen ergaben sich durch eine Aussetzung der Indexierung von Transfers im Bereich der monetären Sozialleistungen – sie wurden von 1993 bis 2001 um 1,2% des BIP verringert. Die sozialen Sachleistungen hingegen stie-

gen um 0,7% des BIP. Nur geringfügig veränderte sich das Gewicht der Arbeitnehmerentgelte im öffentlichen Dienst (-0,2 Prozentpunkte auf 11,7% des BIP).

Zu den weiteren Maßnahmen auf der Ausgabenseite zählten die Verschärfung der Voraussetzungen für den Bezug von Arbeitslosengeld und die Deckelung des Anstiegs von Gesundheitsausgaben. Zusätzlich wurden die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung real eingefroren und die Verwaltung teilweise reformiert (Dezentralisierung der fiskalischen Kompetenzen). In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre lag das Hauptaugenmerk auf einem aktiveren Schuldenmanagement, wodurch die Zinslast stark reduziert wurde. Zum raschen Schuldenabbau trug dabei die Umkehr des "snowball effect" bei: Durch die allmähliche Verringerung der Schuldenlast sanken die Zinszahlungen; das eröffnete neue budgetäre Freiräume.

Auf der Einnahmenseite erhöhte die Regierung – neben Vermögensverkäufen – Steuern auf Einkommen und Gewinne. Ein Ziel des Konsolidierungspakets war der Ausgleich des Sozialversicherungsbudgets bei Entlastung des Faktors Arbeit. Dazu wurden die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung zunächst nur für besonders exportabhängige Betriebe, später für alle Arbeitgeber gesenkt; die Maßnahme wurde über eine Ausweitung der indirekten Steuern finanziert (Einführung einer Energiesteuer, Anhebung des Umsatzsteuersatzes um 1 Prozentpunkt). Erhöht wurden auch die Kapitalertragsteuer und die Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung für höhere Einkommen.

Außerdem wurden in Belgien die institutionellen Rahmenbedingungen der Budgetpolitik reformiert. Im Mittelpunkt stand das Ziel, den Budgeterstellungprozess zu straffen. So gab der Bund Ausgaben- und Steuerkompetenzen an die Regionen ("communautés") ab, wodurch das Lobbying der Regionen um zusätzliche Ausgaben des Bundes eingedämmt wurde.

Weiters stärkte die belgische Regierung die Rolle des unabhängigen Expertengremiums CSF (Conseil Supérieur des Finances). Diese Institution, die seit 1989 die Einhaltung der Budgetziele und seit 1992 auch die Einhaltung der Stabilitäts- und Konvergenzprogramme kontrolliert, hat im Zuge der Reformen zusätzlich zum Jahresbericht jeweils im Frühjahr einen Zwischenbericht vorzulegen, anhand dessen Abweichungen vom Budgetplan früher erkannt werden konnten. 1996 wurde ein interner Stabilitätspakt zwischen Verwaltungsebenen und Bund geschlossen, in dem sich die Regionen verpflichteten, zur Verbesserung des gesamtstaatlichen Defizits beizutragen. Für die Sozialversicherungszweige wurde 1995 das Prinzip des Globalhaushalts übernommen: Ausgabensteigerungen in einem Versicherungsbereich müssen durch Einsparungen in anderen Bereichen ausgeglichen werden, damit das gemeinsame Budget ("plan global") ausgeglichen wird.

Schweden

Auf dem Höhepunkt der schweren Wirtschafts- und Bankenkrise Anfang der 1990er-Jahre (1993 Haushaltsdefizit 11,4% des BIP) wurden in Schweden 1994 Konsolidierungspakete beschlossen, in welchen Ausgabenkürzungen zwar deutlich überwogen, aber auch einnahmenseitige Maßnahmen eine wichtige Rolle spielten (Henreksson, 2007, Wagschal – Wenzelburger, 2008).

Insgesamt sank die Ausgabenquote von 1994 bis 2000 von 69,6% auf 55,6% des BIP, während die Steuer- und Abgabenquote von 48,5% auf 51,8% stieg. Ein Schwerpunkt der Maßnahmen lag auf der Senkung der monetären Sozialleistungen (1993/2000 etwa -5 Prozentpunkte von 22,2% auf 16,9% des BIP). Beträchtlich gekürzt wurden auch die Subventionen (von 4,4% des BIP 1993 auf 1,4% 2001). Einsparungen im Personalaufwand (Arbeitnehmerentgelte im öffentlichen Sektor 1993 18,2%, 2001 15,6% des BIP) und Privatisierungsmaßnahmen trugen ebenfalls zur Ausgabensenkung bzw. Schuldenreduktion bei.

Auf der Einnahmenseite sind vor allem zu nennen die Erhöhung der Sozialabgaben für die unselbständig Beschäftigten und die Einführung einer Zusatzsteuer für Unternehmen, die der Lohnsummensteuer zuzurechnen ist. Mehreinnahmen brachte zudem eine Anhebung der Einkommensteuer für höhere Einkommen. Ende der 1990er-Jahre und Anfang der 2000er-Jahre wurden die Abgaben gesenkt, was den besonderen Beitrag der Ausgabeneinsparungen zum Konsolidierungserfolg unterstreicht. Privatisierungsmaßnahmen spielten in den 1990er-Jahren in Schweden ebenfalls ei-

ne große Rolle (Bahn- und Flugverkehr, Post und Telekommunikation, Energieversorgung); die in der Krise verstaatlichten Banken wurden re-privatisiert.

Übersicht 3: Entwicklung ausgewählter Quoten in Schweden

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2007
	In % des BIP											
Schuldenquote	66,2	70,5	72,4	72,1	72,1	69,2	69,1	64,8	53,6	54,4	52,6	40,5
Primärsaldo	- 6,8	- 6,6	- 4,9	- 4,1	0,6	2,3	4,1	3,3	4,9	3,2	0,6	2,9
Ausgabenquote		71,7	69,6	65,1	63,0	60,9	58,8	58,6	55,6	55,5	56,7	52,5
Abgabenquote		48,3	48,5	47,9	50,4	50,9	51,6	51,8	51,8	49,9	47,9	48,3
BIP-Wachstum, real	- 1,2	- 2,1	3,9	4,0	1,5	2,5	3,8	4,6	4,4	1,1	2,4	2,6
Arbeitnehmerentgelte		18,2	17,3	16,4	16,8	16,4	15,9	15,5	15,3	15,6	15,8	15,1
Monetäre Sozialleistungen		22,2	21,7	20,1	19,3	18,5	18,3	17,8	17,1	16,9	17,0	15,3
Soziale Sachtransfers		1,9	2,0	2,1	2,2	2,0	2,2	2,3	2,6	2,7	3,1	3,0
Sonstige laufende Transfers		1,6	1,8	1,9	1,7	1,7	1,9	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1
Subventionen		4,4	4,0	3,6	3,2	2,6	2,1	2,0	1,5	1,4	1,5	1,5
Vermögenstransfers		4,3	1,1	0,7	0,6	0,5	0,3	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3
Bruttoinvestitionen	3,6	3,7	4,0	3,9	3,4	3,0	3,1	3,1	2,8	2,9	3,1	3,1
Zinsaufwand		5,7	6,2	5,3	5,4	5,2	4,6	4,0	3,5	2,8	3,1	1,8

Q: AMECO, OECD.

Gestützt wurden die Einsparungen durch geänderte institutionelle Rahmenbedingungen. So reformierte Schweden den Budgeterstellungprozess grundsätzlich, indem die Kompetenzen des Finanzministeriums gestärkt wurden. Insgesamt ging man von einem Bottom-up- zu einem Top-down-Prozess über, der auch für die Reform des österreichischen Haushaltsrechts im Bund Vorbildcharakter hatte. Für die Budgeterstellung wurden Ausgabenobergrenzen gesetzt, die sich an den makroökonomischen Rahmendaten orientieren. Die Reform stärkte zudem die mittelfristige Finanzplanung, indem für die folgenden drei Jahre Ausgabenobergrenzen festgelegt wurden. Die Budgetgebarung wurde durch Eingliederung zuvor ausgegliederter Fonds in den öffentlichen Haushalt transparenter.

Erheblichen Anteil am Konsolidierungserfolg Schwedens hatten neben diesen institutionellen Faktoren auch die monetären Rahmenbedingungen: Abwertungen und die monetäre Stabilisierung durch die Zentralbank hatten zur Folge, dass sich die Konjunktur schnell erholte und das anschließende Wachstum zum Konsolidierungserfolg beitrug.

Konsolidierungserfolge durch Ausgabenkürzungen und institutionelle Reformen erzielte auch Finnland. Der Einleitung von Konsolidierungsmaßnahmen im Jahr 1993 ging eine schwere Wirtschafts- und Bankenkrise voraus, welche die Budgetsituation erheblich verschlechterte (Hauptmeier – Heipertz – Schuknecht, 2006) – 1993 erreichte das Haushaltsdefizit 8,2% des BIP.

Finnland

Übersicht 4: Entwicklung ausgewählter Quoten in Finnland

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2007
	In % des BIP											
Schuldenquote	40,0	55,3	57,8	56,7	56,9	53,8	48,2	45,5	43,8	42,3	41,3	35,1
Primärsaldo	- 3,4	- 3,8	- 2,1	- 2,7	- 0,1	1,2	3,2	2,8	7,2	5,2	4,4	3,5
Ausgabenquote	62,3	64,7	63,7	61,5	59,9	56,2	52,6	51,5	48,3	47,8	48,8	47,3
Abgabenquote	45,7	45,0	47,6	46,1	47,3	46,6	46,4	46,1	47,4	44,8	44,8	43,1
BIP-Wachstum, real	- 3,7	- 0,9	3,6	3,9	3,7	6,2	5,2	3,9	5,1	2,7	1,6	4,2
Arbeitnehmerentgelte	17,7	16,5	15,7	15,2	15,4	14,5	13,8	13,5	13,0	12,9	13,2	13,0
Monetäre Sozialleistungen	22,2	23,7	23,7	21,9	21,3	19,7	18,2	17,7	16,2	15,9	16,3	15,1
Soziale Sachtransfers	1,3	1,3	1,3	1,3	1,4	1,6	1,4	1,6	1,6	1,7	1,8	2,2
Sonstige laufende Transfers	2,1	2,2	1,9	2,0	2,1	2,3	2,2	2,3	2,2	2,2	2,3	2,5
Subventionen	3,4	3,2	3,0	2,7	2,0	1,8	1,7	1,6	1,5	1,4	1,4	1,3
Vermögenstransfers	0,5	1,7	1,9	2,8	1,5	0,3	0,4	0,9	0,4	0,4	0,4	0,3
Bruttoinvestitionen	3,5	2,8	3,0	2,7	2,8	3,1	2,9	2,8	2,5	2,6	2,7	2,5
Zinsaufwand	2,5	4,4	4,1	3,9	4,2	4,2	3,5	3,0	2,8	2,6	2,1	1,5

Q: AMECO, OECD.

Von 1993 bis 2001 sank die Ausgabenquote von 64,7% auf 47,8%. Zugleich verringerte sich die Abgabenquote von 45% auf 44,8%, bei einer Bandbreite von 44,8% bis 47,6% (Anpassungen der Mehrwertsteuer, Anhebung der Sozialversicherungsbeiträge, Senkung der Einkommensteuer).

Die Konsolidierung erfolgte hauptsächlich durch Einsparung von Ausgaben. Gekürzt wurden vor allem Transfers an private Haushalte und Unternehmensförderungen. Innerhalb von nur drei Jahren (1993 bis 1996) verringerte Finnland die Subventionsquote von 3,2% auf 2,0% des BIP und bis 2001 sogar auf 1,4%. Die Kapitaltransfers (darunter Investitionszuschüsse) wurden zwischen 1995 und 1997 um 2,5 Prozentpunkte von 2,8% des BIP auf 0,3% des BIP gesenkt. Erheblich sanken die monetären Sozialleistungen (1994 23,7% des BIP, 2001 15,9%, d. h. nahezu –8 Prozentpunkte). Auch der Personalaufwand wurde im Rahmen dieser Konsolidierung deutlich verringert (1993 Entgeltsumme der Beschäftigten im öffentlichen Dienst 16,5% des BIP, 2001 12,9%).

Unterstützt wurden die Konsolidierungsmaßnahmen durch Reformen der institutionellen Rahmenbedingungen des Budgetstellungsprozesses. 1992 setzte Finnland Ausgabenobergrenzen für Transfers, Subventionen und die öffentliche Beschäftigung, um die Dynamik dieser Ausgabenposten zu dämpfen. Weiters wurde das parlamentarische Quorum für Ausgabenkürzungen von einer Zweidrittel- auf eine absolute Mehrheit verringert. Eine Reform des Finanzierungssystems für die nachgeordneten Verwaltungsebenen ergänzte die Maßnahmen. Ähnlich wie Schweden setzte Finnland auch geldpolitische Maßnahmen (Abwertung bzw. Zinspolitik) ein, die letztlich den Erfolg der Konsolidierungsbemühungen unterstützten.

Hauptelemente der Konsolidierungsstrategie in Irland waren ebenfalls Ausgabenkürzungen und institutionelle Reformen. Nach dem rasanten Anstieg der Schuldenquote in den 1980er-Jahren wurde so ein bemerkenswerter Konsolidierungserfolg erzielt (Hauptmeier – Heipertz – Schuknecht, 2006). Eine erste Phase mit drastischen Maßnahmen wurde bereits 1989 abgeschlossen. Ein "Fine-Tuning" des Schuldenmanagements verringerte die Schuldenquote bis Anfang der 2000er-Jahre weiter. Angesichts der Explosion des Defizits (2009 fast 12% des BIP) und des deutlichen Anstiegs der Staatsschuldenquote im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ist freilich zu diskutieren, ob die Budgetkonsolidierung nachhaltig war oder nur auf einem durch die Spekulationsblasen aufgeblähten Wachstum beruhte.

Irland

Übersicht 5: Entwicklung ausgewählter Quoten in Irland

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	2007
	In % des BIP											
Schuldenquote	100,7	107,2	112,6	108,3	100,3	93,2	94,5	91,5	94,1	88,7	81,1	25,0
Primärsaldo	- 2,0	- 1,0	0,8	3,6	4,1	2,8	3,1	3,5	4,2	4,8	3,2	- 0,6
Ausgabenquote	53,2	53,0	51,4	48,3	42,5	42,8	44,4	44,8	44,6	43,9	41,1	35,7
Abgabenquote	35,0	35,7	35,9	36,9	33,9	33,7	34,3	34,6	34,6	35,7	33,1	31,2
BIP-Wachstum, real	3,1	0,3	4,7	4,3	6,2	7,6	1,9	3,3	2,7	5,8	9,8	6,0
Arbeitnehmerentgelte	11,4	11,5	11,2	10,4	9,7	10,3	10,9	11,1	11,2	10,9	10,1	9,4
Monetäre Sozialleistungen	14,3	14,7	14,3	13,8	12,1	11,7	12,4	12,8	12,7	12,5	11,7	9,8
Soziale Sachtransfers	1,6	1,5	1,8	1,6	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,6	1,5	1,8
Sonstige laufende Transfers	2,4	2,3	2,5	2,3	2,3	1,8	2,0	2,0	2,2	2,2	2,1	2,4
Subventionen	2,1	1,8	2,6	2,9	1,2	1,1	1,1	1,2	1,3	1,1	1,0	0,5
Vermögenstransfers	1,4	1,4	1,4	1,1	0,9	1,0	1,0	1,0	1,1	1,5	1,6	1,2
Bruttoinvestitionen	3,8	3,4	2,6	1,8	1,8	2,1	2,2	2,1	2,2	2,3	2,3	4,4
Zinsaufwand	9,6	9,0	9,2	8,5	7,6	7,8	7,6	7,0	6,6	6,0	5,3	1,0

Q: AMECO, OECD.

In der ersten Konsolidierungsperiode (1986/1989) sank die Ausgabenquote (1985: 53,2%) um 10,5 Prozentpunkte. In den 1990er-Jahren wurden laufend kleinere Maßnahmen zur Eindämmung der Verschuldung ergriffen, die Ausgabenquote verringerte sich weiter auf 41,1% (1995).

So beschloss die irische Regierung für den öffentlichen Dienst einen Aufnahmestopp und zugleich – unter Einbeziehung der Gewerkschaften – eine Kürzung der Gehälter. Neben dem Abbau von Subventionen wurden die öffentlichen Investitionen zwar in der ersten Konsolidierungsphase gesenkt, in den 1990er-Jahren jedoch wieder aus-

geweitet. Im Sozialbereich stand die Verschärfung der Anspruchsregelungen für Pensionen im Mittelpunkt. Ergänzt wurden die Ausgabenkürzungen durch Einschränkungen der Transfers im Gesundheitsbereich und durch Privatisierungsprogramme. Dank dieser Maßnahmen konnte es sich Irland gleichzeitig leisten, die Steuerquote zu senken, und konnte damit hohe internationale Direktinvestitionen attrahieren.

Einen wichtigen Beitrag zu den genannten Maßnahmen leisteten institutionelle Reformen. So trug die Umstellung auf einen für mehrere Jahre festgeschriebenen Haushalt wesentlich dazu bei, dass ein mittelfristiger Konsolidierungspfad eingeschlagen werden konnte.

Gestützt wurde die erfolgreiche Senkung der Schuldenquote durch das bemerkenswerte Wirtschaftswachstum. Zwischen 1987 und 1990 lag die Wachstumsrate stets über 4%, 1990 betrug sie sogar 7,6%. Dank des Wirkens der automatischen Stabilisatoren (Steermehreinnahmen, Ausgabeneinsparungen) konnten die Schulden erheblich verringert werden.

Ohne langfristigen Erfolg blieben die Konsolidierungsbemühungen in Italien, das das Schuldenproblem Anfang der 1990er-Jahre vorwiegend über Abgabenerhöhungen zu lösen versuchte. Italien verfolgte bereits seit Ende der 1960er-Jahre eine auf Dauer unhaltbare Strategie (Inflation bzw. Abwertung), das Primärdefizit blieb in dieser Zeit durchgehend hoch. Anfang der 1990er Jahre stieg die Schuldenquote schließlich auf beinahe 100%, sodass die Teilnahme an der Währungsunion zu scheitern drohte. Deshalb wurden wiederholt Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte gesetzt.

Italien

Übersicht 6: Entwicklung ausgewählter Quoten in Italien

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2007
	In % des BIP											
Schuldenquote	93,1	94,7	98,0	105,2	115,7	121,8	121,5	120,9	118,1	114,9	113,7	103,5
Primärsaldo	- 3,5	- 2,5	- 0,8	1,6	3,5	2,8	4,0	4,5	6,7	5,4	5,3	2,7
Ausgabenquote	51,6	52,9	54,0	55,3	56,3	53,5	52,5	52,5	50,3	49,2	48,2	47,9
Abgabenquote	36,6	37,6	38,6	41,0	41,9	39,7	40,1	41,9	43,8	42,5	42,5	43,1
BIP-Wachstum, real	3,4	2,1	1,5	0,8	- 0,9	2,2	2,8	1,1	1,9	1,4	1,5	1,6
Arbeitnehmerentgelte	11,6	12,2	12,3	12,2	12,0	11,6	11,0	11,3	11,5	10,6	10,6	10,6
Monetäre Sozialleistungen	15,0	15,0	15,1	16,1	16,6	16,8	16,3	16,5	17,0	16,7	16,9	17,1
Soziale Sachtransfers	2,4	2,6	2,5	2,5	2,3	2,1	1,9	1,9	2,0	2,0	2,1	2,7
Sonstige laufende Transfers	1,1	0,9	1,0	1,0	1,3	1,0	0,9	1,1	1,1	1,1	1,2	1,5
Subventionen	2,2	1,8	1,8	1,8	1,9	1,7	1,4	1,5	1,2	1,3	1,2	1,0
Vermögenstransfers	1,8	2,0	1,5	1,4	1,5	1,3	2,4	1,5	1,2	1,4	1,5	1,7
Bruttoinvestitionen	3,2	3,2	3,1	2,9	2,5	2,2	2,1	2,2	2,2	2,3	2,4	2,3
Zinsaufwand	9,2	10,1	11,4	12,2	12,7	11,4	11,6	11,5	9,3	8,2	6,6	5,0

Q: AMECO, OECD.

In einer ersten Konsolidierungsphase zu Beginn der 1990er-Jahre versuchte Italien, den Anstieg der Ausgaben durch eine Anhebung von Steuern und Abgaben auszugleichen, sodass die Abgabenquote von 36,6% (1989) auf 41,9% des BIP (1993) stieg. Zwar wurden Subventionen, Vermögenstransfers und Bruttoinvestitionen gekürzt, die Budgetwirkungen wurden jedoch durch das dynamische Wachstum der monetären Sozialleistungen, Arbeitnehmerentgelte und Zinslasten übertroffen. Die Ausgabenquote erhöhte sich von 51,6% (1989) auf 56,3% des BIP (1993). Der Anstieg von Steuern und Abgaben verbesserte den Primärsaldo von 1989 bis 1993 dennoch um 7 Prozentpunkte. Insgesamt wirkten sich diese Maßnahmen jedoch nicht günstig auf die Schuldenquote aus – vielmehr stiegen die Staatsschulden sogar weiter auf 121,8% des BIP (1994).

Weil die Konsolidierungsbemühungen über Steuererhöhungen nicht erfolgreich waren, schlug Italien 1993/94 einen neuen Kurs ein. Im Mittelpunkt stand nun die Senkung der Ausgaben, während Steuern und Abgaben für die Konsolidierung in geringerem Ausmaß eingesetzt wurden. Dabei konzentrierte sich die Regierung auf eine Senkung der Arbeitnehmerentgelte im öffentlichen Dienst, durch die der Personalaufwand von 12% (1993) auf 10,6% des BIP (1999) verringert werden konnte. Ähnlich wie in der ersten Konsolidierungsphase wurden die Subventionen weiter gekürzt (von

1,9% 1993 auf 1,2% des BIP 1999). Die Einsparungen an Sachtransfers im Sozialbereich wurden durch eine Ausweitung der monetären Transfers konterkariert. Dank dieser Konzentration auf die Ausgabenseite gelang es Italien, die Schuldenquote von 121,8% (1994) auf 113,7% des BIP (1999) zu senken, was wiederum die Zinslast reduzierte und den Weg für einen weiteren Schuldenrückgang ebnete.

Unterstützt wurde diese Konsolidierungsstrategie durch institutionelle Reformen. So brachte die Wahlrechtsreform 1994, mit der das Verhältniswahlssystem eingeschränkt und durch ein Mehrheitswahlssystem ergänzt wurde, eine Neuorganisation des Parteienwesens und in der Folge stabilere Regierungen. Durch die Neugestaltung des Budgeterstellungsprozesses wurden zudem Ausgabenobergrenzen fixiert, um die Dynamik der Ausgabenentwicklung zu brechen.

Österreich

In Österreich wurden in der Vergangenheit einige Male Anstrengungen unternommen, um das Budgetdefizit zu verringern. Besonders ausgeprägt waren diese Bemühungen in den Jahren 1996/97 und 2001 (Lehner, 1996, Butschek, 2004). Nach den vorgezogenen Parlamentswahlen 1995 präsentierte die neue Koalitionsregierung ein breit angelegtes Konsolidierungsprogramm, das im Strukturanpassungsgesetz 1996 beschlossen wurde. Es enthielt auf der Ausgabenseite Einsparungen im Bereich der Investitionen, eine Null-Gehaltsrunde im öffentlichen Dienst, die Kürzung der Verteidigungsausgaben, eine Eindämmung der Neuzugänge in die Frühpension, Kürzungen im Bereich von Arbeitslosengeld und Familienleistungen sowie ein Einfrieren des Pflegegeldes. Zudem wurden zahlreiche Ausgliederungen aus dem öffentlichen Sektor vorgenommen. Insgesamt gelang es, das Defizit der öffentlichen Haushalte innerhalb von nur zwei Jahren von 5,8% (1995) auf 1,8% des BIP (1997) zu verringern. Im Rahmen der Konsolidierung 2000/01, in deren Folge 2001 ein praktisch ausgeglichener Haushalt realisiert werden konnte, wurden vor allem die Einnahmen aus Lohn- und Einkommensteuern gesteigert (Übersicht 7). Der Rückgang der Arbeitnehmerentgelte im Staatssektor war fast ausschließlich auf Ausgliederungen aus dem Budget im Spitalsbereich zurückzuführen.

Übersicht 7: Einkommensverwendung und Vermögensänderung des Sektors Staat

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2007
	In % des BIP										
<i>Ausgaben</i>	56,1	56,3	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	48,8
Vorleistungen	5,7	5,9	6,0	5,1	5,1	5,3	5,0	4,4	4,3	4,4	4,3
Arbeitnehmerentgelte	12,4	12,6	12,3	11,5	11,4	11,4	11,0	9,9	9,6	9,7	9,2
Produktions- und Importabgaben	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2
Subventionen	2,9	2,8	2,5	3,2	3,5	3,3	3,2	3,3	3,3	3,6	3,3
Zinszahlungen für die Staatsschuld	3,7	4,1	4,0	3,8	3,7	3,5	3,6	3,5	3,4	3,1	2,9
Monetäre Sozialleistungen	19,5	19,7	19,7	19,3	19,0	19,1	18,9	19,0	19,2	19,5	18,0
Sonstige laufende Transfers	2,3	2,2	2,3	1,7	1,9	1,9	1,8	2,6	2,4	2,5	2,2
Vermögenstransfers	1,8	1,9	1,8	2,1	2,3	2,1	2,2	2,4	2,1	2,1	2,3
Bruttoinvestitionen	3,3	3,0	2,8	2,0	1,9	1,7	1,5	1,2	1,3	1,2	1,1
Nettozugang an nichtproduktiven Vermögensgütern	0,1	- 0,2	0,0	- 0,1	0,0	0,0	- 0,4	- 0,1	0,0	- 0,1	- 0,1
Soziale Sachleistungen	4,1	4,2	4,1	4,9	5,0	5,1	5,0	5,1	5,2	5,3	5,5
<i>Einnahmen</i>	51,1	50,5	51,8	51,7	51,5	51,3	50,3	51,4	50,1	49,9	48,1
Markt- und Nichtmarktproduktion für Eigenverwendung, Erlöse der Nichtmarktproduzenten	4,5	4,6	4,6	3,0	3,0	2,8	2,7	1,8	1,8	1,8	1,9
Produktions- und Importabgaben	15,5	14,0	14,5	14,9	14,9	15,1	14,7	14,8	14,9	14,9	14,1
Vermögenseinkommen	1,9	1,9	1,6	1,7	1,4	1,5	1,5	1,6	1,6	1,5	1,5
Einkommen- und Vermögensteuer	11,1	11,7	12,7	13,5	13,7	13,3	13,2	15,0	13,9	13,7	13,5
Sozialbeiträge	17,2	17,2	17,3	17,3	17,2	17,2	16,8	16,7	16,4	16,5	15,9
Sonstige laufende Transfers	0,8	0,8	1,1	1,0	1,1	1,2	1,2	1,3	1,2	1,2	1,1
Vermögenstransfers	0,1	0,2	0,2	0,3	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
<i>Finanzierungssaldo</i>	- 5,0	- 5,9	- 4,1	- 2,0	- 2,5	- 2,4	- 1,9	- 0,2	- 0,9	- 1,6	- 0,7

Q: Statistik Austria.

Wie die Erfahrungen mit den großen Budgetkonsolidierungsschritten in Österreich zeigen, waren die dämpfenden Wirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage (vor allem in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre) geringer als erwartet (Marterbauer – Walterskirchen, 1999A), auch weil die Konsolidierung bei guter Konjunktur und stark sinkenden Zinssätzen erfolgte und Ausgliederungen (ASFINAG, SCHIG, Krankenanstalten), Haftungen, Privatisierungen, Einmaleffekte, Leasing-Konstruktionen usw. eine wichtige Rolle spielten. Solche Maßnahmen sind "buchungstechnischer Natur", sie haben keinen Einfluss auf die Nachfrage.

In den Jahren 1996 und 1997 blieb das Wirtschaftswachstum in Österreich trotz der Konsolidierungsmaßnahmen nicht signifikant hinter dem EU-Durchschnitt zurück, im Jahr 2001 allerdings um 1½ Prozentpunkte. Für das Wirtschaftswachstum ist demnach wichtig, welche Instrumente zur Konsolidierung eingesetzt werden. Heute dürften die Möglichkeiten von Zinssenkungen, weiteren Ausgliederungen und "kreativer Buchführung" weitgehend ausgereizt sein, sodass die Konsolidierungsschritte stärker als früher auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage durchschlagen könnten.

Aus theoretischen Überlegungen und der bisher vorliegenden empirischen Evidenz können zusammenfassend die folgenden zentralen Elemente erfolgreicher Konsolidierungsstrategien abgeleitet werden:

Konsolidierungsbestrebungen werden häufig durch ökonomische oder fiskalische Krisen ausgelöst, da mit wachsenden budgetären Problemen das Krisenbewusstsein und damit auch die Reformbereitschaft zunehmen. Der Erfolg einer auf Abgabenerhöhungen basierenden Konsolidierungspolitik ist dabei typischerweise nur von kurzer Dauer. Nachhaltiger wirken Ausgabenkürzungen, speziell im Verwaltungs- und im Transferbereich, auf den Erfolg der Konsolidierung. Eine umfassende, offensive und politisch glaubwürdige Sanierungsstrategie muss im Zuge der Konsolidierungsprozesse auch nicht unbedingt von Wachstumseinbußen verbunden sein. Institutionelle Reformen des Budgeterstellungprozesses dienen der Flankierung, Unterstützung und Absicherung der Konsolidierungserfolge. Dazu zählt eine stärkere Top-down-Orientierung der Budgetentscheidungsprozesse ebenso wie eine auf höhere Transparenz gerichtete Haushaltspolitik.

Aus makroökonomischer Sicht kann der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte jedoch nicht beliebig gestaltet werden, sondern hängt entscheidend von den Rahmenbedingungen ab (Wachstum, Zinssätze, Inflation). Das Wirtschaftswachstum hat großen Einfluss auf den Budgetsaldo, weil es sowohl die Staatseinnahmen steigert als auch die Staatsausgaben (Arbeitslosengeld) dämpft. Wenn sich das Wachstum in Österreich nominell um 1 Prozentpunkt beschleunigt, sinkt das Budgetdefizit um gut 0,3% des BIP (fast 1 Mrd. €). Dies spricht dafür, vor Beginn einer Konsolidierungsphase ein Wachstumspaket umzusetzen.

Zu beachten sind die Verteilungswirkungen einer ausgabenseitigen Sanierung, weil von den Staatsausgaben vor allem die Haushalte mit niedrigem oder mittlerem Einkommen profitieren, während alle sozialen Schichten von den Staatseinnahmen annähernd proportional zum Einkommen betroffen sind (Guger *et al.*, 2009). Allerdings profitieren Haushalte mit höherem Einkommen von einigen Ausgabenbereichen überdurchschnittlich, etwa von der Kulturförderung, der Förderung des Wohnungseigentums usw. Da die Sparquote bei höherem Einkommen relativ hoch ist, könnten die oberen Einkommenschichten durch eine Ausweitung der vermögensbezogenen Steuern zur Konsolidierung beitragen.

Afonso, A., "Expansionary Fiscal Consolidations in Europe: New Evidence", *Applied Economics Letters*, 2010, 17(2), S. 105-109.

Ahrend, R., Catte, P., Price, R., "Interactions between Monetary and Fiscal Policy: How Monetary Conditions Affect Fiscal Consolidation", OECD Economics Department, Working Paper, 2006, (521).

Alesina, A., "The End of Large Public Debts", in Giavazzi, F., Spaventa, L. (Hrsg.), *High Public Debt: The Italian Experience*, Cambridge University Press, 1988, S. 34-79.

Alesina, A., Ardagna, S., "Tales of Fiscal Adjustment", *Economic Policy*, 1998, 13(27), S. 487-545.

Alesina, A., Ardagna, S., "Large Changes in Fiscal Policy: Taxes versus Spending", NBER Working Paper, 2009, (15438).

Schlussfolgerungen

Literaturhinweise

- Alesina, A., Perotti, R., "Fiscal Expansions and Fiscal Adjustments in OECD Countries", NBER Working Paper, 1995, (5214).
- Alesina, A., Perotti, R., "Fiscal Adjustments in OECD countries: Composition and Macroeconomic Effects", NBER Working Paper, 1997, (5730).
- Ardagna, S., "Fiscal Stabilisations: When Do They Work and Why?", *European Economic Review*, 2004, 48(5), S. 1047-1074.
- Bräuninger, M., *Public Debt and Endogenous Growth*, Heidelberg–New York, 2003.
- Briotti, G., "Fiscal Adjustment between 1991 and 2002: Stylised Facts and Policy Implications", ECB Occasional Paper, 2004, (9).
- Butschek, F., *Vom Staatsvertrag zur EU*, Böhlau, Wien, 2004.
- European Commission, "Public Finances in EMU 2007", Economic and Financial Affairs, 2007.
- Giavazzi, F., Pagano, M., "Can Severe Fiscal Constraints be Expansionary? Tales of Two Small European Countries", in Blanchard, O. J., Fischer, S. (Hrsg.), *Macroeconomic Annual*, NBER, 1990, S. 75-116.
- Giavazzi, F., Pagano, M., "Non-Keynesian Effects of Fiscal Policy Changes: International Evidence and Swedish Experience", *Swedish Economic Policy Review*, 1996, 31, S. 67-103.
- Giudice, G., Turrini, A., in't Veld, J., "Can Fiscal Consolidation be Expansionary in the EU? Ex-post Evidence and Ex-ante Analysis", *European Economic Papers*, 2003, (195).
- Gruber, N., "Die Bedeutung der Lissabon-Strategie für Budgetkonsolidierungen ohne Wachstumsverluste", Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien, 2009.
- Guger, A., Agwi, M., Buxbaum, A., Festl, E., Knittler, K., Halmayer, V., Pitlik, H., Sturm, S., Wüger, M., *Umverteilung durch den Staat in Österreich*, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36802&typeid=8&display_mode=2.
- Guichard, S., Kennedy, M., Wurzel, E., André, C., "What Promotes Fiscal Consolidation: OECD Country Experiences", OECD Economics Department, Working Paper, 2007, (553).
- Hauptmeier, S., Heipertz, M., Schuknecht, L., "Expenditure Reform in Industrialised Countries: A Case Study Approach", ECB Working Paper Series, 2006, (634).
- Henreksson, J., "Ten Lessons About Budget Consolidation", Bruegel Essay and Lecture Series, 2007.
- Heylen, F., Everaert, G., "Success and Failure of Fiscal Consolidation in the OECD: A Multivariate Analysis", *Public Choice*, 1998, 105, S. 103-124.
- Illera, R., Mulas-Granados, C., "What Makes Fiscal Consolidations Last? A Survival Analysis of Budget Cuts in Europe (1960-2004)", *Public Choice*, 2007, 134, S. 147-161.
- Lehner, G., "Budgetkonsolidierung prägt Bundesvoranschlag 1996 und 1997", *WIFO-Monatsberichte*, 1996, 70(5).
- Marterbauer, M., "Grenzen der Steuerungsfähigkeit: Die schwedische Fiskalpolitik im Konjunkturzyklus", in Riegler, C., Schneider, O., *Schweden im Wandel – Entwicklungen, Probleme, Perspektiven*, Berlin, 1999.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E. (1999A), *Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Konsolidierungspolitik in der EU*, WIFO, Wien, 1999.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E. (1999B), "Keynesianische oder neoklassische Effekte der Budgetkonsolidierung in Europa zwischen 1995 und 1997?", in Heise, A. (Hrsg.), *Makropolitik zwischen Nationalstaat und Europäischer Union*, Marburg, 1999.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Verteilungseffekte des Regierungsprogramms", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2000, (2).
- McDermott, J., Wescott, R. F., "An Empirical Analysis of Fiscal Adjustments", IWF, Working Paper, 1996, (WP/96/59).
- Pattillo, C., Poirson, H., Ricci, L., "What Are the Channels Through Which External Debt Affects Growth?", IWF, Working Paper, 2004, (WP/04/15).
- Perotti, R., "Fiscal Policy in Good Times and Bad", *Quarterly Journal of Economics*, 1999, 114(4), S. 1399-1436.
- Prammer, D., "Wirken Budgetkonsolidierungen expansiv? Kritische Würdigung der Literatur zu nicht-keynesianischen Effekten der Fiskalpolitik mit einer Fallstudie für Österreich", *Oesterreichische Nationalbank, Geldpolitik & Wirtschaft*, 2004, (Q3/04), S. 36-56.
- Schulmeister, St., "Zinssatz, Wachstumsrate und Staatsverschuldung", *WIFO-Monatsberichte*, 1995, 69(3).
- Steindl, J., "The Role of Household Saving in the Modern Economy", *Banca Nazionale del Lavoro*, 1982, (1).
- Tichy, G., "Einige unkonventionelle Gedanken zum Leben nach der Krise", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2009, (4).
- von Hagen, J., Hughes-Hallet, A., Strauch, R., "Budgetary Consolidation in Europe: Quality, Economic Conditions and Persistence", *Journal of the Japanese and International Economies*, 2002, 16, S. 512-535.
- von Hagen, J., Strauch, R., "Fiscal Consolidations: Quality, Economic Conditions, and Success", *Public Choice*, 2001, 109, S. 327-346.
- Wagschal, U., Wenzelburger, G., *Successful Budget Consolidation: an International Comparison*, Verlag Bertelsmann Stiftung, Heidelberg, 2008.
- Walterskirchen, E., "Budgetsanierung in einigen westeuropäischen Ländern", *WIFO-Monatsberichte*, 1987, 61(7).
- Zaghini, A., "The Economic Policy of Fiscal Consolidations: the European Experience", *Banca d'Italia, Temi di Discussione del Servizio Studi*, 1999, (355).

Success Factors of Budget Consolidation Strategies in International Comparison – Summary

As a result of the economic crisis many countries are battling rising debt once more. Therefore political discussions about future consolidation strategies are becoming more frequent. As there is a large number of relevant studies on to fiscal adjustment, this article tries to sum up and compare the main findings of the existing literature.

Different factors influence the likelihood of a successful consolidation. Therefore not all consolidation efforts have succeeded in solving the public debt problem so far. A vast majority of the existing literature finds that consolidation strategies concentrating on spending cuts (instead of tax increases) have a significant and positive effect on the likelihood of success, especially, if the strategy focuses on expenditures that are on a rising trend (e.g., pension payments). Furthermore, there is broad agreement on the positive influence of fiscal rules, such as expenditure targets, on fiscal discipline. In addition, some studies find evidence that particular economic conditions (i.e., high debt and economic turmoil) increase the readiness for economic reform and that political and monetary factors affect the likelihood of a successful consolidation. However, the evidence is not as strong as in the case of the factors mentioned above.

Regarding growth effects of fiscal adjustment the evidence in the literature is mixed. The conventional wisdom that fiscal adjustments lead to growth losses in the short-run was challenged after the publication of some studies in the 1990's that found non-Keynesian effects in addition to the traditional Keynesian ones. The authors of these papers argue that fiscal adjustment may positively influence expectations of life-time income, as taxes and risk premia become less likely to increase in the light of fiscal discipline. To avoid the traditional negative Keynesian effects, the fiscal adjustment has to be credible and determined. Therefore the factors mentioned above gain additional importance. Nevertheless, other studies find only traditional Keynesian effects. Overall the growth effects of fiscal adjustment remain controversial. In addition, it has to be taken into account that the balances of all national accounts sectors add up to zero. Accordingly, a reduction of the general government's deficit is only possible, if the remaining sectors reduce their surpluses or increase their deficits, i.e., if private households reduce their savings or the corporate and/or foreign sectors increase their debts. However, this is doubtful in the current economic situation.

■ Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich

Autorinnen und Autoren: Karl Aiginger, Michael Böheim, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Hans Piflik, Margit Schratzenstaller, Ewald Walterskirchen

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise verursachte hohe soziale Kosten und dämpft auf Jahre das Wirtschaftswachstum. Die Stabilisierung des Finanzsystems und die Begrenzung der Auswirkungen der Krise belasten die öffentlichen Haushalte schwer. Das hohe Budgetdefizit erhöht die Staatsverschuldung, und die zunehmende Zinsbelastung erfordert ein Gegensteuern der Wirtschaftspolitik, um mittelfristig Handlungsspielraum zurückzugewinnen. Den kumulierten Konsolidierungsbedarf schätzt das WIFO auf 10 Mrd. € bis zum Jahr 2013. Die vorliegende Studie zeigt Optionen auf, die eine Konsolidierung des Staatshaushalts erlauben, ohne dass wichtige wirtschaftspolitische Ziele beschnitten würden. Die Erfolgsaussichten einer nachhaltigen Konsolidierung sind höher, wenn Effizienzpotentiale erschlossen werden und nach einem Impulsprogramm im Jahr 2010 überwiegend ausgabenmindernde Maßnahmen gesetzt werden. Optionen für auch kurzfristig umsetzbare Einsparungen in der Verwaltung, Abbau von Subventionen und Beseitigung von Sonderregelungen im Ausmaß von 2 bis 3 Mrd. € pro Jahr werden genannt. Zusätzliche Steuern können ergänzend eingesetzt werden, besonders wenn die Effizienzsteigerungen und Einsparungen nicht durchsetzbar sind oder wenn das politisch gewünscht wird. Jedenfalls sollten Abgabenerhöhungen positive Lenkungswirkungen haben, den privaten Konsum nicht schwächen, verteilungspolitische Aspekte beachten und nach erfolgreicher Konsolidierung zur Senkung der Abgaben auf den Faktor Arbeit verwendet werden.

- **Einleitung**

Das aktualisierte Stabilitätsprogramm – Notwendigkeit der Konsolidierung – Nationales und internationales Umfeld – Konjunkturvorbehalt

- **Ausgangssituation**

Mittelfristige Entwicklung der Verschuldungssituation – Kurzfristiges Konsolidierungsvolumen gemäß Zielvorgabe der Bundesregierung – Szenarien für die längerfristige Entwicklung der Schuldenquote

- **Empirische Studien zu Erfolgsfaktoren von Konsolidierungsstrategien**

Ökonometrische Studien – Fallstudien

- **Budgetkonsolidierung in Österreich**

Erfahrungen aus keynesianischer Sicht – Makroökonomische Einflüsse auf das Budget – Saldenmechanische Überlegungen – Einnahmen- und ausgabenseitige Konsolidierung – Einfluss der Inflation – Verteilungswirkungen

- **Optionen einer ausgabenbasierten Konsolidierung**

Staatsausgabenstruktur im internationalen Vergleich – Verwaltung – Direkte Unternehmensförderungen – Konsolidierungspotentiale im Gesundheitswesen – Abbau von Sonderbestimmungen in der Arbeitslosenversicherung und im Pensionsbereich – Überblick über ausgabenbasierte Konsolidierungspotentiale – Vermeidung künftiger Ausgaben

- **Optionen zu einer einnahmenbasierten Konsolidierung**

Erhöhung von Steuern und Abgaben – Beiträge von Privatisierungen

- **Zusammenfassung: Aufgabe, Optionen, makroökonomische Wirkungen**

Aufgaben und Ziele – Erfahrungen mit Konsolidierungsstrategien – Ansatzpunkte für die ausgabenseitige Konsolidierung – Bremsung der Ausgabendynamik – Rolle der Abgaben – Privatisierungspotentiale – Makroökonomische Wirkungen – Abläufe und Entscheidungen

Februar 2010 • 175 Seiten •
60 €, Download kostenlos •
Kurzfassung 11 Seiten,
Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2

Kurzfassung: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38363&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber

Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung

Eine detaillierte Analyse der öffentlichen Ausgaben Österreichs zeigt erhebliche Effizienzreserven sowie Einsparungspotentiale vor allem in den Bereichen Verwaltung, direkte Unternehmensförderungen, Gesundheitswesen und Pensionssystem. Während die daraus resultierenden kurzfristigen Einsparungspotentiale (z. B. Nicht-Nachbesetzung von Dienststellen, Abschaffung von Sonderbestimmungen in der Arbeitslosen- und Pensionsversicherung; 1,9 bis 2,9 Mrd. € jährlich) verhältnismäßig einfach und schnell realisiert werden können, setzt die Ausschöpfung der langfristigen Potentiale (bis zu 10,7 Mrd. € jährlich) umfassende institutionelle Reformen voraus.

Der vorliegende Beitrag beruht auf der folgenden WIFO-Studie: Karl Aiginger, Michael Böheim, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Ewald Walterskirchen, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich (Februar 2010, 175 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Heinz Handler, Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Kristina.Budimir@wifo.ac.at

Empirische Studien illustrieren die überragende Bedeutung von Ausgabenkürzungen für einen nachhaltigen Konsolidierungserfolg. Die gesamten Staatsausgaben (in der Abgrenzung des Staatssektors nach ESVG 95) betragen 2008 137,9 Mrd. € bzw. 48,9% des BIP. Unter den anderen Ländern der EU 15 verzeichneten nur Schweden, Dänemark, Frankreich, Finnland und Belgien höhere Primärausgaben in Relation zur Wirtschaftsleistung als Österreich (46,3%)¹⁾. Vor diesem Hintergrund dürfte in Österreich für eine ausgabenbasierte Konsolidierung grundsätzlich ein hohes Potential bestehen.

In einem Vergleich der ökonomischen Ausgabenstruktur von 36 OECD-Ländern (Übersicht 1) stehen relativ geringen Produktionsausgaben und Investitionen in Österreich deutlich höhere Transfers an private Haushalte und Unternehmen (Marktproduzenten) gegenüber. Ein Teil der Unterschiede ist auf Ausgliederungen aus dem Budget zurückzuführen, durch die Unternehmensförderungen im internationalen Vergleich tendenziell etwas zu hoch, staatliche Investitionen und Produktionsausgaben zu niedrig ausgewiesen werden (Pitlik et al., 2008). Einschließlich der Investitionen der ausgegliederten Einheiten, die zuvor Teil des Sektors Staat waren, ist das öffentliche Investitionsvolumen mit 2,1% des BIP doppelt so groß, im internationalen Vergleich aber immer noch niedrig.

Ausgabenstruktur im internationalen Vergleich

¹⁾ Staatsausgabenquoten werden auch durch institutionelle und verrechnungstechnische Regeln beeinflusst. Ein internationaler Vergleich sollte deshalb grundsätzlich diese Eigenheiten berücksichtigen (vgl. z. B. Jourard et al., 2003). So werden Österreichs Staatsausgaben aufgrund zahlreicher Ausgliederungen aus dem Budget tendenziell unterschätzt. In Italien oder Skandinavien unterliegen soziale Unterstützungsleistungen im Wesentlichen derselben Besteuerung wie Erwerbseinkommen, während sie in Österreich steuerfrei sind. Folglich fallen die Sozialausgaben und die gesamten Staatsausgaben (und Steuereinnahmen) in der ersten Ländergruppe ceteris paribus höher aus. Umgekehrt ist zwar das Schweizer System der Pensionskassen wie die österreichische Pensionsversicherung eine Pflichtversicherung. In der Schweiz ist dies aber eine staatlich regulierte private Versicherung mit Kapitaldeckungsverfahren, die nach ESVG 95 nicht dem Staatssektor zugerechnet wird. Insofern werden Österreichs Staatsausgabenquoten in einem Vergleich mit der Schweiz tendenziell höher ausgewiesen.

Übersicht 1: Ausgabenstruktur in ökonomischer Gliederung

2008

	OECD-Länder ¹⁾	EU 15 ²⁾ In % des BIP	Österreich
Produktionsausgaben	17,1	17,8	13,7
Personalaufwand	10,8	11,4	9,2
Sachaufwand	6,3	6,4	4,6
Transfers an private Haushalte	18,1	20,8	25,7
Soziale Sachtransfers	2,9	3,8	5,5
Monetäre Sozialtransfers	12,7	14,8	18,1
Sonstige laufende Transfers	2,5	2,2	2,1
Transfers an Unternehmen	2,3	2,4	5,5
Subventionen	1,3	1,2	3,5
Kapitaltransfers	1,0	1,2	2,0
Bruttoinvestitionen	3,3	2,8	1,1
Primärausgaben	40,7	44,0	46,3
Zinsausgaben	2,1	2,4	2,6
Staatsausgaben insgesamt	42,8	46,4	48,9

Q: OECD, Eurostat (letzterverfüg- und vergleichbarer Stand: September 2009), WIFO-Berechnungen. Summe Staatsausgaben Österreich: Eurostat, Stand November 2009. – ¹⁾ Ungewichteter Durchschnitt EU 27 (ohne Rumänien und Bulgarien), Australien, Island, Japan, Neuseeland, Norwegen, Schweiz, Südkorea, USA. – ²⁾ Ungewichteter Durchschnitt EU 15 ohne Österreich.

Übersicht 2: Ausgabenstruktur in funktionaler Gliederung

2007

	OECD-Länder ¹⁾	EU 15 ²⁾ In % des BIP	Österreich
Allgemeine öffentliche Verwaltung	3,9	3,8	4,0
Verteidigung	1,3	1,3	0,9
Öffentliche Ordnung und Sicherheit	1,7	1,5	1,4
Wirtschaftliche Angelegenheiten	4,4	4,0	4,6
Umweltschutz	0,7	0,7	0,5
Wohnungswesen, kommunale Einrichtungen	0,9	0,9	0,6
Gesundheitswesen	6,0	6,5	7,5
Freizeit, Kultur, Sport, Religion	1,2	1,1	1,0
Bildungswesen	5,4	5,2	5,2
Soziale Sicherung	15,8	17,3	19,9
Zinsausgaben (Vermögenseinkommen)	2,2	2,4	2,9
Insgesamt	43,6	44,8	48,4

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ungewichteter Durchschnitt EU 27 (ohne Bulgarien, Litauen und Rumänien), Norwegen. – ²⁾ Ungewichteter Durchschnitt EU 15 ohne Österreich.

Die funktionale Ausgabenstruktur unterscheidet sich von der anderer Länder²⁾ in den Kategorien Verteidigung, Umweltschutz sowie Wohnungswesen und kommunale Einrichtungen: Österreich wendet für diese Aufgaben deutlich weniger auf als der internationale Durchschnitt³⁾. Das Gewicht der Bereiche "Wirtschaftliche Angelegenheiten" (+0,6 Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt der EU 15), "Gesundheitswesen" (+1 Prozentpunkt) und "Soziale Sicherung" (+2,6 Prozentpunkte; +4,1 Prozent-

²⁾ Abgrenzung nach COFOG; ohne Zinsausgaben, die vor allem in der COFOG-Abteilung "Allgemeine öffentliche Verwaltung" verbucht werden. Die jüngsten für eine größere Ländergruppe verfügbaren Daten beziehen sich auf das Jahr 2007. Angaben für weitere OECD-Länder (USA, Schweiz, Japan) beruhen zum Teil auf anderen Abgrenzungsmethoden und sind oft unvollständig. Auf ihre Darstellung wird deshalb hier verzichtet.

³⁾ Das unterdurchschnittliche Gewicht der Ausgaben für Umweltschutz sowie für Wohnungswesen und kommunale Einrichtungen resultiert vor allem aus der formellen Privatisierung von kommunalen Ver- und Entsorgungsbetrieben. Im Wohnungswesen wird der überwiegende Teil der Ausgaben der Wohnbauförderung nicht erfasst, weil Darlehensgewährungen im Sinne der VGR finanzielle Transaktionen sind, die nicht zu Staatsausgaben zählen.

punkte gegenüber dem Durchschnitt der EU 27 und Norwegen, ohne Bulgarien, Litauen und Rumänien; Übersicht 2) lag 2007 in Österreich weit über dem Durchschnitt der Vergleichsländer.

Im Zusammenhang mit den vermuteten Einsparungspotentialen in der öffentlichen Verwaltung wird häufig argumentiert, die staatliche Bürokratie wäre in Österreich insgesamt "zu groß" und "zu teuer". Für internationale Vergleiche und für die Ermittlung von Einsparungspotentialen ist jedoch zu berücksichtigen, dass die gemessene Größe der Verwaltung wesentlich von der Abgrenzung des Staatssektors und von der Leistungstiefe in Produktion und Bereitstellung des öffentlichen Leistungsangebotes abhängt (Pitlik *et al.*, 2008, S. 108ff). Den Aufwendungen muss zudem im Rahmen von Effizienzbetrachtungen auch die Qualität der erbrachten Leistungen gegenübergestellt werden.

Öffentliche Leistungen können von staatlichen Produktionseinheiten selbst erstellt werden oder von nichtstaatlichen Anbietern bezogen werden; der Kauf der Leistung wird dabei aus dem allgemeinen Haushalt finanziert (Naschold, 1995, Schedler – Proeller, 2006). Internationale Vergleiche ergeben daher zum Teil beträchtliche Unterschiede zwischen den Personal- und Sachausgaben, die auf rein organisatorische Faktoren zurückzuführen sind. So ist der Personal- und Sachaufwand des gesamten Staatssektors in Österreich mit 13,7% des BIP niedriger als im Durchschnitt der anderen EU-15-Länder (17,8%; Übersicht 1). Die Differenz ist aber u. a. auf die unterschiedliche Abgrenzung des Staatssektors und Abweichungen in der statistischen Erfassung der gekauften Vorleistungen und des Personalaufwands zurückzuführen (vgl. auch Pilichowski – Turkisch, 2008). Der für Österreich ausgewiesene Personalaufwand (9,2% des BIP) umfasst nicht die Ausgaben für zahlreiche formell privatisierte Einheiten (Krankenhäuser, kommunale Betriebe); der Sachaufwand schließt keine Zahlungen für Leistungen ein, die von ausgegliederten Krankenanstalten gekauft werden und zuvor dem Staatssektor zugerechnet wurden. Der Personal- und Sachaufwand des gesamten Staatssektors unterschätzt die laufenden Kosten für Österreich systematisch und sollte daher nur mit Vorsicht international verglichen werden.

Einsparungspotentiale

Verwaltung

Übersicht 3: Abgrenzung von Verwaltungsbegriffen

Gesamtverwaltung

Pragmatisierte Beamtinnen und Beamte oder Vertragsbedienstete, die in einer Einheit beschäftigt sind, die in der Abgrenzung nach ESVG 95 dem Staatssektor zugeordnet ist. In Österreich zählen deshalb die Beschäftigten von ÖBB, ASFINAG, BIG, der meisten Krankenhausbetriebe und zahlreicher kommunaler Ver- und Entsorgungsunternehmen nicht zur "Gesamtverwaltung". Trotz "formaler" Ausgliederung werden die Universitäten jedoch zur Gesamtverwaltung gezählt, da sie dem Staatssektor zugerechnet werden.

Kernverwaltung

Alle Beschäftigten, die der NACE-Gliederungsgruppe L zugerechnet werden und "öffentliche Kernleistungen" erbringen. Dazu gehören öffentliche Sicherheit und Ordnung (Polizei, Justiz), Verteidigung und die administrative Tätigkeit in Sozialversicherungen. Nicht zur Kernverwaltung zählen die "produzierenden" Dienste im Bildungswesen (z. B. Lehrpersonal an Schulen und Universitäten), Gesundheitswesen (z. B. ärztliches oder Pflegepersonal), Entsorgungs- oder Sozialwesen (z. B. Sozialarbeit); deren Administration wird allerdings der Kernverwaltung zugerechnet.

Allgemeine öffentliche Verwaltung

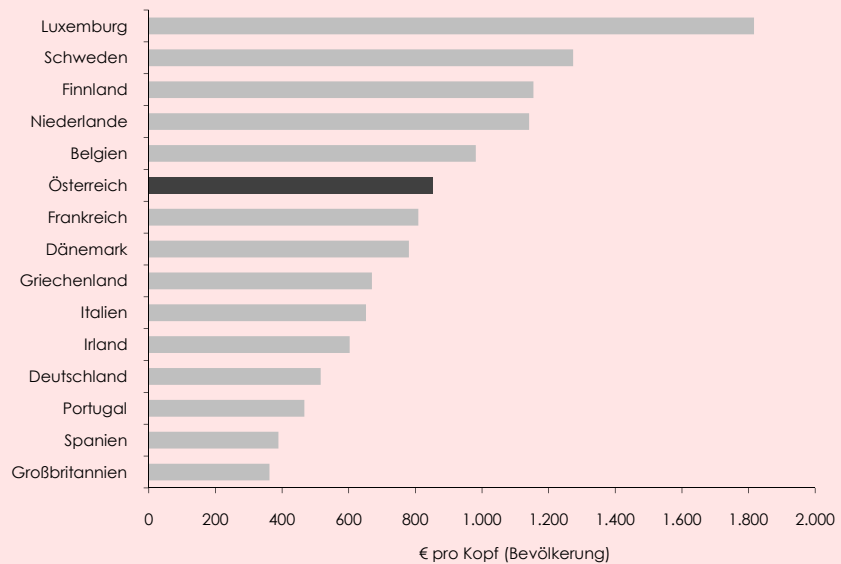
Alle Beschäftigten, die der COFOG-Abteilung 1 (General Public Administration) zugerechnet werden. Dies sind Legislativ- und Exekutivorgane, das Finanz- und Steuerwesen, auswärtige Angelegenheiten, die internationale Wirtschaftshilfe und allgemeine öffentliche Dienste (Personalverwaltung, statistische Dienste). Somit umfasst die "allgemeine öffentliche Verwaltung" vorwiegend Dienste, die für die Organisation des Staatswesens anfallen und nicht der Wahrnehmung einer bestimmten wirtschafts- oder sozialpolitischen Funktion dienen.

Q: Statistik Austria, WIFO. Zur Gliederung des Sektors Staat http://www.statistik.at/web_de/statistiken/oeffentliche_finanzen_und_steuern/oeffentliche_finanzen/oeffentlicher_sektor/index.html.

Für internationale Vergleiche der Verwaltungskosten ist daher eine Einschränkung auf jene Verwaltungsbereiche sinnvoll, die üblicherweise vom Staat ausgeführt werden ("Kernverwaltung"; Übersicht 3). Die Ausgaben der österreichischen Kernverwaltung stiegen zwischen 1976 und 1999 von 6,1% auf 7,8% des BIP, konnten dann aber bis 2007 auf 6,9% (18,7 Mrd. €) gesenkt werden. Die Personal- und Sachausgaben der Kernverwaltung liegen in Österreich in Relation zur Wirtschaftsleistung leicht unter dem Durchschnitt der EU 15. Das ist vor allem auf die weit unterdurchschnittlichen

laufenden Aufwendungen Österreichs in den Bereichen Sicherheit und Ordnung (1,3% des BIP) sowie Verteidigung (0,8% des BIP) zurückzuführen. Gemessen am Personal- und Sachaufwand in der "allgemeinen öffentlichen Verwaltung" pro Kopf (Bevölkerung) nimmt Österreich mit 852 € den 6. Rang innerhalb der EU 15 ein (Abbildung 1).

Abbildung 1: Laufender Personal- und Sachaufwand in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung 2007



Q: Eurostat, OECD, Statistik Austria, WIFO.

In der noch enger abgegrenzten allgemeinen Verwaltung liegen, wie WIFO-Studien zeigen (Pitlik et al., 2008, vgl. auch Pasterniak – Pitlik, 2008), Skaleneffekte vor, die Pro-Kopf-Ausgaben des Staatswesens nehmen folglich mit der Bevölkerungsgröße ab. Österreichs Personal- und Sachaufwendungen entsprechen zwar unter Berücksichtigung weiterer potentieller Struktur determinanten (Wohlstandsniveau, föderaler Staatsaufbau, Regulierungsdichte) dem internationalen Durchschnitt, im Vergleich mit Ländern ähnlicher Größe wie Dänemark oder Irland verbleibt aber noch ein rechnerisches Effizienzsteigerungspotential von $\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Mrd. €. Das potentielle Einsparvolumen löge demnach bei bis zu einem Drittel der Aufwendungen. Obwohl die Qualität der allgemeinen Verwaltungsleistungen sehr schwierig zu messen ist und durch die makropolitische Betrachtung Informations- und Aggregationsprobleme hinzukommen, liefern die vorliegenden Studien auch Hinweise darauf, dass höhere Ausgaben nicht mit einer besseren Verwaltungsperformance als in den Vergleichsländern einhergehen. Die Performance der österreichischen Verwaltung ist im internationalen Vergleich gut, bleibt aber unter der vergleichbarer Länder (Dänemark, Schweiz).

Die durchaus beträchtlichen Einsparungspotentiale können nur zu einem geringen Teil in der kurzen Frist realisiert werden, weil sie meist grundlegende Strukturreformen voraussetzen. Für die öffentlich Bediensteten besteht faktisch umfangreicher Beschäftigungsschutz, sodass ein Personalabbau nur allmählich durch die (partielle) Nicht-Wiederbesetzung von freiwerdenden Stellen erfolgen kann⁴⁾. Jährlich scheiden rund 3% der Beschäftigten als "natürlicher Abgang" aus dem öffentlichen Dienst aus (Hartmann, 2009). Auf Basis dieser Quote und der Arbeitnehmerentgelte im Staatssektor (laut VGR) von 25,9 Mrd. € im Jahr 2008 beträgt das Einsparungspotential durch den Verzicht auf Wiederbesetzungen jährlich 775 Mio. € (Übersicht 4). Die-

⁴⁾ Der in Österreich häufig gewählte Weg des Beschäftigungsabbaus durch frühzeitige Pensionierungen senkt zwar den aktuellen Aktivitätsaufwand, steigert aber den Pensionsaufwand.

se Rechnung erfasst allerdings alle öffentlich Bediensteten (z. B. Polizei, Justiz, Verteidigung, Sozial- und Bildungswesen). Das Einsparungspotential ist erheblich geringer, wenn Kürzungen im Bildungswesen aufgrund der überragenden Bedeutung für Österreichs Wachstumspotential ausgeschlossen werden (465 Mio. €).

Um kurzfristige Einsparungsmöglichkeiten durch Nicht-Nachbesetzungen ausschöpfen zu können, müsste vor allem das Dienstrecht wesentlich flexibler werden. Zur Erleichterung des Personalaustauschs zwischen verschiedenen Bereichen der öffentlichen Verwaltung sollte die Beschränkung von Versetzungs- und Einsatzmöglichkeiten so weit und so schnell wie möglich abgeschafft werden.

Übersicht 4: Kurzfristiges Einsparungspotential in der Verwaltung

	Einsparungspotential durch Verzicht auf Wiederbesetzung des natürlichen Abgangs und Kürzung des Sachaufwands	
	Natürlicher Abgang 3%	Natürlicher Abgang 1,5%
	Mio. €	
Personalaufwand		
Allgemeine öffentliche Verwaltung	150	75
Kernverwaltung	375	185
Gesamtverwaltung ohne Bildungswesen	465	230
Gesamtverwaltung	775	390
Sachaufwand		
Allgemeine öffentliche Verwaltung	70	35
Kernverwaltung	235	120
Gesamtverwaltung ohne Bildungswesen	300	150
Gesamtverwaltung	370	185
Personal- und Sachaufwand insgesamt		
Allgemeine öffentliche Verwaltung	220	110
Kernverwaltung	610	305
Gesamtverwaltung ohne Bildungswesen	765	380
Gesamtverwaltung	1.145	575

Q: WIFO-Berechnungen. Die Potentiale sind nicht additiv. Je enger der für Kürzungen herangezogene Bereich definiert wird, desto geringer fällt das Einsparungspotential aus. Gesamtverwaltung: 2008, Sachaufwand ohne Beschaffung von Abfangjägern. Bildungswesen, Kernverwaltung und allgemeine öffentliche Verwaltung: 2007. Um die Daten vergleichbar zu machen, wurden die Personal- und Sachausgaben der Kernverwaltung mit der Veränderungsrate der Ausgaben in der Gesamtverwaltung und jene im Bildungswesen mit der Veränderungsrate der gesamten Bildungsausgaben nach COFOG fortgeschrieben. Die Ausgaben für die allgemeine öffentliche Verwaltung wurden nicht hochgerechnet.

Kurzfristig können die Sachaufwendungen durch eine Reihe von Einzelmaßnahmen gesenkt werden, die jedoch insgesamt nur ein begrenztes Einsparungsvolumen erbringen dürften. Dazu zählen verstärkte Kooperationen in der Produktion und Bereitstellung von öffentlichen Leistungen (shared services), die in wiederholten und standardisierten Prozessen für mehrere Einheiten erstellt werden und kaum spezifisch lokales Wissen erfordern (Wegener, 2007). Rechtliche Kooperationshindernisse auf Gemeindeebene sollten deshalb so weit wie möglich beseitigt werden (Pitlik et al., 2010), was vor allem von der Kooperationsbereitschaft der Entscheidungsträger in Politik und Bürokratie abhängt. Wendet man den Maßstab einer Einsparung von 3%⁵⁾ auch auf den Verwaltungssachaufwand an, so könnten in der gesamten Verwaltung kurzfristig etwa 370 Mio. € pro Jahr lukriert werden (Übersicht 4).

Bezogen auf den gesamten Personal- und Sachaufwand ergibt sich in der Verwaltung rechnerisch ein kurzfristiges Einsparungspotential (zu Preisen von 2008) von bis zu 1,1 Mrd. € (Übersicht 4). Nachhaltige Einsparungen in mittel- und langfristiger Perspektive sind hingegen nur zu erreichen, wenn umfassende institutionelle Reformen greifen, d. h. die Rahmenbedingungen des Verwaltungshandelns grundlegend verändert werden. Allerdings sind die potentiellen Einsparungen durch einzelne Reformmaßnahmen seriös kaum zu quantifizieren – vielmehr werden die Reformen in ihrer Gesamtheit Anreize für Politik und Verwaltung generieren, die Steuergelder effizient einzusetzen. Reformen der institutionellen Rahmenbedingungen sind zudem

⁵⁾ Die Sachaufwendungen für die Beschaffung von Abfangjägern sind dabei nicht berücksichtigt.

kaum friktionslos durchsetzbar und gehen häufig mit anfänglichen Umstellungskosten einher.

Grundsätzlich sollte umfassend geprüft werden, ob für eine bestimmte Aufgabe überhaupt eine staatliche (Mit-)Verantwortung erforderlich und ökonomisch sinnvoll ist, d. h. ob die vom Staat produzierten oder finanzierten Leistungen nicht günstiger und effizienter von privatwirtschaftlichen Akteuren erstellt werden können – gegebenenfalls in Verbindung mit einer öffentlichen Gewährleistungsfunktion. Es geht also vornehmlich um eine "Entrümpelung" des staatlichen Aufgabenkatalogs⁴⁾. Mit dem Wegfall einer Aufgabe (Deregulierung) könnten der Bestand und die Organisation der zuvor verantwortlichen Behörde ebenfalls hinterfragt werden. Bürokratieabbau darf nicht von der Verwaltungsmodernisierung getrennt werden, sie sollten einer gemeinsamen Steuerung unterliegen. Offen ist allerdings, ob durch formelle Organisationsprivatisierung (Ausgliederung) Einsparungen erzielt werden können, oder ob es bei der rein buchungstechnischen Budgetentlastung bleibt.

Im öffentlichen Dienstrecht geht es vor allem um die Erhöhung der Flexibilität und der (räumlichen und fachlichen) Mobilität des Personals. Wenn ein Personalabbau durch Kündigung faktisch unmöglich ist, ist es umso wichtiger, vorhandene Personalressourcen effizient einzusetzen. Dies setzt ein hohes Qualifikationsniveau der Bediensteten ebenso voraus wie den Abbau von Mobilitätsbeschränkungen, um einen flexibleren Einsatz des Personals zu ermöglichen. Die Pensionssysteme für den öffentlichen Dienst der nachgeordneten Gebietskörperschaften und der ausgegliederten Einheiten sollten an jenes des Bundes angeglichen werden, sodass Mobilitätsbarrieren beim Wechsel zwischen öffentlichen Dienstgebern, aber auch zum privaten Sektor abgebaut werden.

Ein modernes Dienst- und Besoldungsrecht, das – mit wenigen Ausnahmen – keinen besonderen Kündigungs- und Versetzungsschutz und kein Nebengebührensysteem mehr enthält, ist ebenfalls ein Kernbestandteil von Reformen. Durch eine Abflachung der Besoldungsschemata (höhere Anfangsgehälter, geringerer altersbedingter Anstieg) und einen stärkeren Fokus auf Leistungsentlohnung können je nach Ausgestaltung beträchtliche Einsparungen erzielt werden.

Wichtigstes Thema der Verwaltungsreformdiskussion ist die Zusammenführung von Aufgaben-, Ausgaben- und Einnahmenkompetenzen (*Pitlik et al., 2010*). Dreh- und Angelpunkt der Debatte ist die Verteilung der Aufgabenkompetenzen auf die Gebietskörperschaften. Die Ausgangslage ist in Österreich durch eine intransparente, zersplitterte und als effizienzmindernd eingestufte Aufgabenverteilung gekennzeichnet (z. B. *Schroeder – Weber, 2006*). Politische Verantwortlichkeiten sind in vielen Politikfeldern (Gesundheit, Schulen, Soziales, Wirtschaftsförderung usw.) kaum zu identifizieren; das System ist geprägt durch "organisierte Verantwortungslosigkeit". Einer Entflechtung der Aufgabenkompetenzen wäre höchste Priorität einzuräumen. Die Kompetenzbereiche der gemeinsamen Aufgabenerfüllung durch Bund und Länder (und gegebenenfalls der Städte und Gemeinden) sollten – abweichend vom Drei-Säulen-Modell der Expertengruppe zur Staats- und Verwaltungsreform – nicht ausgeweitet, sondern auf ein Minimum beschränkt werden.

Die Zersplitterung der Aufgabenverteilung impliziert eine Reihe von Folgeproblemen. Die österreichische Finanzverfassung verwirklicht – von geringfügigen Ausnahmen abgesehen – de facto keine institutionelle Kongruenz: Die nahezu vollständige Trennung der Ausgabenentscheidungen von den politischen Entscheidungen über die Finanzierung ist eine der wichtigsten Ursachen für ausgabentreibende Politikentscheidungen auf allen Ebenen (z. B. *Pitlik, 2007, Matzinger, 2008*). Das steuerliche Verbundsystem erweist sich als grundsätzliches Hindernis bei der Zusammenführung von Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung auf den Ebenen der Gebietskörperschaften. Die Realisierung institutioneller Kongruenz impliziert nicht nur autonome Aufgaben- und Ausgabenverantwortlichkeiten auf den jeweiligen Ebe-

⁴⁾ Wie die Aufgabenreformkommission (*Raschauer, 2001*) betont, hängt es auch von zeitlichen und gesellschaftspolitischen Umständen ab, ob eine Aufgabe als staatliche Kernfunktion verstanden wird.

nen des föderativen Staates, sondern auch eigene Finanzierungs Kompetenzen, die eine (begrenzte) Besteuerungshoheit der Länder und Gemeinden einschließen.

Gemessen an der Situation in anderen Bundesstaaten werden in Österreich finanzpolitische Entscheidungen überwiegend auf der zentralen Ebene getroffen. Der Ausgaben- und Einnahmenanteil der untergeordneten Gebietskörperschaften liegt sogar näher am Durchschnitt der Einheitsstaaten als an jenem anderer Föderalstaaten. Dies schlägt sich insbesondere in den Finanzbeziehungen zwischen den Gebietskörperschaften nieder, die von Transfers dominiert werden und der eigenen Abgabenhöhe der Länder und Gemeinden nur geringes Gewicht zumessen. Von 2004 bis 2008 nahmen die intergovernmentalen Zahlungsströme, d. h. die Zahlungen zwischen den Ebenen des Staates, um 3,2% p. a. zu (*Staatsschuldenausschuss, 2009*) – ohne die Transfers innerhalb der Subsektoren (z. B. zu ausgegliederten Einheiten). Das gesamte Finanztransfersystem ist konsequent auf eine klare und überprüfbare Zielerreichung auszurichten (z. B. *Handler – Schratzenstaller, 2005*). Für die Weiterentwicklung des Föderalismus bietet es sich an, dem Subsidiaritätsprinzip größeres Gewicht zu verleihen. Darüber hinaus könnte das föderale Wettbewerbselement gestärkt werden.

Das in Österreich dominierende Prinzip des kooperativen Föderalismus erzeugt Steuerungs- und Organisationsprobleme, die eine Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften in der Aufgabenerfüllung erfordern. Das Hauptaugenmerk von Reformen sollte stets darauf gelegt werden, Kompetenzen im Sinne einer Zusammenführung von Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung zu ordnen. Für Politikfelder mit Mehrebenencharakter (z. B. Bildung, Umwelt, Verkehr) könnte ein performancebasiertes Steuerungssystem die Vorteile einer dezentralen Aufgabenerfüllung mit zentralen Steuerungselementen verbinden. Die Kernelemente eines solchen Systems könnten Folgendes beinhalten (*Pitlik et al., 2010*):

- Die Kompetenzaufteilung zwischen Bund und Ländern sollte sich am Gedanken einer definierten Leistungsbeziehung orientieren. Der Bund sollte die Rolle des Auftraggebers einnehmen, der die strategischen Ziele setzt, und die Länder die Rolle der ausführenden Einheiten⁷⁾.
- Bund und Länder könnten in einem Abstimmungsprozess die Performanceziele für die Politikfelder vereinbaren und in quantitativen Kennzahlensystemen verankern.
- In der Wahl der Instrumente für die Ausführung sind die Länder weitgehend autonom, sodass die Ergebnis- und die Ressourcenverantwortung zusammengeführt sind. Insofern wären die ausführenden Länder für die Ergebnisse des Verwaltungshandelns verantwortlich.
- Die Dotierung der Ausgaben könnte im Rahmen von Leistungskontrakten fixiert werden. Zu bevorzugen wäre ein System mit pauschalen Zahlungen, die nicht als Kostenabgeltung, sondern als Leistungsentgelt ausgestaltet werden. Ein adäquates Anreizschema würde Gesichtspunkte der Performance-Entlohnung und der Kostendeckung verbinden.
- Die Steuerungswirkungen werden verbessert, wenn für Länder und Gemeinden die Teilnahme an institutionalisierten Vergleichsverfahren (Benchmarking) verpflichtend ist.
- Zur Erhöhung der Transparenz und zur Verbesserung der Vergleichbarkeit sollte das Haushalts- und Rechnungswesen über die Ebenen hinweg harmonisiert werden.

⁷⁾ Ein ähnliches System setzen die nordischen EU-Länder Dänemark, Finnland und Schweden in der Verwaltungssteuerung ein. Allerdings haben sie keine Länderebene, sondern eine unitarische Verfassung. Nach dem Agenturmodell nehmen die Ministerien ausschließlich strategische Aufgaben wahr, während funktionalen "Agenturen" die eigentliche Verwaltung mit einem hohen Grad an Autonomie und Kundenorientierung obliegt. Vorbildfunktion für die ebenenübergreifende Steuerung könnte auch der neue Finanzausgleich in der Schweiz haben (z. B. *Frey – Wettstein, 2008*).

Direkte Unternehmensförderungen

Die Kritik am Förderungswesen Österreichs bezieht sich einerseits auf die Höhe und die Effizienz der Ausgaben, andererseits auf die Organisation der Subventionsverwaltung. Im internationalen Vergleich ist die direkte Unternehmensförderung (laut VGR) in Österreich außerordentlich hoch⁸⁾: Das gesamte Förderungsvolumen liegt schon seit Mitte der 1970er-Jahre stets deutlich über 4% der Wirtschaftsleistung, seit 1997 sogar nicht unter 5% des BIP⁹⁾.

Subventionen werden aufgrund der häufig strukturkonservierenden Wirkungen und damit verbundener Fehlanreize (Mitnahmeeffekte, Dauersubventionierungen, Moral Hazard usw.) sowie verzerrender Effekte zunehmend skeptisch beurteilt. Daher dürfte durch einen Subventionsabbau vermutlich ein beträchtlicher Konsolidierungsbeitrag geleistet werden, der zudem positive Effizienzwirkungen hätte.

2008 betrug das gesamte Förderungsvolumen rund 15,6 Mrd. €; dies entsprach 5,5% des BIP bzw. 11,9% der Primärausgaben des Staates. Die Subventionen und Kapitaltransfers der anderen Länder der EU 15 erreichten im Jahr 2008 im Durchschnitt nur 2,2% des BIP. Würde Österreich seine Förderungen auf den Durchschnitt der EU 15 senken, so ergäbe sich rein rechnerisch ein Einsparungspotential von rund 9 Mrd. €.

Die Transfers an Marktproduzenten umfassen Förderungen an die Landwirtschaft, die Industrie und das Gewerbe sowie an ÖBB, Post und Krankenanstalten. So sind Subventionen und Investitionszuschüsse von rund 4,3 Mrd. € (2007) auf formelle Ausgliederungen im Spitalswesen zurückzuführen. Die Subventionen für Verlustabdeckungen im Spitalswesen entwickeln sich seit 1997 überaus dynamisch. Ohne diese Position ergibt sich allerdings immer noch ein deutlich überdurchschnittliches Förderungsvolumen von 4% des BIP. Mehr als die Hälfte der Unternehmensförderungen in Österreich entfallen auf den Zuschussbedarf öffentlicher Einrichtungen wie ÖBB, Verkehrsbetriebe, Spitäler und die Siedlungswasserwirtschaft. Den ÖBB etwa werden beträchtliche Subventionen für gemeinwirtschaftliche Leistungen sowie zum Erhalt und Ausbau der Bahninfrastruktur gewährt (Bundesbeitrag 2008 laut Geschäftsbericht rund 1,8 Mrd. €, hinzu kommen Länderbeiträge). Vor diesem Hintergrund ist die Subventionsdynamik ein zentraler Aspekt der allgemeinen Effizienzprobleme in staatsnahen Unternehmen (Fleischmann, 2009).

Österreich tätigt in nahezu allen COFOG-Kategorien höhere Förderungsausgaben als die Mehrzahl der anderen Länder (Pitlik et al., 2008). In der funktionalen Gliederung entfallen 29,2% der Subventionen und Kapitaltransfers (2007) auf das Gesundheitswesen (4,3 Mrd. €, davon Spitäler 4,0 Mrd. €) und 42,4% (6,2 Mrd. €) auf "wirtschaftliche Angelegenheiten" (allgemeine Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderungen 1,7 Mrd. €, Förderungen im Bereich Verkehr 3,0 Mrd. €, darunter Kapitaltransfers etwa 1,8 Mrd. €). Mit 700 Mio. € entfiel 2007 auf die Landwirtschaft ein großer Teil der Subventionen von Bund, Ländern und Gemeinden; der Anteil ist jedoch seit Jahren rückläufig (1995 rund 2 Mrd. €).

Gemäß aktuellen WIFO-Schätzungen der Bestimmungsfaktoren des Förderungsvolumens (Pitlik et al., 2008) gibt Österreich etwa 1,5-mal so viel für Unternehmensförderungen aus wie durch die strukturellen Einflussfaktoren determiniert wäre. Ohne die Förderungen im Gesundheitswesen würde eine Senkung auf das strukturell erwartete Niveau ein langfristiges Effizienzsteigerungspotential von 3½ bis 5 Mrd. € p. a. ergeben¹⁰⁾. Überlegungen zu langfristigen Einsparungen knüpfen einerseits an der gene-

⁸⁾ Der Begriff "Förderung" ist ein österreichisches Spezifikum. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird in der Regel von Subventionen gesprochen. Die hier verwendeten Daten der VGR für den gesamten Staatssektor ("general government") erfassen unter "direkter Unternehmensförderung" sowohl Subventionen in der Abgrenzung nach VGR als auch Vermögenstransfers (primär Investitionszuschüsse). Indirekte Förderungsmaßnahmen über Steuervergünstigungen sind der Einnahmenseite des Staatshaushalts zuzurechnen und deshalb nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse.

⁹⁾ Die außergewöhnliche Höhe der Ausgaben im Jahr 2004 beruht auf einem Schuldenerlass von 6,1 Mrd. €, den der Bund den ÖBB im Zuge ihrer Restrukturierungsmaßnahmen gewährte und der in der VGR als defizitwirksamer Vermögenstransfer gebucht wird. Im September 2008 wurde von Eurostat auch die Kapitalaufstockung von 1,4 Mrd. € im Zuge der ÖBB-Reform 2004 als Investitionszuschuss klassifiziert. Damit erhöhten sich die Vermögenstransfers an die ÖBB 2004 auf 7,5 Mrd. €.

¹⁰⁾ Das gesamte Förderungsvolumen schwankt aufgrund von Einzelunterstützungen in besonderen Fällen (z. B. AUA, ÖBB, temporäre Investitionsförderungsprogramme) beträchtlich. Dies gilt jedoch nicht nur für Ös-

rellen Notwendigkeit und Effizienz der Subventionsvergabe an. Andererseits stellt sich die Frage nach einer Reform des institutionellen Rahmens der Subventionspolitik in Österreich, um die Förderungspolitik in Zukunft effizienter zu machen.

Übersicht 5: Subventionen und Vermögenstransfers in funktionaler Gliederung

COFOG-Gliederung, 2007

	Subventionen	Vermögens- transfers Mio. €	Summe	Anteile in %
Allgemeine, nicht funktionsbezogene				
Verwaltung	68,8	1.188,7	1.257,5	8,6
Verteidigung	0,7	0,0	0,7	0,0
Öffentliche Ordnung und Sicherheit	2,3	21,0	23,3	0,2
Wirtschaftliche Angelegenheiten	3.818,6	2.350,9	6.169,5	42,4
Allgemeine Wirtschaft und Arbeitsmarkt	1.424,5	242,2	1.666,7	11,5
Land- und Forstwirtschaft	555,7	144,9	700,6	4,8
Brennstoffe und Energie	20,5	21,0	41,5	0,3
Bergbau, Bauwirtschaft	0,0	0,6	0,6	0,0
Verkehr	1.225,4	1.817,7	3.043,1	20,9
Nachrichtenübermittlung	52,6	0,1	52,7	0,4
Andere Wirtschaftsbereiche	67,3	66,0	133,3	0,9
Forschung und Entwicklung im Bereich				
Wirtschaft	472,5	48,9	521,4	3,6
Keine Zuordnung	0,1	9,7	9,8	0,1
Umweltschutz	36,4	504,5	540,9	3,7
Wohnungswesen und kommunale Einrichtungen	123,1	683,5	806,6	5,5
Gesundheitswesen	3.913,2	334,5	4.247,7	29,2
Freizeit, Kultur, Sport, Religion	295,0	215,8	510,8	3,5
Bildungswesen	238,2	142,7	380,9	2,6
Soziale Sicherung	464,7	141,0	605,7	4,2
Insgesamt	8.960,9	5.582,6	14.543,5	100,0

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Förderungen sind in finanzwirtschaftlicher Betrachtung überwiegend "Ermessensausgaben" (Ausgaben ohne zwingende gesetzliche Leistungsverpflichtung), sodass eine Senkung relativ schnell vorgenommen werden könnte, wenn der politische Wille vorhanden ist¹¹⁾. Eine Strategie des kurzfristigen Subventionsabbaus wäre, alle Förderungen linear um denselben Prozentsatz zu kürzen ("Rasenmähermethode"). Diese undifferenzierte Vorgangsweise dürfte zwar politisch einfacher durchzusetzen sein, ist aus ökonomischer Sicht aber kritisch zu beurteilen, da auch vertretbare Subventionen zur Korrektur von Marktversagen oder sozialpolitisch begründbare Förderungen gekürzt werden. Wirtschaftspolitisch erstrebenswerter ist eine differenzierte Vorgehensweise, bei der von der Politik Prioritäten gesetzt werden. Insbesondere der nach COFOG-Statistik 2007 mit rund 630 Mio. € dotierte Bereich der Forschungsförderungen ist tendenziell von Kürzungen auszunehmen. In der aktuellen Wirtschaftskrise schwierig zu argumentieren ist auch eine pauschale Verringerung der Arbeitsmarktförderungen und der Subventionen für nichtstaatliche Erbringer sozialer Dienstleistungen (Beratungs- und Betreuungseinrichtungen), aus denen sich der Staat als Anbieter zurückgezogen hat. Im Bereich der Unternehmensförderungen kann mit einer angenommenen pauschalen Effizienzreserve von 10% ein kurzfristiges Einsparungspotential von rund 850 Mio. € vermutet werden. Förderungen im Gesundheitswesen, Arbeitsmarktförderungen, Förderungen sozialer Dienste sowie von Forschung und Entwicklung wurden für die Berechnungen nicht berücksichtigt.

Im Grundsatz ist es allerdings nicht ratsam, einzelne Programme pauschal ex ante aus der Diskussion auszunehmen. Im Idealfall wäre jeweils vorbehaltlos und auf der Basis allgemeingültiger, objektiver Kriterien abzuwägen, ob Einsparungen vorge-

terreich. Das Effizienzsteigerungspotential kann deshalb auf der Basis internationaler Benchmarkingvergleiche nicht genau bestimmt werden.

¹¹⁾ Ein Satz von 10% ist auch politisch nicht unrealistisch, da zu Beginn der Verhandlungen über das Doppelbudget 2009/10 des Bundes eine Kürzung der Ermessensausgaben um diesen Satz avisiert wurde.

nommen werden können. Die deutsche "Stiftung Soziale Marktwirtschaft" empfiehlt ein allgemeines Prüfschema für den Subventionsabbau (*Donges et al., 2006*). Im Kern steht dahinter die Idee einer umfassenden Evaluierung der Förderungen, einschließlich jener, die im Allgemeinen als produktiv angesehen werden. Zentral ist in diesem Kontext die politische Definition und Vorgabe von (messbaren) Förderungswirkungszielen. Für jedes einzelne Subventionsprogramm ist hier allerdings mit politischem Widerstand zu rechnen. Insofern scheint die Kombination selektiver Kürzungen mit Pauschalkürzungen unumgänglich, will man wenigstens einen Minimalerfolg erzielen.

In Österreich werden Evaluierungen in der Regel nur für Förderungsprogramme mit hoher Mittelausstattung durchgeführt (*Pitlik et al., 2010*)¹²). Die Ergebnisse der zum Teil extern vergebenen Evaluierungen werden zwar bei Anpassungen der Förderungsprogramme herangezogen, jedoch nicht verpflichtend. Programme mit geringer Förderhöhe und zahlreichen Förderfällen (Bagatellförderungen) werden in der Praxis eher selten evaluiert; oft wird lediglich die widmungsgemäße Mittelverwendung dokumentiert.

Überprüfenswert sind aufgrund der anzunehmenden beträchtlichen Effizienzreserven und Mitnahmeeffekte die Förderungen bzw. Subventionen vor allem in den folgenden Bereichen (*Pitlik et al., 2008*):

- (nationale) Agrarsubventionen (2007 rund 700 Mio. €),
- allgemeine Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsförderungen sowie spezielle sektorale Förderungen (2007 ohne Forschungsförderung knapp 1,9 Mrd. €),
- Wohnbauförderung (nur teilweise defizitwirksam, da aufgrund des Darlehenscharakters überwiegend "finanzielle Transaktionen"; laut COFOG-Statistik ausgabenwirksame Förderungen im Wohnungswesen 2007 rund 360 Mio. €),
- Kulturförderungen (2007: 360 Mio. €) sowie Freizeit- und Sportförderungen (120 Mio. €).

Die Vergabe von Unternehmensförderungen ist im föderativen System Österreichs nicht auf eine einzige Gebietskörperschaft beschränkt. Vielmehr sind alle Ebenen beteiligt. 2008 wurden 58,8% (rund 9 Mrd. €) der gesamten Gütersubventionen und Investitionszuschüsse vom Bund vergeben (Abgrenzung laut VGR). Die Länderebene (21,4%, 3,3 Mrd. €) und die Gemeindeebene (18,1%, 2,8 Mrd. €) spielten als Förderungsakteure mit gemeinsam rund 40% des vergebenen Fördervolumens ebenfalls eine erhebliche Rolle; Förderungen durch Organe der Sozialversicherung machten lediglich 1,7% des gesamten Volumens aus. Auf Landesebene (einschließlich Ausgliederungen) entfiel 2007 der mit Abstand größte Teil der Subventionen und Kapitaltransfers auf Spitäler (63,9% von insgesamt 4 Mrd. €). Die Länder förderten außerdem vor allem im Bereich der "wirtschaftlichen Angelegenheiten" (rund 800 Mio. €, 20,3%). Die Gemeinden (einschließlich Wiens, einschließlich Ausgliederungen) beteiligen sich im Gesundheitswesen (2007: 900 Mio. €, 27,4%) und in der Wirtschaftsförderung (1,04 Mrd. €, 31,8%). Hier spielen Umweltschutzförderungen (vor allem Entsorgungsunternehmen, 400 Mio. €) sowie Kultur- und Sportförderungen (260 Mio. €, 8,1%) auch eine größere Rolle.

Eine detaillierte Aufstellung der Förderungsbegünstigten sowie der Verwendungszwecke von Subventionen und Kapitaltransfers in Abgrenzung der VGR liegt nicht vor. Vor allem auf Länder- und kommunaler Ebene ist die Dokumentation bisweilen unzureichend und/oder schwer zugänglich. Eine ebenenübergreifende Darstellung der Förderungen in einem gemeinsamen Förderungsbericht fehlt. Insofern stößt nicht nur eine vertiefende ökonomische Analyse der Kosten und Wirkungen von unternehmensbezogenen Förderungen in Österreich auf Probleme, sondern auch deren politische Steuerung.

Unternehmensförderungen werden zudem sowohl hoheitlich als auch mittels Förderungsvertrag im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung von beliebigen Gesell-

¹²) Programme mit EU-Beteiligung werden in der Regel verpflichtend evaluiert.

schaften oder öffentlichen Fonds vergeben. Dadurch können alle Gebietskörperschaften in Bereichen außerhalb ihres verfassungsmäßigen Kompetenzbereichs tätig werden. Eine inhaltliche und quantitative Gesamtschau der Förderungen lässt sich aufgrund unterschiedlicher Berichts- und Rechnungslegungspflichten hoheitlicher und ausgelagerter Einheiten nicht erstellen.

Als Folge hat sich gebietskörperschaftenübergreifend ein schwer überschaubares Geflecht von auch inhaltlich ähnlichen Förderschwerpunkten und -aktionen herausgebildet. Abstimmungsprozesse zwischen den Akteuren der Ebenen fehlen weitgehend. Doppel- oder Mehrfachförderungen können nicht ausgeschlossen werden. Gleichzeitig nehmen durch die Kompetenzzersplitterung administrative und Informationskosten für Staat und Unternehmen zu. Sie könnten durch eine Kooperation der Subventionsgeber in One-Stop-Shop-Einheiten verringert werden. Allerdings können die Einsparungen an Verwaltungskosten durch verschärfte Anforderungen im Antrags- und Evaluierungssystem und die damit einhergehende Bürokratisierung geringer ausfallen als von der Politik erhofft. Umgekehrt erzeugt gerade der einfache und unbürokratische Zugang zu Fördermitteln möglicherweise erhebliche Folgekosten, wenn die gewährten Fördermittel weniger effizient eingesetzt werden.

Grundsätzlich sollten sich deshalb die Subventionsaktivitäten der Gebietskörperschaften an dem in der Verfassung festgelegten Kompetenzkatalog orientieren. Dies gilt selbstverständlich auch für den transkompetenten Bereich der Privatwirtschaftsverwaltung, obwohl hier im Österreich-Konvent heftiger Widerstand geleistet wurde. Eine Entflechtung des Förderungssystems kann ohne die Bereinigung der föderativen Kompetenzverteilung jedoch kaum gelingen.

In diesem Zusammenhang mangelt es auch an der konkreten politischen Formulierung der Subventionsziele als Grundlage für eine Steuerung der Mittelallokation über die Performance. Die Ziel- und Strategiebildung im Steuerungsprozess wird dabei auch durch Informationsasymmetrien beeinträchtigt, wenn etwa Experten und Expertinnen ausgegliederter Förderstellen über die Politikberatung maßgeblichen Einfluss auf Zielformulierungen und die Zuteilung der Budgetmittel ausüben. Die Politik muss deshalb unbedingt vor der Einrichtung von Förderstellen die Förderungsziele qualitativ und quantitativ festlegen und überprüfbar machen.

Die staatlichen Gesamtausgaben im Gesundheitswesen (COFOG-Abteilung 7) betragen 2008 21,8 Mrd. €. Davon entfielen 11,7 Mrd. € (53,7%) auf die stationäre Behandlung, 4,65 Mrd. € (21,3%) auf die ambulante Behandlung und 3,4 Mrd. € (15,6%) auf medizinische Erzeugnisse, Geräte und Ausrüstungen (Übersicht 6).

Gesundheitswesen

Übersicht 6: Zusammensetzung der Ausgaben im Gesundheitswesen

COFOG-Gliederung

	2006	2007	2008	2006	2007	2008
		Mio. €		Anteile in %		
Medizinische Erzeugnisse, Ausrüstung	2.904	3.132	3.396	15,0	15,2	15,6
Ambulante Behandlung	4.258	4.514	4.651	22,0	21,9	21,3
Stationäre Behandlung	10.321	10.920	11.731	53,4	53,1	53,7
Öffentlicher Gesundheitsdienst	500	554	528	2,6	2,7	2,4
Forschung und Entwicklung im Bereich Gesundheit und Entwicklung	470	499	535	2,4	2,4	2,5
Nicht zuordenbar	866	945	984	4,5	4,6	4,5
Insgesamt	19.320	20.564	21.826	100,0	100,0	100,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Unter den Ländern der EU 15 wendet Österreich (zusammen mit Großbritannien) den höchsten Anteil an der Wirtschaftsleistung für das Gesundheitswesen auf. Um zu prüfen, ob diese überdurchschnittlichen Ausgaben mit einer überdurchschnittlichen Qualität der Gesundheitsversorgung einhergehen, eignet sich die Data Envelopment Analysis, ein international bewährtes Benchmarking-Instrument für das Gesundheitswesen (Czypionka – Kraus – Röhrling, 2008A). Der Zielerreichungsgrad wird dabei an objektiven Gesundheitsindikatoren wie z. B. Lebenserwartung, Lebenserwar-

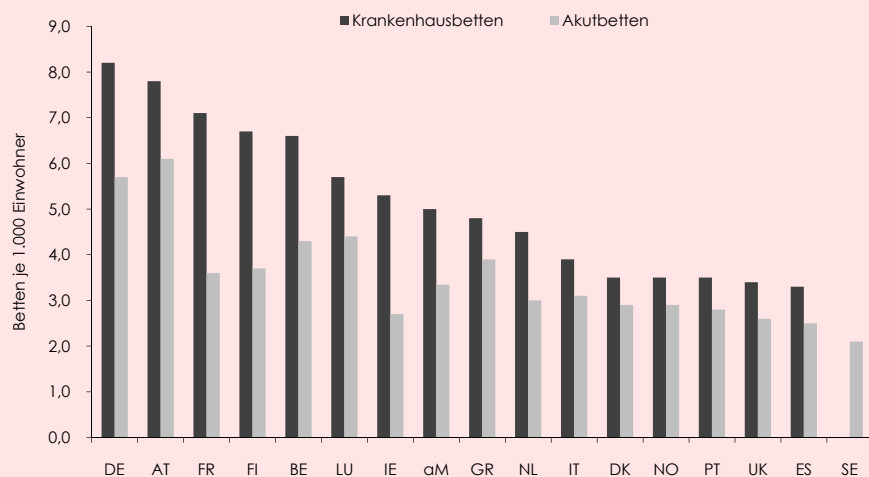
tion in Gesundheit und Säuglingssterblichkeit gemessen. Wie empirische Effizienzstudien zeigen, verfügt das österreichische Gesundheitswesen im internationalen Vergleich über signifikante Effizienzreserven¹³). Demnach dürfte ein beachtliches Einsparungspotential vorliegen, dessen Realisierung die Leistungsqualität nicht beeinträchtigen würde.

Mit 7,5% des BIP liegt der Anteil der öffentlichen Gesundheitsausgaben in Österreich um 1 Prozentpunkt über dem (ungewichteten) Durchschnitt der anderen Länder der EU 15. Dieser Abstand ist vor allem auf Strukturmerkmale des österreichischen Gesundheitswesens zurückzuführen: Die Relation zwischen den Ausgaben für die (relativ teurere) stationäre Behandlung und jenen für die ambulante Versorgung liegt in Österreich bei 2,4 : 1, im Durchschnitt jener europäischen Länder, für die detaillierte Angaben verfügbar sind, bei lediglich 2,0 : 1.

Österreich weist unter 15 europäischen Ländern gemessen an der Bevölkerung die zweithöchste Zahl an Krankenhausbetten und die höchste Akutbettenzahl auf (Abbildung 2). Diese hohe Bettendichte induziert die höchste Aufnahmequote unter den Vergleichsländern und drückt die Produktivität im Spitalsbereich deutlich (Czypionka – Kraus – Röhrling, 2008B, Hofmarcher – Lietz – Schnabl, 2005). Effizienzreserven könnten in der stationären Versorgung ferner durch den Abbau von Doppelgleisigkeiten in der Behandlung, von Parallelstrukturen durch stärkere Spezialisierung der Spitäler¹⁴) sowie durch die verstärkte Substitution der stationären Behandlung durch tagesklinische Versorgung ausgeschöpft werden¹⁵).

Abbildung 2: Krankenhausbetten und Akutbetten

2006 bzw. aktuellstes verfügbares Jahr bis 2007



Q: OECD Health Data 2009. aM ... arithmetisches Mittel (ungewichteter Durchschnitt) der Länder ohne Österreich.

Ebner et al. (2003) und Roland Berger Strategy Consultants (2001) schätzen das Einsparungspotential für das österreichische Spitalswesen nach Umorganisation, Beseitigung von Strukturmängeln und Kapazitätsüberhängen auf 1,7 Mrd. € (0,8% des BIP

¹³) Zur Effizienz des österreichischen Gesundheitswesens im internationalen Vergleich Afonso – St. Aubyn (2005A, 2005B, 2006), Rätty – Luoma (2005), Retzlaff-Roberts – Chang – Rubin (2004). Einen Überblick über die Ergebnisse bieten Pitlik et al. (2008, S. 246ff).

¹⁴) Aufgrund der Parallelstrukturen wird die Mindestfallzahl für operative Eingriffe in einigen Bereichen bei weitem nicht erreicht, sodass das Behandlungsrisiko steigt. Eine stärkere Spezialisierung verspricht über die Steigerung der Fallzahlen eine Qualitätsverbesserung (Oberösterreichischer Landesrechnungshof, 2009).

¹⁵) Allein für Kärnten sieht der Rechnungshof (2006) ein mittel- bis langfristiges Einsparungspotential ohne Qualitätseinbußen von 125 Mio. € p. a. durch eine Verringerung der stationären Versorgungskapazitäten sowie Verweildauer, durch Ausweitung der ambulanten Behandlung, Anpassung der im Bundesländervergleich überhöhten Bezüge und eine Optimierung der Betriebsgröße durch Konzentration auf weniger Standorte.

2000) bis 2,4 Mrd. € (0,9% des BIP 2010) pro Jahr. Schätzungen von *Hofmarcher – Paterson – Riedel* (2002) zufolge könnten die Kosten der stationären Behandlung um bis zu 30% gesenkt werden. Gemessen am Durchschnitt der Gesundheitsausgaben der anderen Länder der EU 15 ergibt sich ein Einsparungspotential von 2,8 Mrd. € (1% des BIP 2010) jährlich.

Ein Einsparungsvolumen dieser Größenordnung kann nur nach einer durchgreifenden institutionellen Reform erzielt werden, d. h. in längerfristiger Perspektive. Die Reform müsste vor allem die Fragmentierung der Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungs Kompetenzen zwischen den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung beseitigen und den Übergang zu einer Finanzierung des Gesundheitswesens "aus einer Hand" zur Folge haben (*Czypionka et al., 2008*). Ressourcenplanung und Sicherstellung der Spitalsversorgung liegen derzeit bei den Ländern, die aber nur etwa die Hälfte der laufenden Kosten tragen: An der Krankenanstaltenfinanzierung sind auch Gemeinden, Sozialversicherung sowie Privatversicherungen und Patientinnen bzw. Patienten beteiligt. Zusätzlich stellt der Bund für die Spitalsfinanzierung derzeit jährlich Mittel von rund 1,4% des Umsatzsteueraufkommens sowie einen jährlichen Fixbetrag bereit. Der ambulante Sektor wird fast ausschließlich über die soziale Krankenversicherung finanziert.

Die dualen Aufgabenstrukturen, die getrennten Ausgabenzuständigkeiten und die verwobenen Finanzierungsströme haben Ineffizienzen in der Koordination der Leistungsträger zur Folge, die mit erheblichem Zusatzaufwand und Kostenverschiebungen verbunden sind. So haben die Sozialversicherungsträger grundsätzlich das Interesse, die ärztliche Versorgung über den stationären Bereich abzuwickeln, da sie hier lediglich knapp die Hälfte der Kosten aufbringen müssen. Die in Spitälern bzw. Krankenanstaltsbetriebsgesellschaften entstehenden Verluste werden über die Länderhaushalte abgedeckt (subventioniert), die sich wiederum über den Finanzausgleich finanzieren. Da sich die Landeshaushalte nahezu vollständig aus gemeinschaftlichen Abgaben und Transfers speisen, trägt die Gesamtheit der österreichischen Steuerpflichtigen die finanziellen Lasten der durch die Länder veranlassten Subventionierung der Spitäler. Dies dämpft den Anreiz für Kosten- und Kapazitätsverringerungen, etwa durch die Zusammenlegung von Spitälern (*Fuentes – Wurzel – Wörgötter, 2006*). Um eine Anpassung der Strukturen zu erreichen, sollten Finanzierungs- und Ausgabenverantwortung in eine Hand gelegt werden, möglicherweise unter Gesamtverantwortung des Hauptverbandes (*Rechnungshof, 2002*).

Kurzfristig könnten vermutlich 10% der langfristigen Effizienzreserven durch Einsparungen lukriert werden. Unterstellt man einen kurz- bis mittelfristigen Einsparungspfad von rund 300 Mio. € jährlich ab 2011, dann ergäben sich 2012 eine Budgetentlastung von 600 Mio. €, 2013 von 900 Mio. €, 2014 bereits 1,2 Mrd. € und 2015 ein Entlastungsvolumen von 1,5 Mrd. €. Würde dieser Effizienzpfad bis 2019 fortgesetzt, dann könnten ab 2020 jährliche Ausgaben in der Höhe der Abweichung vom europäischen Mittelwert (d. h. 2,8 Mrd. €) vermieden werden.

Das österreichische Gesundheitssystem sieht bei einheitlichem Beitragssatz¹⁶⁾ sowie Höchstbeitragsgrundlage 19 verschiedene Leistungskataloge der Krankenkassen vor; eine freie Wahl der Kasse ist jedoch nicht gestattet. Insofern besteht auch kein Raum für Wettbewerb zwischen den Krankenkassen. Durch Vereinheitlichung der Leistungskataloge könnte mittelfristig auch eine Fusion der Kassen ermöglicht werden, um im Verwaltungs- und Personalaufwand weitere Einsparungen zu erzielen¹⁷⁾.

Eine bisher wenig beachtete Konsolidierungsoption bestünde auf der Einnahmenseite der gesetzlichen Krankenversicherung bezüglich der beitragsfreien Mitversiche-

¹⁶⁾ Tatsächlich gelten nach sozialrechtlicher Stellung unterschiedliche Beitragssätze zur gesetzlichen Krankenversicherung, die aber für die jeweilige sozialrechtliche Stellung in ganz Österreich einheitlich sind und in Summe, d. h. nach Addition des allgemeinen Beitragssatzes, des Zusatzbeitragssatzes und der Ergänzungsbeitragssätze, nicht nach sozialrechtlicher Stellung differieren.

¹⁷⁾ Eine Begrenzung auf medizinisch notwendige Leistungen sowie der verstärkte Einsatz von Selbstbehalten würden den Ausgabendruck der gesetzlichen Krankenversicherung zusätzlich abschwächen.

rung: Trotz der Neuregelung im Jahr 2001¹⁸⁾ ist der Zusatzbeitrag nicht zu entrichten, sofern sich der bzw. die Angehörige zumindest vier Jahre im gemeinsamen Haushalt mit dem Kind aufgehalten hat. Von den 2008 insgesamt 2.061.100 beitragsfrei mitversicherten Personen waren 1.606.500 Kinder und 454.600 sonstige Angehörige (Haydn, 2009, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, 2009). Unterstellt man, dass nur etwa die Hälfte dieser sonstigen Angehörigen erwerbsfähig sind¹⁹⁾, dann ergeben vorsichtige Schätzungen als Untergrenze für Mehreinnahmen durch ihren Ausschluss von der Beitragsfreiheit ein jährliches Volumen von 141 Mio. €.

Arbeitsmarktförderungen

Die im Zuge der Wirtschaftskrise verabschiedeten Arbeitsmarktpakete sehen neben den beschäftigungsstabilisierenden Ausgaben für Kurzarbeitsgeld und Qualifizierungsmaßnahmen auch finanz- wie beschäftigungspolitisch kontroversiell diskutierte Leistungsausweitungen vor, etwa die Neuregelung der Altersteilzeit und die Ausweitung der Zugangsregelung für das Übergangsgeld. Angesichts der im internationalen Vergleich geringen Erwerbsbeteiligung Älterer in Österreich erscheint die Finanzierung dieser vorruhestandsähnlichen Leistungen problematisch.

Wie die Erfahrungen mit Altersteilzeitmodellen in Belgien, Deutschland, Finnland und Schweden zeigen, wird dieses arbeitsmarktpolitische Instrument vorwiegend als staatlich geförderter vorgezogener Rückzug aus dem Erwerbsprozess genutzt (Lindecke – Voss-Dahm – Lehndorff, 2007). Eine Beschäftigungssteigerung ist statistisch kaum nachweisbar²⁰⁾. Für Österreich zeigen Graf et al. (2008) eindeutig negative Arbeitsmarkteffekte. Die Abschaffung des Altersteilzeitgeldes (2008: 358 Mio. €) könnte daher erwogen werden. Sie wäre auch kaum mit unzumutbaren Härten verbunden, da vornehmlich Angestellte mit höherem Verdienst und durchgehender Erwerbsbiographie diese Möglichkeit des vorzeitigen Erwerbsaustritts nutzen (Kaldybajewa, 2004, Sachverständigenrat, 2007). Würden ab 2011 keine neuen Vereinbarungen mehr gefördert, so ließen sich bei vorsichtiger Schätzung der Kosten je Neuzugang bis 2013 insgesamt knapp 65 Mio. € pro Jahr einsparen. Mittel- bis langfristig, d. h. ab 2014 würden sich jährliche Einsparungen von rund 130 Mio. € ergeben.

Übergangsgeld wird Langzeitarbeitslosen bis zum Erreichen einer Alterspension gewährt; es übersteigt das Arbeitslosengeld um ein Viertel. Wie das Altersteilzeitgeld ist es eine implizite Frühpensionsleistung, welche die volkswirtschaftliche Intention einer Verlängerung der Erwerbstätigkeit konterkariert. Ausgehend vom Zugang und Aufwand 2008 sowie einem vorsichtig gerechneten Einsparungsvolumen in Höhe des Aufschlags auf das Arbeitslosengeld von 25% ließen sich kurzfristig Einsparungen in Höhe von 18 Mio. € jährlich erzielen.

Pensionssystem

In der Abgrenzung der Europäischen Sozialschutzstatistik (ESSOSS) machten die Geldleistungen für Pensionen²¹⁾ in Österreich 2007 13,8% des BIP aus (Übersicht 7). Innerhalb der EU 15 wurde diese Quote nur in Italien übertroffen (14,6% des BIP). Auch differenziert nach Pensionsarten lag Österreich in fast allen Kategorien über dem Durchschnitt der EU 15 (Übersicht 7).

Der Anteil der gesamten monetären Pensionsleistungen am BIP war in Österreich um 1,4 Prozentpunkte höher als in Deutschland, obwohl dort die Quote der Bevölkerung im Pensionsbezugsalter an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter viel höher ist (+5 Prozentpunkte). Der hohe Anteil der Pensionsausgaben am BIP resultiert also in Österreich nicht aus einer nachteiligen Altersstruktur der Bevölkerung (Abbildung 3); die staatlichen Ausgaben für Pensionen werden freilich nicht nur von der Altersstruktur

¹⁸⁾ Die Reform der beitragsfreien Mitversicherung in der Krankenversicherung gilt seit dem 1. Jänner 2001, wobei der Zusatzbeitrag für mitversicherte Angehörige erst seit dem 1. April 2001 eingehoben wird (Budgetbegleitgesetz 2001).

¹⁹⁾ Zu den nicht erwerbsfähigen beitragsfrei mitversicherten Angehörigen zählen Pflegebedürftige, Pflegenden und Kindererziehende.

²⁰⁾ Deshalb wurde die Subventionierung der Altersteilzeit in Schweden 1999 abgeschafft und lief in Deutschland mit Ende 2009 aus (Lindecke – Voss-Dahm – Lehndorff, 2007).

²¹⁾ Das Aggregat umfasst die Summe von Altersruhegeld, Frühpensionen, Invaliditätspensionen, Vorruhestandsgeld bei geminderter Erwerbsfähigkeit, Teilpensionen, Hinterbliebenenpensionen (Übersicht 7).

tur der Bevölkerung, sondern auch vom Anteil der privaten, der öffentlichen und der öffentlich geförderten Pensionen beeinflusst.

Übersicht 7: Monetäre Pensionsleistungen im EU-Vergleich

ESSOSS-Gliederung, 2007

	Insgesamt	Alterspension	Frühpension	Invalidiätspension	Vorzeitige Alterspension Geminderte Erwerbsfähigkeit	Arbeitsmarktgründe	Hinterbliebenenpension
	In % des BIP						
EU 15	12,0	8,8	0,4	0,9	0,2	0,1	1,6
Belgien	10,7	7,0	0,0	1,3	-	0,4	1,9
Dänemark	10,8	7,5	1,5	1,8	0,0	-	0,0
Deutschland	12,4	8,7	0,6	0,2	0,8	0,1	2,0
Irland	5,2	3,5	0,0	0,8	0,1	-	0,8
Griechenland	12,1	6,8	2,6	0,7	-	0,0	2,0
Spanien	9,0	5,3	0,6	1,2	-	0,0	1,9
Frankreich	13,3	10,6	0,0	0,7	0,0	0,1	1,8
Italien	14,6	11,3	0,0	0,7	0,0	0,1	2,5
Luxemburg	8,2	3,7	1,4	1,0	0,0	0,2	1,9
Niederlande	12,1	8,0	0,6	2,1	0,0	0,0	1,4
Österreich	13,8	9,4	0,9	1,5	0,0	0,0	2,0
Portugal	13,1	9,0	0,3	2,1	0,0	0,1	1,5
Finnland	10,8	6,9	0,5	1,9	0,0	0,4	0,8
Schweden	11,8	8,2	0,7	2,3	-	0,0	0,6
Großbritannien	10,5	8,8	-	1,0	-	-	0,7

Q: Eurostat, WIFO. Die Ausgaben für Teilpensionen sind mit Ausnahme Finnlands (0,1% des BIP) Null und werden daher nicht ausgewiesen. ESSOSS... Europäisches System Integrierter Sozialschutzstatistiken (European Communities, 2008). Alterspension: Bezug nach Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters, Invaliditätspension: Bezug aufgrund einer mentalen oder physischen Erwerbsunfähigkeit, Frühpension: Bezug vor Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters (mit oder ohne Abschläge), Frühpension aufgrund geminderter Arbeitsfähigkeit und aus Arbeitsmarktgründen: Bezug vor Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters (mit oder ohne Abschläge) aufgrund Erwerbseinschränkung aus den genannten Gründen (meist werden Frühpensionen bei Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters in eine Alterspension umgewertet). Zu beachten sind davon abweichende Definitionen der Pensionsarten sowie der Zugangsbestimmungen in den jeweiligen Ländern.

Abbildung 3: Monetäre Pensionsleistungen und Altersquotient im europäischen Vergleich

ESSOSS-Gliederung, 2007



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Monetäre Pensionsleistungen: Alterspension, Invaliditätspension, vorzeitige Alterspension aufgrund geminderter Erwerbsfähigkeit, Frühpension, Teilpension, Hinterbliebenenpension.

Die im europäischen Vergleich überdurchschnittlichen Pensionsausgaben in Österreich lassen sich im Wesentlichen auf die insgesamt längere Pensionsbezugsdauer aufgrund des niedrigen Pensionsantrittsalters bei gleichzeitig hoher Ersatzrate der öffentlichen Pensionen zurückführen (OECD, 2009A)²²⁾. Um die aus der demographischen Alterung zu erwartende langfristige Steigerung der Pensionsausgaben zu dämpfen, sahen frühere Pensionsreformen das Auslaufen der "vorzeitigen" Pensionsarten und die Anhebung des Pensionsantrittsalters, der Ab- und Zuschläge sowie des Durchrechnungszeitraums vor. Die Entlastung wird aber, weil zugleich Ausnahmebestimmungen sowie Übergangs- und Vertrauensschutzregelungen beschlossen wurden, nur sehr langsam und mit erheblicher Verzögerung wirksam werden (*Kommission zur langfristigen Pensionssicherung*, 2009). Um die öffentlichen Haushalte zu entlasten, kann das Pensionsrecht kurz- bis mittelfristig nur bezüglich der jüngsten Leistungsausweitungen geändert werden, da diese nicht unter den Vertrauensschutz fallen.

Die Rücknahme der kürzlich beschlossenen Verlängerung der Langzeitversichertenregelung könnte einerseits eine schwer zu rechtfertigende Sonderbestimmung für bestimmte Gruppen beseitigen und würde andererseits auch beschäftigungspolitisch wünschenswerte Effekte bringen. Die Langzeitversichertenregelung läuft allerdings nicht nur dem Ziel einer Steigerung der Erwerbsbeteiligung Älterer zuwider. Sie begünstigt darüber hinaus vor allem gutverdienende Angestellte mit ungebrochener Erwerbsbiographie. Die jüngste Verlängerung bedeutet eine Umverteilung zugunsten einer Versichertengruppe mit der im Durchschnitt höchsten Pensionsanswartschaft und belastet die öffentlichen Haushalte erheblich. Die Möglichkeit des Nachkaufs von Schul- und Studienzeiten zur Erfüllung der Wartezeit erweitert zudem den Kreis der Anspruchsberechtigten, begünstigt Akademiker und Akademikerinnen und verursacht über die Absetzbarkeit als Sonderausgabe Steuermindereinnahmen²³⁾. Durch Rücknahme der Verlängerung könnte der Staatshaushalt netto um rund 250 Mio. € p. a. entlastet werden. Mittel- bis langfristig könnten unter Wahrung des Vertrauensschutzes weitere Neuregelungen im Pensionssystem zur Ausgabendämpfung in diesem Bereich beitragen:

- Mit dem Pensionsharmonisierungsgesetz 2004 werden Leistungsminderungen für die ASVG-, GSVG- und BSVG-Versicherten nach einer langen Übergangsphase im Pensionsrecht der Bundesbediensteten nachvollzogen. Landesbedienstete werden jedoch nicht erfasst. Im Finanzausgleichspaktum 2008 verpflichteten sich die Länder, die Reformen des Bundes durch finanziell gleichwertige Regelungen nachzuvollziehen²⁴⁾. Nach Berechnungen des Rechnungshofs (2009B) wären durch Angleichung der Ruhegenussleistungen im Zeitraum 2010 bis 2049 Ausgaben von (kumuliert) 445 Mio. € zu vermeiden; eine entsprechende Anpassung des Pensionsrechts für Gemeindebedienstete würde weitere Einsparungen ergeben. Die Angleichung der pensionsrechtlichen Bedingungen ist aber vor allem aus Gründen der Gleichbehandlung naheliegend, zumal öffentlich Bedienstete anders als nicht-pragmatisierte Beschäftigte keinem Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt sind. Zudem würden Mobilitätshemmnisse bei einem Wechsel der öffentlichen Dienstgeber abgebaut.
- Darüber hinaus bestehen Sonderpensionsrechte für die pragmatisierten Bediensteten der ÖBB, der OeNB und des ORF²⁵⁾; auch hier könnte eine Harmonisierung

²²⁾ Das Pensionssystem für den öffentlichen Dienst sieht für Männer ein wesentlich niedrigeres Regelpensionsalter vor als das ASVG, bei für beide Geschlechter insgesamt höherer Ersatzrate aufgrund des überwiegend noch vorherrschenden Letztbezugsprinzips (*Grossmann – Hauth*, 2007, *Rechnungshof*, 2009B).

²³⁾ Aufgrund des Degressionseffekts fällt die Steuermindereinnahme bzw. die Steuerersparnis umso höher aus, je höher das Erwerbseinkommen des Versicherten ist. Die Absetzbarkeit der nachgezählten Beiträge für Schul- und Studienzeiten ist zudem bezüglich der Steuerpflicht unsystematisch, weil die Pflichtbeiträge aus Erwerbstätigkeit besteuert werden.

²⁴⁾ Während Niederösterreich, Vorarlberg, die Steiermark, Oberösterreich und das Burgenland im Endausbau des Pensionsrechts für die Landesbediensteten finanziell gleichwertige Konsolidierungserfolge verzeichnen werden, sehen die Neuregelungen in Salzburg, Tirol, Wien und Kärnten dies nicht vor.

²⁵⁾ OeNB und ORF werden allerdings nicht zum Sektor Staat gerechnet. Konsolidierungsbeiträge ergeben sich durch höhere Gewinnabführungen oder geringere Zuweisungen.

mit dem Pensionsrecht für Bundesbedienstete im Endausbau angestrebt werden. Der Rechnungshof erwartet allein aus der Einbeziehung des allgemeinen Nebenbezugspauschales in die Bemessung der ÖBB-Pensionen seit Mai 2002 bis 2056 einen kumulierten Mehraufwand von 1,2 Mrd. €. Würde das allgemeine Nebenbezugspauschale aus der Bemessungsgrundlage ausgenommen, dann könnte das Pensionsbudget unter der Annahme gleichmäßiger Entlastungswirkungen zwischen 2011 und 2056 um 26 Mio. € jährlich entlastet werden.

- Um wie geplant die Alterseinkommen von Frauen stärker auf eigene Pensionsanwartschaften zu stützen, wäre eine raschere Angleichung des Regelpensionsalters der Frauen an jenes der Männer ratsam, damit ausreichende Pensionsansprüche akkumuliert werden können. Volkswirtschaftlich betrachtet sollen sich die mit den Männern identischen Humankapitalinvestitionen durch eine etwa gleich lange Phase der Erwerbstätigkeit, d. h. auch der Steuer- und Beitragszahlung, amortisieren. Dementsprechend wäre auch zu überlegen, die Hinterbliebenenversorgung der Ehepartner bzw. Ehepartnerinnen auslaufen zu lassen.
- Da die Pensionsberechnung nach ASVG, GSVG und BSVG harmonisiert ist, könnten die Pensionsversicherungsanstalten zusammengelegt werden, um den Verwaltungsapparat zu verkleinern, effizienter zu machen und so weitere Kosten einzusparen.

Bereits durch kurzfristig realisierbare Maßnahmen kann in unterschiedlichen Bereichen ein erheblicher Beitrag zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte erzielt werden. Das kurzfristige Einsparungspotential wird für die Verwaltung auf 0,2 bis 1,1 Mrd. € p. a. geschätzt, für das Förderungswesen auf 0,9 Mrd. € p. a.; erste Maßnahmen zur Nutzung der Effizienzreserven im Gesundheitswesen könnten 0,3 Mrd. € p. a. erbringen (jährlich zunehmend), die Einschränkung der beitragsfreien Mitversicherung 0,1 bis 0,2 Mrd. € p. a. Die Abschaffung einiger Sonderbestimmungen könnte in der Arbeitslosenversicherung 0,1 Mrd. € p. a. und im Pensionssystem 0,3 Mrd. € p. a. einsparen. Innerhalb des kurzfristigen Konsolidierungszeitraums 2011 bis 2013 würde sich zusammengenommen eine Budgetentlastung von 1,9 bis 2,9 Mrd. € pro Jahr ergeben (Übersicht 8).

Das kurzfristige Konsolidierungspotential könnte in einem relativ knappen Zeitraum von 1 bis 2 Jahren realisiert werden. Wie schnell Maßnahmen umgesetzt werden, hängt letztlich vom Willen des Gesetzgebers ab. In Einzelfällen (z. B. Unternehmensförderungen) ist jedoch zu prüfen, wieweit eine gesetzliche Verpflichtung für die Ausgaben vorliegt sowie ob die Förderungen den kurzfristig flexibleren Ermessensausgaben zuzurechnen wären.

Zusammenfassung und Ausblick

Übersicht 8: Konsolidierungspotentiale insgesamt

	Kurzfristig	Langfristig
	Mrd. €	
Verwaltung	0,2 bis 1,1	
Allgemeine öffentliche Verwaltung	0,2	0,7 bis 2,5
Kernverwaltung	0,6	
Gesamtverwaltung (ohne Bildungswesen)	0,8	
Gesamtverwaltung	1,1	
Unternehmensförderungen	0,9	3,5 bis 5,0
Gesundheitswesen	0,3	2,0 bis 2,8
Krankenversicherung (Mitversicherung)	0,1 bis 0,2	0,1 bis 0,2
Arbeitslosenversicherung (Altersteilzeit, Übergangsgeld)	0,1	0,1
Pensionssystem (Langzeitversicherte, ÖBB-Pauschale)	0,3	0,1
Insgesamt	1,9 bis 2,9	6,5 bis 10,7

Q: WIFO.

Die Nutzung des mittel- bis langfristigen Potentials für Einsparungen und Effizienzgewinne setzt grundlegende Reformen der institutionellen Rahmenbedingungen voraus. Ein zentraler Bezugspunkt und damit auch maßgeblicher erster Reformschritt ist die seit vielen Jahren geforderte Entflechtung der Kompetenzen und Zusammenfüh-

rung von Aufgaben-, Ausgaben- und Einnahmenverantwortung auf einer Ebene der Gebietskörperschaften (z. B. Pitlik, 2007). Die Probleme der Kompetenzverflechtung sind in allen hier angesprochenen Politikfeldern evident.

Von entscheidender Bedeutung für die langfristige Realisierung und Absicherung der Einsparungspotentiale ist die Neugestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen für die politischen und bürokratischen Entscheidungsebenen, wie in den Studien des WIFO und des Rechnungshofs betont wird (Pitlik et al., 2008, Rechnungshof, 2009A): Einsparungserfolge können nur von Dauer sein, wenn institutionelle Regelungen stärkere Anreize für Politik und für Verwaltung schaffen, die ihnen übertragenen Aufgaben effizient zu erfüllen. Dazu zählen (Pitlik et al., 2010):

- Die Aufgabenverantwortlichkeiten wären zu entflechten.
- Eine Reform der Zuständigkeiten für die Steuereinhebung sollte die Einnahmenautonomie der nachgeordneten föderalen Ebenen stärken.
- In Aufgabenbereichen mit Mehrebenencharakter (z. B. Schulen, Verkehr, Umwelt) ist eine kooperative Aufgabenerfüllung von Bund, Ländern und Gemeinden notwendig, um Vorteile einer dezentralen Administration zu nutzen und der Überzentralisierung zu begegnen.
- Durch eine wirkungsorientierte Steuerungsstrategie zwischen Bund und Ländern können strategische (Wahl der Ziele) und operative Aspekte der Aufgabenerfüllung (autonome Wahl der Instrumente) deutlich getrennt werden.
- Um dazu die Autonomie der nachgeordneten Körperschaften zu erhöhen, müssen die zur Aufgabenerfüllung zugewiesenen Finanzmittel im Rahmen von Globalbudgets flexibel einsetzbar sein (sachlich und zeitlich übertragbar) und nicht durch starre Detailvorschriften reguliert werden.
- Zur Steigerung der Transparenz des staatlichen Handelns könnte das bestehende Haushalts- und Rechnungswesen über die Gebietskörperschaften hinweg harmonisiert werden.
- Ein allgemein institutionalisiertes Benchmarking-Verfahren, das einen sinnvollen Vergleich erst ermöglicht, könnte für alle Leistungsbeziehungen eingerichtet werden. Durch monetäre Anreizschemata könnten Gesichtspunkte der Performance und Aspekte der Kostendeckung und Budgetierung miteinander verbunden werden.

Das Ziel der dauerhaften Konsolidierung der öffentlichen Haushalte impliziert auch, dass die langfristigen Konsequenzen bei allen staatlichen Ausgabenentscheidungen mit bedacht werden müssen. Kurzfristige Einsparungen in einer bestimmten Ausgabenkategorie könnten mittel- bis langfristig mit höheren (budgetären) Folgekosten verbunden sein, sodass kein nachhaltiger Einsparungserfolg erzielt wird. Ebenso könnten durch eine kurzfristige Ausweitung der staatlichen Ausgaben in bestimmten Politikfeldern langfristig nachhaltige Einsparungs- und Effizienzziele erreicht werden. Zentral ist die intertemporale Verbindung der jeweiligen Ausgabenentscheidungen. Zur Realisierung von Einsparungen ist aber in jedem Fall eine langfristige und über den nächsten Wahltermin hinausgehende Planung notwendig.

Literaturhinweise

- Afonso, A., Schuknecht, L., Tanzi, V., "Public Sector Efficiency: An International Comparison", *Public Choice*, 2005, 123(3-4), S. 321-347.
- Afonso, A., St. Aubyn, M. (2005A), "Non-parametric Approaches to Education and Health Efficiency in OECD Countries", *Journal of Applied Economics*, 2005, 8(2), S. 227-246.
- Afonso, A., St. Aubyn, M. (2005B), "Assessing Education and Health Efficiency in OECD Countries Using Alternative Input Measures", *Bank of Italy, Public Expenditure*, 2005, S. 361-388.
- Afonso, A., St. Aubyn, M., "Relative Efficiency of Health Provision: a DEA Approach with Non-discretionary Inputs", Technische Universität Lissabon, Department of Economics at the School of Economics and Management, Working Paper, 2006, (3), <http://pascal.iseq.utl.pt/~depeco/wp/wp332006.pdf>.
- Aichholzer, G., Spitzenberger, M., E-Government in Österreich: Entwicklungsstand, Nutzung und Modellprojekte, Studie des Instituts für Technikfolgenabschätzung im Auftrag des Bundeskanzleramts, Wien, 2005.
- Bröthaler, J., Bauer, H., Schönböck, W., "Intragovernmentale Gemeindet transfers: theoretische Grundlagen sowie Arten und Ausmaß der finanziellen Verflechtungen im österreichischen Finanzausgleich", in Bauer, H., et al. (Hrsg.), *Finanzmanagement im föderalen Staat: Internationale und nationale Reformansätze*, Wien, 2006, S. 112-131.

- Bundeskanzleramt, Die Altersstruktur des Bundespersonals: Implikationen und Vorschau bis 2020, Wien, 2007.
- Bundeskanzleramt, Das Personal des Bundes 2009. Daten und Fakten, Wien, 2009.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Grüner Bericht 2009, Wien, 2009.
- Curristine, T., Lonti, Z., Joumard, I., "Improving Public Sector Efficiency: Challenges and Opportunities", OECD Journal on Budgeting, 2007, 7, S. 1-41.
- Czypionka, Th., Kraus, M., Röhring, G. (2008A), "Effizienz im Spitalswesen: Es bleibt noch viel zu tun ...", Health System Watch, 2008, III/Herbst 2008.
- Czypionka, Th., Kraus, M., Röhring, G. (2008B), Messung von Effizienz und Qualität im Spitalswesen. Internationale Aspekte, Institut für Höhere Studien, Wien, 2008.
- Czypionka, Th., Riedel, M., Röhring, G., Eichwalder, S., "Finanzierung aus einer Hand", Health System Watch, 2008, IV/Winter 2008.
- Donges, J., Eekhoff, J., Franz, W., Fuest, C., Möschel, W., Neumann, M., "Den Subventionsabbau umfassend voranbringen", Schriftenreihe Stiftung Marktwirtschaft, 2006, (44).
- Ebner, H., Hohenauer, J., Köck, C. und Partner, Analyse zur Abschätzung der Entwicklungs- und Optimierungspotentiale in der österreichischen Gesundheitsversorgung, Wien, 2003.
- European Communities, The European System of integrated Social Protection Statistics, Luxemburg, 2008.
- Felderer, B., Helmenstein, Ch., Lee, G. S., Schmidt-Dengler, P., Die Entwicklung der regionalen Wohnraumnachfrage in Österreich, Studie des Instituts für Höhere Studien im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten, Wien, 1999.
- Fleischmann, E., "Staatliche Förderungen und Budgetkonsolidierung", Das öffentliche Haushaltswesen in Österreich, 2009, 50(3-4), S. 88-102.
- Frey, R. L., Wettstein, G., "Reform des schweizerischen Finanzausgleichs", CREMA Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik, 2008, 5.
- Fuentes, A., Wurzel, E., Wörgötter, A., "Reforming Federal Fiscal Relations in Austria", OECD Economics Department, Working Paper, 2006, (474).
- Graf, N., Hofer, H., Sellner, R., Winter-Ebmer, R., Wroblewski, A., Evaluierung der arbeitsmarktpolitischen Wirkungen des Altersteilzeitgeldes – Anreizstrukturen, Wirkungen und Implikationen, Studie des IHS im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008.
- Grossmann, B., Hauth, E. (Hrsg.), Staatsschuldenausschuss, Verwaltungs- und Pensionsreformen im öffentlichen Dienst sowie Finanzierung des Krankenanstaltenwesens, Manz-Verlag, Wien, 2007.
- Guger, A., Leoni, Th., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 15: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display_mode=2.
- Handler, H., Schratzenstaller, M., Aspekte einer wachstumsorientierten Ausgestaltung des österreichischen Finanzausgleichs und des österreichischen Stabilitätspakts, Studie des WIFO im Auftrag des Österreichischen Städtebundes, Wien, 2005.
- Hartmann, K., "Zum Einsparungspotential durch Verwaltungsreformen", in FIV – Führungsforum Innovative Verwaltung (Hrsg.), Zehn Jahre Führungsforum Innovative Verwaltung, Wien, 2009, S. 23-25.
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Handbuch der österreichischen Sozialversicherung 2009, Wien, 2009, http://www.hauptverband.at/mediaDB/544531_Handbuch_der_oesterreichischen_Sozialversicherung_2009.pdf.
- Haydn, R., "Gebahrungsergebnisse: Die österreichische Sozialversicherung im Jahre 2008", Soziale Sicherheit Online, 2009, http://www.hauptverband.at/mediaDB/556896_Haydn_SV_im_Jahre_08-Artikel1.pdf.
- Hofmarcher, M. M., Lietz, C., Schnabl, A., "Inefficiency in Austrian Inpatient Care: Identifying Ailing Providers Based on DEA Results", Central European Journal of Operations Research, 2005, 13(4), S. 341-363.
- Hofmarcher, M. M., Paterson, I., Riedel, M., "Measuring Hospital Efficiency in Austria – a DEA Approach", Health Care Management Science, 2002, 5(1), S. 7-14.
- Joumard, I., Kongsrud, P., Nam, Y.-S., Price, R., "Enhancing the Cost Effectiveness of Public Spending: Experience in OECD Countries", OECD Economic Studies, 2003, 37, S. 109-141.
- Kaldybajewa, K., "Rentenzugang der BfA 2003: Jeder achte Altersrentner kommt aus Altersteilzeitarbeit", DAngVers, 2004, S. 229f.
- Kommission zur langfristigen Pensionssicherung, Gutachten der Kommission zur langfristigen Pensionssicherung über die voraussichtliche Gebahrung der Träger der gesetzlichen Pensionsversicherung (§ 108e Abs. 9 Z. 2 ASVG) in den Jahren 2009 bis 2014, Gutachten der Kommission zur langfristigen Pensionssicherung für das Jahr 2010, Wien, 2009.
- Lindecke, C., Voss-Dahm, D., Lehdorff, S., "Altersteilzeit – Erfahrungen und Diskussionen in Deutschland und anderen EU-Ländern", Hans Böckler Stiftung, Arbeitspapier, 2007, (142), http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_142.pdf.
- Matzinger, A., "Der optimale Finanzausgleich", in Bauer, H. (Hrsg.), Finanzausgleich 2008: Ein Handbuch, Wien-Graz, 2008, S. 247-253.
- Naschold, F., Modernisierung des Staates. Zur Ordnungs- und Innovationspolitik des öffentlichen Sektors, 3. Auflage, Berlin, 1995.
- Oberhuber, A., Amann, W., Bauernfeind, S., Benchmarking Nachhaltigkeit in der Wohnbauförderung der Bundesländer, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2005.

- Oberösterreichischer Landesrechnungshof, Umsetzung der Oberösterreichischen Spitalsreform, Bericht zur Initiativprüfung des oberösterreichischen Landesrechnungshofs, Linz, 2009, https://www.lrh-ooe.at/files/downloads/berichte/2009/IP_Spitalsreform_Bericht.pdf.
- OECD (2009A), Pensions at a Glance 2009: Retirement Income Systems in OECD Countries, Paris, 2009.
- OECD (2009B), OECD Economic Surveys: Austria, Paris, 2009.
- OECD, Tax Expenditures in OECD Countries, Paris, 2010.
- Pasterniak, A., Pitlik, H., "Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse", WIFO-Monatsberichte, 2008, 79(12), S. 923-940, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34642&typeid=8&display_mode=2.
- Pilichowski, E., Türkisch, E., "Employment in Government in the Perspective of the Production Costs of Goods and Services in the Public Domain", OECD Working Papers on Public Governance, 2008, (8).
- Pitlik, H., "Theoretische Eckpunkte einer grundlegenden Reform des aktiven Finanzausgleichs", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(12), S. 951-964, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30842&typeid=8&display_mode=2.
- Pitlik, H., Handler, H., Reiter, J., Pasterniak, A., Kostal, Th., Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich, WIFO, Wien, 2008.
- Pitlik, H., Bock-Schappelwein, J., Handler, H., Hölzl, W., Reinstaller, A., Pasterniak, A., Verwaltungsmodernisierung als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne im öffentlichen Sektor, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38606&typeid=8&display_mode=2.
- Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung et al., RECIPE – Report on Energy and Climate Policy in Europe, Potsdam, 2009.
- Prammer, D., "Öffentliche Ausgliederungen: Bilanzkosmetik oder nachhaltige Verbesserung? – Fallstudie für Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2009, (Q1), S. 125-143.
- Raschauer, B., Bericht der Aufgabenreformkommission, Wien, 2001, <http://www.Staedtebund.at/de/oesib/archiv/service/verwaltungsreform-raschauer.pdf>.
- Räty, T., Luoma, K., "Nonparametric Country Rankings Using Health Indicators and OECD Health Data", VAT Working Notes, 2005, (74).
- Rechnungshof, "Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 2001", Reihe Bund, 2002, (4), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/Berichte/Berichte_bis_2006/Bund/Bund_2002_4/Bund_2002_4.pdf.
- Rechnungshof, "Ruhestandsversetzungen bei den Österreichischen Bundesbahnen. Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes", Reihe Bund, 2004, (6), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2007/berichte/teilberichte/bund/Bund_2007_15/Bund_2007_15_4.pdf.
- Rechnungshof, "Stationäre Versorgungskapazitäten der Kärntner Fondskrankenanstalten", Reihe Länder, Kärnten, 2006, (01), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2006/berichte/teilberichte/kaernten/Kaernten_2006_01/Kaernten_2006_01_1.pdf.
- Rechnungshof, "Umsetzung der Klimastrategie Österreichs auf Ebene des Bundes", Reihe Bund, 2008, (11), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2008/berichte/teilberichte/bund/bund_2008_11/bund_2008_11_1.pdf.
- Rechnungshof (2009A), "Vorschläge des Rechnungshofes zur Verwaltungsreform und zum Bürokratieabbau", Reihe Positionen 2009, (1), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2009/berichte/positionen/Pos_Verwref_II.pdf.
- Rechnungshof (2009B), "Reform der Beamtenpensionssysteme des Bundes und der Länder. Bericht des Rechnungshofes", Reihe Bund, 2009, (10), http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2009/berichte/teilberichte/bund/bund_2009_10/Bund_2009_10_1.pdf.
- Retzlaff-Roberts, D., Chang, C. F., Rubin, R. M., "Technical Efficiency in the Use of Health Care Resources: A Comparison of OECD Countries," Health Policy, 2004, 69(1), S. 55-72.
- Roland Berger Strategy Consultants, Modellierung des österreichischen Gesundheitswesens und erste Abschätzung von Reformen, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Familie, Wien, 2001.
- Romp, W., de Haan, J., "Public Capital and Economic Growth: A Critical Survey", Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 2007, 8(Sonderheft), S. 6-52.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Das Erreichte nicht verspielen. Jahresgutachten 2007/08, Sachverständigenrat, Wiesbaden, 2007.
- Schedler, K., Proeller, I., New Public Management, 3. Auflage, Bern, 2006.
- Schroeder, W., Weber, K., "Die Kompetenzrechtsreform. Aus österreichischer und europäischer Perspektive", Schriftenreihe des Instituts für Föderalismus, Innsbruck, 2006, 101.
- Sinabell, F., Pitlik, H., Schmid, E., Zukunft der Finanzierung und Ausgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik, Wien, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36165&typeid=8&display_mode=2.
- Social and Cultural Planning Office (SCP), Public Sector Performance: An International Comparison of Education, Health Care, Law and Order and Public Administration, Den Haag, 2004.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2008, Wien, 2009.
- Wegener, A., Kommunale Dienstleistungspartnerschaften. Mit Shared Services zu einer effektiveren Verwaltung, Gütersloh, 2007.

WIFO, convelop, KMU Forschung Austria, Prognos, Systemevaluierung der Forschungsförderung und -finanzierung. Endbericht, Wien, 2009, <http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/system-evaluierung/index.html>.

World Economic Forum, The Global Competitiveness Report 2009/2010, Genf, 2009.

Options for Expenditure-based Consolidation – Summary

To curb the rise of government debt it is necessary to evaluate public expenditures and revenues in terms of their necessity and efficiency. Notwithstanding the potential to improve the balance by raising taxes or levying new ones this article concentrates on adjustment options on the expenditure side. Among the different expenditure items in Austria public administration, economic affairs (i.e., direct business subsidies) and health services offer the most extensive opportunities for expenditure cuts.

Although Austrian public administration spending is only slightly higher than the OECD average, there is still some scope for efficiency gains. Whereas short-term measures can be taken fast and easily (e.g., a recruitment freeze), long-term solutions require fundamental institutional reforms. One example is the reorganisation of the responsibilities and powers between the different levels of government in order to eliminate expensive overlaps. The combination of all such measures would facilitate economies of up to € 2.5 billion per year.

Furthermore, business subsidies in Austria are insufficiently targeted, which causes additional and unnecessary costs. There is also considerable potential to slash subsidies in agriculture, the labour market, housing and culture. Altogether up to € 5.0 billion can be saved per year.

Austria's health expenditures are above the international average. One of the reasons for this fact is that the rather expensive in-patient treatment is used much more often in Austria than in other countries. In addition the existing overlaps require institutional reforms. The combination of short-term and long-term measures permits savings of up to € 2.9 billion per year.

In addition to the measures mentioned above special arrangements in other fields such as unemployment and pension insurance could be scrapped to reduce early retirement. This would lead to total savings of up to € 2.9 billion per year in the short run and up to € 10.7 billion per year in the long run depending heavily on the political will to tackle institutional reforms.

WORKING PAPERS

- 361/2010 **Firm Growth: Empirical Analysis**
Alex Coad, Werner Hölzl
- 362/2010 **Technological Regimes and the Variety of Innovation Behaviour. Creating Integrated Taxonomies of Firms and Sectors**
Michael Peneder
- 364/2010 **Boom-Bust Cycles and Trading Practices in Asset Markets, the Real Economy and the Effects of a Financial Transactions Tax**
Stephan Schulmeister
- 365/2010 **Die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Österreich**
Peter Huber
- 366/2010 **Budgetpolitik im Zeitalter verminderter Erwartungen**
Markus Marterbauer

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller

Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung

Eine ausgewogene Konsolidierungsstrategie wird ihren Schwerpunkt auf ausgabenseitige Maßnahmen legen. Sie wird ergänzend, aber auch auf begleitende einnahmenseitige Optionen zurückgreifen. Die vom WIFO diesbezüglich erarbeiteten Vorschläge basieren auf ausgewählten steuerlichen Maßnahmen mit positiven wirtschaftspolitischen Effekten sowie maßvollen Privatisierungsvorschlägen unter Wahrung des strategischen Eigentums an öffentlichen Unternehmen.

Der vorliegende Beitrag beruht auf der folgenden WIFO-Studie: Karl Aiginger, Michael Böheim, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Ewald Walterskirchen, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich (Februar 2010, 175 Seiten, 60 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppi-Oswald, Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Michael.Boeheim@wifo.ac.at, Heinz.Handler@wifo.ac.at, Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at

Neben dem in diesem Heft von Pitlik – Budimir – Gruber (2010) diskutierten Potential zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte über eine Senkung der Ausgaben steht als weitere Option die Erschließung zusätzlicher Einnahmen zur Verfügung. Eine einnahmenbasierte Konsolidierung kann sich auf die Erhöhung von Steuern und Abgaben einerseits und auf die Generierung von Erlösen aus der Privatisierung öffentlichen Eigentums andererseits stützen.

Auch wenn die empirische Literatur der ausgabenseitigen Konsolidierung eine höhere langfristige Erfolgswahrscheinlichkeit einräumt als einnahmenseitig (vgl. Pitlik – Gruber – Walterskirchen, 2010), erscheint es allein schon angesichts der Höhe des Konsolidierungsbedarfs (Aiginger – Pitlik – Schratzenstaller, 2010) sinnvoll, Steuererhöhungen und Privatisierungen nicht von vornherein auszuschließen.

Ein auch auf Mehreinnahmen basierendes Konsolidierungsprogramm muss allerdings zwei prinzipiellen Anforderungen genügen: Erstens sollten konsolidierungsbedingte Steuererhöhungen eine möglichst breite steuerliche Basis haben, d. h. nicht nur auf der Erhöhung einer einzigen "Massensteuer" beruhen, um die Belastungen aus den einzelnen betroffenen Steuern und somit mögliche Nebenwirkungen zu minimieren. Zweitens sollten Steuererhöhungen und Privatisierungen zur Konsolidierung in ein Konzept zur langfristigen Abgabenstruktur- und Aufgabenreform des öffentlichen Sektors eingebettet sein: Die Senkung der in Österreich überdurchschnittlich hohen und steigenden arbeitsbezogenen Abgaben (Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge) insbesondere im unteren und mittleren Einkommensbereich würde der Wachstums- und Beschäftigungsneutralität des österreichischen Abgabensystems erheblich entgegenkommen¹⁾. Zur Kompensation der Einnahmefälle sollten im Rahmen einer Strukturreform steuerliche Ausnahmen mit unerwünschten wirtschaftspolitischen Effekten gestrichen werden. Bestimmte Abgaben, die tendenziell positive gesamtwirtschaftliche Lenkungseffekte hätten (Steuern auf den Verbrauch von Umwelt und Energie, Alkohol, Tabak und Glücksspiel), sowie bestimmte vermögensbezogene Steuern könnten erhöht werden (Aiginger et al., 2008). Mehreinnahmen aus den genannten Steuererhöhungen sollten zwar temporär der Konsolidierung

¹⁾ Zu der sowohl aus der Sicht der Wachstums- und Beschäftigungspolitik wie auch der Verteilungs- und der Umweltpolitik unbefriedigenden Struktur des österreichischen Abgabensystems vgl. Schratzenstaller (2009).

dienen, langfristig wären sie jedoch als Ausgleich einer Senkung der wachstums- und beschäftigungsfreundlichen Abgaben auf den Faktor Arbeit zu verwenden. Ähnlich sollten bei der Privatisierung öffentlichen Eigentums nicht allein die (Einmal-)Erlöse aus der Veräußerung im Zentrum stehen, vielmehr sollten auch die langfristigen Konsequenzen für eine wünschenswerte und effiziente Arbeitsteilung zwischen Staat und Privatwirtschaft mit Überlegt werden.

Die im Folgenden behandelten Optionen zur einnahmenseitigen Konsolidierung umfassen den Abbau steuerlicher Ausnahmen, die Nutzung von speziellen Verbrauchsteuern auf "public bads" und von vermögensbezogenen Steuern, die Erhöhung von Massensteuern (Lohn- und Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Sozialversicherungsabgaben)²⁾ sowie Privatisierungen. Neben einer Quantifizierung des Einnahmepotentials wird auf zu erwartende wirtschaftspolitische Effekte eingegangen.

Einnahmepotentiale aus Steuern und Abgaben

Abbau steuerlicher Ausnahmen und steuerliche Vereinfachungen

Das österreichische Abgabensystem sieht viele Ausnahmen vor, deren Abschaffung nicht nur fiskalische Effekte hätte, sondern auch andere, weitgehend anerkannte wirtschaftspolitische Ziele unterstützen würde (etwa die Streichung von beschäftigungspolitisch oder ökologisch kontraproduktiven³⁾ Steuerbegünstigungen) und zu einer Vereinfachung des gesamten Abgabensystems beitragen würde. Als mögliche Zusatzeinnahmen durch die Streichung von "Topfsonderausgaben", Steuerbegünstigung der 6. bis 10. Überstunde pro Monat und Alleinverdienerabsetzbetrag für Kinderlose ergibt sich anhand der aktuellen budgetären Kosten ein Volumen von 500 Mio. € pro Jahr (Übersicht 1). Die Ausnahmen in der Umsatzsteuer (z. B. Betrieb von Museen, Theatern, Tiergärten, Naturschutzgebieten und botanischen Gärten), deren Überprüfung bzw. Beseitigung die Europäische Kommission schon seit einiger Zeit von Österreich verlangt, kosten die öffentliche Hand etwa 250 Mio. € p. a.; da wohl nicht alle Ausnahmen sofort gestrichen werden können, werden die Zusatzeinnahmen hier auf 170 Mio. € geschätzt. Zu evaluieren wären in diesem Zusammenhang auch die Wirkungen der Halbierung des Umsatzsteuersatzes für Medikamente im Rahmen der Beschlüsse des Nationalrates vom September 2008, die mit einem jährlich steigenden Steuerausfall von 270 Mio. € 2008 auf 350 Mio. € 2013 einhergeht.

Übersicht 1: Mögliche Mehreinnahmen durch die Abschaffung steuerlicher Ausnahmen

	Mehreinnahmen Mio. € p. a.	Begründung
Streichung der "Topfsonderausgaben"	170	Vereinfachung
Abschaffung der Steuerbegünstigung der 6. bis 10. Überstunde pro Monat	100	Positive Beschäftigungseffekte
Streichung des Alleinverdienerabsetzbetrags für Kinderlose	60	Steigerung der familienpolitischen Treffsicherheit
Beseitigung von Ausnahmen im Bereich der Umsatzsteuer	170	Vereinfachung
Summe	500	
Q: WIFO.		

Über die hier genannten Vorschläge zum Abbau von Steuerbegünstigungen hinaus könnten weitere Maßnahmen gesetzt werden, die den privaten Konsum stützen, um mögliche (kurzfristige) negative Nachfrageeffekte der Konsolidierungsmaßnahmen zu kompensieren. Dies betrifft insbesondere den Bereich der Sparförderung; eine Einschränkung etwa der Prämienbegünstigung von Ausgaben für die private Altersvorsorge, der Steuerfreiheit in der Ansparphase sowie der Pensionsleistungen selbst oder der Bausparförderung für die höheren Einkommen könnte mittelfristig die Sparneigung verringern.

²⁾ Die meisten der hier dargestellten Optionen werden ausführlicher dargestellt und erläutert in Aiginger et al. (2008).

³⁾ Zu ökologisch kontraproduktiven Elementen des Abgabensystems vgl. Köppl – Steiningr (2004).

Steuern auf gesellschaftlich unerwünschte Aktivitäten sind ein wichtiges und markt-konformes Instrument zur Internalisierung externer Kosten und damit zur Eindämmung dieser "public bads"⁴⁾. Dazu gehören der Umwelt- und Energieverbrauch sowie der Konsum von Alkohol, Tabak und Glücksspiel, wobei letztere nicht nur externe, sondern auch individuelle Kosten verursachen.

Eine wichtige, den Verkehr betreffende umweltbezogene Steuer ist die als Mengensteuer ausgestaltete Mineralölsteuer auf Treibstoffe, deren Lenkungseffekt durch eine Anhebung gesteigert werden könnte. Eine weitere Option zur Stärkung der umweltbezogenen Steuern wäre eine CO₂-Steuer auf alle fossilen Energieträger in Abhängigkeit von ihrer Emissionsintensität. Angesichts des kontinuierlich steigenden Verbrauchs von Elektrizität könnte darüber hinaus der Steuersatz auf der Abgabe auf Elektrizität erhöht werden.

Diese Optionen oder auch eine Kombination davon (Übersicht 2) könnten jeweils zusätzliche Einnahmen von 1 Mrd. € p. a. erbringen. Da auch bei einer Anhebung der Umweltsteuern zumindest für eine Übergangszeit Kompensationen und Ausnahmen für bestimmte, dem internationalen Wettbewerb besonders ausgesetzte Branchen (z. B. Transportunternehmen) bzw. private Haushalte (etwa mit niedrigen Einkommen) gewährt werden dürften, werden die potentiellen Mehreinnahmen hier mit 500 Mio. € angesetzt.

Spezielle Verbrauchssteuern auf "public bads"

Steuern auf Energie- und Umweltverbrauch

Übersicht 2: Optionen zur Erhöhung der Einnahmen aus umweltbezogenen Abgaben

	Mehreinnahmen Mio. € p. a.	Anmerkungen
Anhebung der Mineralölsteuer auf Treibstoffe um 0,10 € je l Benzin und Dieselöl	1.000	Benzin- und Dieselpreis immer noch niedriger als in Deutschland und Italien
Einführung einer CO ₂ -Steuer auf fossile Energieträger in Höhe von 30 € je t CO ₂	1.000 ¹⁾	Besteuerung fossiler Energieträger gemäß ihrer CO ₂ -Emissionsintensität
Anhebung der Elektrizitätsabgabe von 0,015 € auf 0,0275 € je kWh	1.000 ¹⁾	Eindämmung des kontinuierlichen Verbrauchsanstiegs bei Elektrizität
Anhebung der Mineralölsteuer auf Treibstoffe um 0,03 € je l Benzin und Dieselöl, Einführung einer CO ₂ -Steuer von 10 € je t CO ₂ , Einführung einer Elektrizitätsabgabe von 0,01 € je kWh	1.000	Durch Kombination der drei Optionen Anstieg der einzelnen Abgaben geringer, setzt an mehreren ökologisch relevanten Verbrauchsbereichen an und bietet Basis für künftige schrittweise Erhöhungen

Q: Kletzan – Köppl – Kratena (2008). – ¹⁾ Netto, unter Berücksichtigung der Rückvergütung an energieintensive Unternehmen.

Übersicht 3: Optionen zur Erhöhung der Einnahmen aus Steuern auf "public bads"

	Mehreinnahmen Mio. € p. a.
Anhebung der Mengensteuer auf Zigaretten von 26,69 € auf 46,25 €	310 bis 520
Wiedereinführung einer Weinsteuern von 0,11 € je l	30
Anhebung der Biersteuer von 2 € auf 2,50 € je Grad Plato	50
Legalisierung des kleinen Glücksspiels in Oberösterreich, Salzburg, Burgenland, Vorarlberg und Tirol und Einhebung einer Automatenabgabe	50
Summe	440 bis 650

Q: WIFO.

Insgesamt könnten zudem eine Anhebung der Mengensteuer auf Zigaretten auf den Durchschnitt der EU 15, die Wiedereinführung der Weinsteuern, die Erhöhung der Biersteuer sowie die Erhebung einer Automatenabgabe in fünf Bundesländern, in denen bisher das kleine Glücksspiel nicht erlaubt ist, Einnahmen zwischen 440 und

⁴⁾ Ausführlich befassen sich Aiginger et al. (2008) mit den Optionen für eine intensivere Nutzung von Steuern auf "public bads".

Vermögensbezogene Steuern

650 Mio. € erbringen (Übersicht 3). Aufgrund von zu erwartenden steuerlichen Ausnahmeregelungen wird von zusätzlichen Einnahmen von 400 Mio. € ausgegangen.

In Österreich leisten die vermögensbezogenen Steuern einen unterdurchschnittlichen und sinkenden Beitrag zum gesamten Abgabenaufkommen, während die Bedeutung der Abgaben auf Arbeit überdurchschnittlich ist und langfristig zunimmt. Wie empirische Untersuchungen etwa der OECD zeigen, bietet ein Steuersystem, das sich stärker auf vermögens- und weniger auf arbeitsbezogene Abgaben stützt, bessere Wachstumsvoraussetzungen als eines, das stark auf persönliche Einkommen und Unternehmenseinkommen zugreift. Da das Abgabensystem in Österreich insgesamt kaum progressiv wirkt⁵⁾, erscheint eine Stärkung von vermögensbezogenen Steuern auch verteilungspolitisch bzw. nach dem Leistungsfähigkeitsprinzip gerechtfertigt.

Die Wiedereinführung der in Österreich 1994 abgeschafften allgemeinen Vermögensteuer ist aus mehreren Gründen keine zu präferierende Option. Erstens ist eine allgemeine Vermögensteuer, die sämtliche Vermögensgegenstände einbezieht, administrativ aufwendig für Steuerpflichtige und Steuerbehörden. Zweitens ergeben sich vor allem im Privatbereich Durchsetzungs- und Kontrollprobleme (Bankgeheimnis); die österreichische Vermögensteuer wurde daher im Wesentlichen (80% des Aufkommens) von den Betrieben entrichtet. Drittens wirkt die Vermögensteuer im Unternehmensbereich als Substanzsteuer, wenn die Unternehmen keinen Gewinn erzielen; dies kann zwar durch Ausnahme des Unternehmensbereichs von der Steuerpflicht vermieden werden; daraus entstehen dann aber Anreize zur Verschiebung privater Vermögen in den unternehmerischen Bereich. Viertens ist in einer zunehmend international verflochtenen Volkswirtschaft mit Durchsetzungsproblemen vor allem im Bereich der Finanzanlagen zu rechnen, da die Gefahr besteht, dass mobiles Vermögen ins Ausland verlagert wird, um die Besteuerung zu vermeiden.

Auch in anderen Ländern werden kaum mehr eigenständige Vermögensteuern eingehoben (innerhalb der OECD bzw. im EU-Raum nur Frankreich, Schweiz und Norwegen). Viele OECD-Länder nutzen jedoch partielle vermögensbezogene Steuern stärker als Österreich und oft in zunehmendem Ausmaß: insbesondere die Grundsteuer (die in 25 EU-Ländern erhoben wird), Kapitalverkehrssteuern, u. a. Börsenumsatzsteuern (in 9 EU-Ländern), und die Erbschafts- und Schenkungssteuer (in 19 EU-Ländern). Darüber hinaus sind Vermögenszuwächse in der Mehrheit der OECD-Länder steuerpflichtig, nicht selten ohne Spekulationsfristen und mit einem einheitlichen, relativ niedrigen pauschalen Abgeltungssteuersatz.

Naheliegende Optionen für Österreich sind eine Reform der Vermögenszuwachssteuer sowie der Grundsteuer für nichtlandwirtschaftlich genutzte Grundstücke und Immobilien. Die potentiellen Mehreinnahmen könnten zusammen mit den Mehreinnahmen aus der Wiedereinführung der Börsenumsatzsteuer und einer reformierten Erbschafts- und Schenkungssteuer⁶⁾ gut 1 Mrd. € p. a. erreichen.

Ausgehend vom geschätzten Marktwert des Grund- und Immobilienvermögens würde eine reformierte Grundsteuer, deren Bemessungsgrundlage der Verkehrswert statt wie bisher der Einheitswert ist, selbst mit Ausnahmen für Eigenheime sowie die Land- und Forstwirtschaft und mit einem Steuersatz deutlich unter der Hälfte des derzeitigen Satzes (1%) mindestens 500 Mio. € an Mehreinnahmen erbringen⁷⁾. Die Einheitswerte wurden zuletzt 1972 in einer Hauptfeststellung erhoben und seither ledig-

⁵⁾ Das unterste Einkommensdezil trägt in Österreich eine Gesamtabgabenlast von 37,3% des Bruttoäquivalenzgesamteinkommens, das oberste Einkommensdezil von 40% (Guger *et al.*, 2009).

⁶⁾ Das Bewertungsverfahren für Grund- und Immobilienvermögen zur Berechnung der Bemessungsgrundlage der Erbschafts- und Schenkungssteuer wurde vom Verfassungsgerichtshof als verfassungswidrig erkannt. Da das dadurch verfassungswidrige Erbschaftssteuergesetz aus politischen Gründen nicht korrigiert wurde, lief es im August 2008 ersatzlos aus.

⁷⁾ Aiginger *et al.* (2008) rechnen für eine reformierte Grundsteuer, die im Durchschnitt 90% des Grund- und Immobilienvermögens (Marktwert) erfasst und mit einem Steuersatz von 0,5% erhoben wird, mit einem Mehraufkommen von 1 Mrd. €.

lich pauschal angepasst⁸⁾. Einheits- und Verkehrswerte fallen deshalb zunehmend auseinander; zudem unterscheidet sich die effektive Besteuerung regional, weil sich die Grundstücks- und Immobilienwerte in den vergangenen Jahrzehnten regional unterschiedlich entwickelten. Der Verzicht auf eine regelmäßige Anpassung des Einheitswertes hat eine allmähliche Erosion der Bemessungsgrundlage und damit der Einnahmen aus der Grundsteuer zur Folge.

Die Grundsteuer kann grundsätzlich regressiv wirken. Nach Schätzungen des WIFO (Guger et al., 2009, mit Daten von 2005) ist das unterste Einkommensdezil der Eigentümerhaushalte aus der Grundsteuer mit 0,55% des Nettohaushaltseinkommens belastet, das oberste Einkommensdezil mit 0,23%, die durchschnittliche Grundsteuerbelastung beträgt 0,32% des Nettohaushaltseinkommens. Unter der (unrealistischen) Annahme, dass die Grundsteuer vollständig in die Mietverträge überwältzt wird, trägt das unterste Einkommensdezil der Mieterhaushalte eine Grundsteuerlast von 0,58%, das oberste Einkommensdezil von 0,18% des Nettohaushaltseinkommens (Durchschnitt 0,29%). Ob eine Anhebung der Grundsteuer durch Bemessung am Marktwert statt am Einheitswert notwendigerweise regressivere Effekte hätte, ist aber offen. Die Unterbewertung durch die aktuelle Bemessungsgrundlage wird für höherwertige Immobilien besonders groß sein. Zudem könnte etwa ein durchschnittliches Eigenheim begünstigt besteuert werden, sodass die Grundsteuerbelastung für die Eigenheimbesitzer im unteren und mittleren Einkommensbereich entsprechend geringer wäre. Nach einer aktuellen Studie der OeNB machen selbst genutzte Eigenheime ohnehin nur die Hälfte des privaten Immobilienbestands aus (Fessler et al., 2009). Für vermietete Immobilien hängt die materielle Inzidenz einer Grundsteuererhöhung vom Ausmaß der Überwälzung der Grundsteuer auf die Miete ab. Gemäß den wenigen vorliegenden empirischen Arbeiten dazu (z. B. Büttner, 2003) kann die Grundsteuer teilweise auf die Miete überwältzt werden. Auch hier ist relevant, in welchem Ausmaß die Immobilien in den einzelnen Einkommensbereichen unterbewertet sind, wobei höherwertige Objekte ebenfalls besonders stark unterbewertet sein dürften.

Eine Schätzung des potentiellen Aufkommens einer erweiterten Vermögenszuwachsbesteuerung ist u. a. wegen der schwankenden Bemessungsgrundlage schwierig. Felderer et al. (2009) ermitteln – in Einklang mit Aiginger et al. (2008) – ein jährliches Aufkommen von 200 Mio. €.

Für die Erbschafts- und Schenkungssteuer wird unterstellt, dass eine Reform mindestens das Aufkommen vor dem Auslaufen (etwa 150 Mio. € p. a.) erbringen müsste.

Zu erwägen wäre auch die Wiedereinführung der seit 2001 sistierten Börsenumsatzsteuer, wie dies derzeit auch in Deutschland diskutiert wird. Mittelfristig sollten die Einnahmen aus der Börsenumsatzsteuer als Gegenfinanzierung für die Abschaffung der Gesellschaftssteuer dienen, die die Fremdfinanzierung der Unternehmen gegenüber der Eigenkapitalfinanzierung steuerlich diskriminiert. Die frühere österreichische Börsenumsatzsteuer besteuerte den Umsatz mit Aktien und Anleihen an den Börsen mit einem Satz von 0,15%. Sie würde mit demselben Steuersatz (der je zur Hälfte von Verkäufer und Käufer entrichtet wird) – gemessen am Börsenhandelsvolumen des Jahres 2008 und unter der Annahme einer Dämpfung des Handelsvolumens durch die Steuer um 15% – Einnahmen von etwa 190 Mio. € erbringen⁹⁾. Unter Berücksichtigung zu erwartender steuerlicher Ausnahmen erscheinen Zusatzeinnahmen von 150 Mio. € realistisch. Die Wiedereinführung der Börsenumsatzsteuer wäre angesichts der geringen Bedeutung des Börsenstandortes Wien zumindest mit den wichtigsten Nachbarbörsen (Prag, Budapest, eventuell auch Frankfurt) abzustimmen, um negative Folgen für den Finanzplatz Österreich zu vermeiden.

⁸⁾ Sie wurden seit 1972 insgesamt pauschal um 35% erhöht; die Verbraucherpreise stiegen in diesem Zeitraum um 247%.

⁹⁾ Das Aufkommen der bis 2000 erhobenen Börsenumsatzsteuer ist nicht bekannt, da es gemeinsam mit dem Aufkommen aus der Gesellschaftssteuer (als Einnahmen als Kapitalverkehrssteuern) ausgewiesen wurde. Infolge der Abschaffung der Börsenumsatzsteuer halbierte sich das Aufkommen der Kapitalverkehrssteuern (von 115 Mio. € 2000 auf 56 Mio. € 2001).

Übersicht 4: Optionen zur Erhöhung der Einnahmen aus vermögensbezogenen Abgaben

	Mehreinnahmen Mio. € p. a.	Anmerkungen
Reform der Grundsteuer	500	Reform des Bewertungsverfahrens für nicht landwirtschaftlich genutztes Grund- und Immobilienvermögen, sodass 90% der Verkehrswerte erfasst werden, Steuersatz unter 0,5%, Steuerbegünstigungen für Eigenheime
Reform der Vermögenszuwachsbesteuerung	200	Abschaffung der Spekulationsfristen, pauschaler Steuersatz von 25%, Ausnahmen für Altersvorsorgevermögen und selbst genutztes Wohneigentum
Reform der Erbschafts- und Schenkungssteuer	150	Reform des Bewertungsverfahrens für Grund- und Immobilienvermögen, Steuerbegünstigungen für betrieblich sowie land- und forstwirtschaftlich genutztes Grund- und Immobilienvermögen
Wiedereinführung der Börsenumsatzsteuer	150	Bemessungsgrundlage: börsliche Umsätze mit Aktien und Anleihen, Steuersatz: 0,15%
Summe	1.000	

Q: WIFO.

Erhöhung von Massensteuern

In der aktuellen Diskussion wird oft betont, eine Konsolidierung über die Einnahmenseite müsse notwendigerweise insbesondere auf einer Anhebung von Massensteuern beruhen, da Steuern mit geringem Aufkommen bzw. Mehreinnahmepotential den Konsolidierungsbedarf nicht decken könnten. Aus den oben erläuterten Gründen sollte ein einnahmenseitiger Konsolidierungsbeitrag aber auf einer breiten Basis von Steuerarten bzw. Bemessungsgrundlagen beruhen.

Dagegen erscheint eine Erhöhung der drei im österreichischen Abgabensystem bedeutendsten "Massensteuern"¹⁰⁾ (Umsatzsteuer, Sozialversicherungsbeiträge, Lohnsteuer) aus unterschiedlichen Gründen problematisch. Allen drei "Massensteuern" gemeinsam ist insbesondere ihre dämpfende Wirkung auf den privaten Konsum, die angesichts der derzeit nur zaghaften Erholung der Konjunktur (Marterbauer, 2010) wirtschaftspolitisch nicht sinnvoll wäre.

Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes

Die Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes könnte je Prozentpunkt zusätzliche Einnahmen von etwa 900 Mio. € erbringen. Der Regelsteuersatz liegt mit 20% um 5 Prozentpunkte unter der Obergrenze laut Europäischer Umsatzsteuerrichtlinie – hier bestünde also ein Einnahmepotential von zusätzlich höchstens 4,5 Mrd. €.

Trotz des beträchtlichen Einnahmepotentials erscheint jedoch eine Erhöhung des Regelsteuersatzes aus mehreren Gründen problematisch: Erstens schlägt die Steuererhöhung auf die inländischen Preise nicht handelbarer Güter durch. Zweitens hat eine Umsatzsteuererhöhung unerwünschte Verteilungseffekte. Laut Guger et al. (2009) wirken die indirekten Steuern in Österreich, an denen die Umsatzsteuer einen Anteil von etwa drei Vierteln hat, deutlich und zunehmend regressiv. Im Durchschnitt aller privaten Haushalte erreichte im Jahr 2005 die Umsatzsteuerbelastung 12% des Nettohaushaltseinkommens. Dabei ist das unterste Dezil mit 21,6% weit überdurchschnittlich belastet. Während der effektive Umsatzsteuersatz im 2. Dezil 16% des Nettoeinkommens beträgt, erreicht er im obersten Dezil nur 9,2%. Die Regressivität der Umsatzsteuer ist zudem für Mieterhaushalte wie für Eigentümerhaushalte merklich höher als die der Grundsteuer. Das unterste Dezil der Mieterhaushalte wird durch die Umsatzsteuer mit 23,2% belastet (Durchschnitt 13,4%), das oberste mit nur 9,8%. Für die Eigentümerhaushalte beträgt die Umsatzsteuerbelastung im Durchschnitt 11,3%, im untersten Einkommensdezil 19,6%, im obersten Dezil nur 9%. Eine Anhebung des Umsatzsteuersatzes hätte somit deutlich regressive Verteilungswirkungen, die höher wären als jene der oben diskutierten Umbasierung der Grundsteuer. Zudem würde eine Umsatzsteuererhöhung den Anreiz, insbesondere arbeitsintensive Dienstleistun-

¹⁰⁾ Die Lohnsteuer erreichte im Jahr 2008 ein Aufkommen von 21,3 Mrd. €, die Umsatzsteuer von 21,9 Mrd. € und die Sozialversicherungsbeiträge von 41,7 Mrd. €.

gen in Schwarzarbeit zu erbringen, verstärken und so die in Österreich bereits relativ umfangreiche Schattenwirtschaft weiter vergrößern (vgl. *Schneider, 2009*).

Die Anhebung der Sozialversicherungsbeitragsätze um je 1 Prozentpunkt (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeitrag; ohne Pensionen) ergäbe in der Krankenversicherung zusätzliche Einnahmen von 880 Mio. €, in der Pensionsversicherung von 2.970 Mio. € und in der Arbeitslosenversicherung von 780 Mio. €. Insgesamt wäre somit die Anhebung des Beitragssatzes für die Sozialversicherungsbeiträge mit potentiellen Zusatzeinnahmen von 4.630 Mio. € je Prozentpunkt verbunden.

Von einer Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge ist jedoch aus mehreren Gründen abzuraten: Eine weitere Belastung des Faktors Arbeit mit Steuern und Sozialabgaben ist in Österreich aus einer Wachstums- und Beschäftigungsperspektive nicht angezeigt. Diese Abgaben zählen zu den wachstums- und beschäftigungsfeindlichsten Abgabekategorien und sollten künftig gesenkt und nicht erhöht werden – umso mehr als im Gefolge der aktuellen Wirtschaftskrise und des kurzfristig noch mäßigen Wachstums eine Abgabentlastung des Faktors Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Beschäftigung leisten könnte. Wie *Guger et al. (2009)* zeigen, wirken zudem die Sozialversicherungsbeiträge aufgrund der Höchstbeitragsgrundlage indirekt regressiv. 2005 betrug die durchschnittliche Belastung mit Sozialabgaben für die Nicht-Selbständigenhaushalte 12% des Bruttoäquivalenzmarkeinkommens. Während die Quote für das 1. bis 4. Dezil 8,9% bis 12% beträgt, erhöht sie sich auf 13,6% für das 9. Dezil, ist aber für das oberste Dezil mit 10,4% wieder niedriger.

Der Spielraum für eine Anhebung des Lohnsteuertarifs ist in Österreich ebenfalls gering, denn der Spitzensteuersatz und der Eingangssteuersatz gehören zu den höchsten innerhalb der EU (*Schratzstaller, 2009*). Der Eingangssteuersatz von 36,5% bildet eine Barriere für die Ausweitung von geringfügiger auf Vollzeitstätigkeit. Eine Anhebung wäre beschäftigungspolitisch kontraproduktiv wie auch verteilungspolitisch problematisch.

Soll – wie in der öffentlichen Diskussion häufig gefordert wird – entsprechend dem Verursacherprinzip auch der Finanzsektor in erheblichem Ausmaß zur Finanzierung der Krisenkosten herangezogen werden, so sind die hier erörterten steuerlichen Vorschläge nur begrenzt geeignet. Lediglich die Börsenumsatzsteuer sowie eine allgemeine Finanztransaktionssteuer könnten spezifisch den Finanzsektor treffen. Um ihn entsprechend den politischen Prioritäten bzw. als politisches Signal stärker zu belasten, könnten eventuell auch zeitlich befristete Maßnahmen wie eine vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle vorgeschlagene Sonderabgabe ("Lastenausgleichsabgabe"; *Blum et al., 2009*) auf den Bankensektor umgesetzt werden. Der Bankensektor würde so insgesamt – also auch jene Banken, die keine staatliche Hilfe in Anspruch nahmen, aber von deren Stabilisierungswirkungen profitierten – stärker zur Krisenfinanzierung beitragen, als dies in Österreich derzeit über die Entrichtung von Haftungsentgelten oder Dividenden der Fall ist. Freilich wären hier mögliche Konsequenzen für die Eigenkapitalaufstockung sowie die Kreditkonditionen der Banken zu beachten. Weitere Optionen wären Sondersteuern für Manager-Boni¹¹⁾ oder die Begrenzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Managerbezügen. Eine Option wäre auch die Reform der Stiftungsbesteuerung, eventuell mit der Verankerung eines verpflichtenden sozialen und gesellschaftlichen Mindestengagements.

Neben den von Österreich selbst zu entscheidenden Optionen für die Erschließung zusätzlicher öffentlicher Einnahmen könnte eine europaweit einzuführende allgemeine Finanztransaktionssteuer einen beträchtlichen Teil des Gemeinschaftshaushalts finanzieren und somit die nationalen Haushalte von EU-Beiträgen entlasten (*Schulmeister – Schratzstaller – Picek, 2008*): Eine Finanztransaktionssteuer mit einem Steuersatz von 0,01% des einer Transaktion zugrundeliegenden Basiswertes könnte für die gesamte EU (in einem Szenario mit mittlerer Dämpfung der Transaktionen durch die Steuer) Einnahmen von gut 70 Mrd. € erbringen. Zur Inzidenz von Kapi-

Anhebung der Sozialversicherungsbeitragsätze

Tariferhöhungen in der Lohnsteuer

Andere Vorschläge und Optionen

Allgemeine Finanztransaktionssteuer

¹¹⁾ In Großbritannien wird im I. Quartal 2010 eine Einmalabgabe von 50% auf Manager-Boni über 25.000 £ erhoben, in Frankreich ist die Einführung einer ähnlichen Abgabe geplant.

talverkehrssteuern, d. h. zu den Belastungswirkungen einer Finanztransaktionssteuer liegt keinerlei empirische Evidenz vor. Ein Teil der Steuerbelastung würde wohl – in Abhängigkeit von der Nachfrageelastizität und der Wettbewerbsintensität in den besteuerten Sektoren – auf die Nachfrager (institutionelle Anleger, private Unternehmen und Haushalte) überwältzt. Welche Verteilungswirkungen zu erwarten sind, wäre in vertiefenden Studien zu analysieren.

Privatisierungen

Unter Privatisierung im materiellen Sinn ist die Veräußerung von staatlichem Produktiv- oder Beteiligungsvermögen zu verstehen. Strategien einer nachhaltigen Budgetkonsolidierung enthalten nicht immer die Privatisierung öffentlichen Eigentums, weil ihr vorwiegend Einmaleffekte zugeschrieben werden. Auch angesichts der Finanzmarktkrise, die aus einer Kombination von Regulierungsmängeln und Fehleinschätzungen im privaten Sektor entstand und das generelle Misstrauen in die Dynamik selbstregulierender Marktkräfte weiter verstärkte, werden weitere Privatisierungen entgegen der internationalen empirischen Evidenz (Megginson, 2005) von der Wirtschaftspolitik in Österreich undifferenziert skeptisch gesehen.

Die Nutzung des wirtschaftspolitischen Instruments der Privatisierung setzt das Vorhandensein eines *Privatisierungspotentials* voraus. Es liegt dort vor, wo sich die öffentliche Hand als Unternehmer betätigt, obwohl kein Marktversagen vorliegt und die Produzentenrolle auch von Privaten wahrgenommen werden kann¹²⁾.

Privatisierung und Liberalisierung in Österreich

Österreich hat vor allem im letzten Jahrzehnt beachtliche Anstrengungen im Hinblick auf die Öffnung der Produktmärkte für den Wettbewerb unternommen. So wurde im Rahmen eines frühzeitigen Liberalisierungsprozesses sowohl den industriellen als auch den gewerblichen und privaten Verbrauchern in den Netzwerkbranchen, vor allem in der Energiewirtschaft und der Telekommunikationswirtschaft, die Möglichkeit eingeräumt, alternative Anbieter zu wählen. Darüber hinaus wurden in Handwerk und Gewerbe Zugangsschranken abgebaut und administrative Vereinfachungen realisiert (Novelle der Gewerbeordnung 2002), während für die freiberuflichen Dienstleistungen nach wie vor Reformbedarf geortet wird (OECD, 2010). Viele wettbewerbsorientierte Maßnahmen wirkten sich erwartungsgemäß über Preissenkungen und Qualitätsverbesserungen sowie Produktivitätssteigerungen und Anpassungen der Produktpalette nicht nur auf die Effizienz und Leistungsfähigkeit der Unternehmen und Sektoren selbst, sondern über Vorleistungsbeziehungen auch auf andere Branchen positiv aus.

Im Zuge der aktuellen Finanzmarktkrise wurde mit der (Wieder-)Verstaatlichung der Kommunalkredit Bank und der Hypo Group Alpe Adria das öffentliche Eigentum an auf dem Markt tätigen Unternehmen sogar ausgeweitet. Die Beteiligung der Republik Österreich an weiteren österreichischen Banken (Erste Group, Raiffeisen Zentralbank, ÖVAG usw.) zur Eigenkapitalstärkung ist hingegen keine Verstaatlichung im formellen Sinn. Insgesamt nimmt aber erstmals seit mehr als 20 Jahren der direkte Einfluss des Staates über Kapitalbeteiligungen auf die Privatwirtschaft krisenbedingt wieder deutlich zu¹³⁾.

Privatisierungspotential

Auf allen Ebenen (Bund, Länder und Gemeinden) stehen in Österreich noch immer eine Vielzahl von Unternehmen im öffentlichen Eigentum – viele davon sind in Holdinggesellschaften "versteckt". Bereits aus einer nur teilweisen Privatisierung wären substantielle einmalige Konsolidierungsbeiträge für den Staatshaushalt zu erwarten.

Wie die positiven Erfahrungen von Schweden mit der kontinuierlichen Privatisierung seit Mitte der 1990er-Jahre zeigen (Jonung – Kiander – Vartia, 2008, OECD, 2008),

¹²⁾ Diese Produzentenrolle ist streng von der Rolle des Staates als Nachfrager nach vom Markt bereitgestellten Produkten und Dienstleistungen zu unterscheiden.

¹³⁾ Um eine krisenbedingte staatliche Beteiligung an systemrelevanten Finanzinstitutionen umgehend wieder zu beenden, sollten ex ante der Ausstiegszeitpunkt und die Ausstiegsbedingungen festgelegt werden. Beide Voraussetzungen sind in Österreich nicht (ganz) erfüllt. Als Alternative zur Bereitstellung von Partizipationskapital rekapitalisierte in der Schweiz der Staat die UBS durch die Zufuhr von Eigenkapital in Form von Stammaktien und trennte sich schnell und mit substantiellem Gewinn von den Anteilen, als die Finanzierung über den Kapitalmarkt wieder möglich wurde.

kann die Privatisierung öffentlichen Eigentums als "Anschubfinanzierung" für die Konsolidierung des Staatshaushalts genutzt werden. Über sie können einerseits zusätzliche Einnahmen generiert werden, andererseits kann sie die Akzeptanz von Einsparungen erhöhen, zumal die rein ausgabenseitige Budgetsanierung sowie die einnahmenseitige Konsolidierung über Anhebung von Steuern und Abgaben an natürliche Grenzen stoßen werden. Über den Einmalertrag hinaus kann die Beteiligung von renditeorientierten privaten Investoren zu einer positiven Unternehmensentwicklung beitragen, indem Effizienzpotentiale gehoben werden und das Geschäftsmodell auf Auslandsmärkte erweitert wird¹⁴⁾.

Die Kombination von privaten Investoren mit einem staatlichen Kernaktionär, der strategische öffentliche Interessen (z. B. die Sicherung der Rohstoffversorgung) berücksichtigt, hat sich in der österreichischen Praxis bewährt. Aus der früher als schwerfällig geltenden Österreichischen Mineralölverwaltung konnte so die auf dem Markt erfolgreiche international ausgerichtete börsennotierte OMV werden, die verlässlich hohe Gewinne erzielt und zu den größten Steuerzahlern in Österreich zählt. Ähnliches gilt für die vollständig privatisierten Stahlunternehmen, die von Subventionsempfängern zu erfolgreichen börsennotierten Weltmarktführern im Hochqualitätsstahlsektor avancierten. Industriepolitisch bedeutsam ist die Tatsache, dass trotz der Beteiligung ausländischer Investoren die Unternehmenszentrale (Headquarter) und Produktionskapazitäten in Österreich verblieben und die Unternehmen diesbezügliche Verlagerungsoptionen nicht nutzten.

Die größten Privatisierungspotentiale bestehen in Österreich im Bereich der Energieversorgung. Die Energiemarktliberalisierung war in Österreich nicht von einer weitgehenden Privatisierung der Energieversorgungsunternehmen (EVU) begleitet. Das durch Verfassungsgesetz abgesicherte öffentliche Mehrheitseigentum an den EVU (mindestens 51%) trägt mit zu den Interessenkonflikten bei, die letztlich dafür verantwortlich sind, dass der Wettbewerb auf den österreichischen Energiemärkten auch ein Jahrzehnt nach der Liberalisierung nur unzureichend funktioniert (*Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006*). Von einer Privatisierung könnten entscheidende Impulse für die Wettbewerbsintensivierung erwartet werden.

Berechnung des Privatisierungspotentials in der österreichischen Energiewirtschaft

Die Quantifizierung der tatsächlich realisierbaren Privatisierungserlöse setzt eine individuelle Bewertung jedes einzelnen Unternehmens voraus. Die vorliegenden Schätzungen (Übersichten 5 und 6) sind "Richtwerte", die als Orientierungsgrößen dienen. Sie basieren auf folgenden Annahmen:

Die Unternehmenswerte der börsennotierten EVU (Verbundgesellschaft und EVN) wurden mit dem aktuellen Aktienkurs und der Zahl der ausgegebenen Aktien (Stand Oktober 2009) bewertet, während der Unternehmenswert der nicht börsennotierten EVU nach der Cash-Flow-Methode geschätzt wurde (als ewige Rente $UW = CF/i$; des durchschnittlichen Cash-Flows CF der letzten acht Jahre; Q : Amadeus-Datenbank). Diese Vorgangsweise hat den Vorteil, dass als einziger Parameter der Zinssatz i angenommen werden muss. Da keine Informationen über risikoadäquate Zinssätze zur Verfügung standen, wurden zwei Varianten berechnet: Variante 1 mit einem niedrigen Zinssatz von 5% und Variante 2 mit einem hohen Zinssatz von 10%. Die geschätzten Unternehmenswerte sind als grobe "Orientierungsgrößen" zu interpretieren, da die Unsicherheit sowohl hinsichtlich der Cash-Flow-Prognose als auch des risikoadäquaten Zinssatzes sehr groß ist.

Als naheliegende wirtschaftspolitische Option bietet sich für diesen Bereich der Rückzug der öffentlichen Hand auf die Rolle eines "Kernaktionärs" an, der in strategische Unternehmensentscheidungen weiter eingebunden sein will, sich aber an der operativen Führung des Unternehmens nicht beteiligt. Um die Rolle eines strategi-

¹⁴⁾ Dies könnte einen Ausfall an Dividenden infolge des Verkaufs von Unternehmensanteilen (über-)kompensieren.

schen Kernaktionärs wahrnehmen zu können, reicht die aktienrechtliche Sperrminorität (25% + 1 Aktie) aus. Ein darüber hinausgehender Staatsanteil ist keine strategische Notwendigkeit und könnte an private Investoren abgegeben werden.

Übersicht 5: Geschätzte Verkaufserlöse aus einer Teilprivatisierung des Verbund und der Landes-EVU

Senkung des öffentlichen Anteils auf 25% + 1 Aktie

	Unternehmenswert	Staatsanteil	Privatisierungspotential	
	Mio. €	In %	In %	Mio. €
<i>Variante 1: Zinssatz 5%</i>				
Verbund	10.356	51,0	26,0	2.692
BEWAG	911	100,0	75,0	683
Energie OÖ	3.825	51,0	26,0	995
Energie ST	1.648	75,0	50,0	824
EVN	2.196	51,0	26,0	571
KELAG	1.715	63,9	38,9	666
Salzburg AG	2.020	42,6	17,6	355
TIWAG	2.763	100,0	75,0	2.072
VBG. Illwerke	2.192	95,5	70,5	1.545
Wien Energie	5.385	100,0	75,0	4.039
Summe	33.011			14.442
<i>Variante 2: Zinssatz 10%</i>				
Verbund	10.356	51,0	26,0	2.692
BEWAG	455	100,0	75,0	341
Energie OÖ	1.913	51,0	26,0	497
Energie ST	824	75,0	50,0	412
EVN	2.196	51,0	26,0	571
KELAG	858	63,9	38,9	333
Salzburg AG	1.010	42,6	17,6	177
TIWAG	1.382	100,0	75,0	1.036
VBG. Illwerke	1.096	95,5	70,5	773
Wien Energie	2.693	100,0	75,0	2.020
Summe	22.781			8.853

Q: AMADEUS-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Unter der Annahme, dass sich die öffentliche Hand in den Energieversorgungsunternehmen (Verbundgesellschaft und neun Landesenergieversorger)¹⁵⁾ auf die aktienrechtliche Sperrminorität zurückzieht, wäre ein geschätzter Verkaufserlös zwischen 8,9 und 14,4 Mrd. € zu erzielen (Übersichten 5 und 6).

Selbst wenn die öffentliche Hand mit 50% + 1 Aktie Mehrheitseigentümer bliebe, ließe sich ein geschätzter Verkaufserlös zwischen 3,2 und 6,3 Mrd. € erzielen (Übersichten 5 und 6).

Durch den Rückzug des Staates auf die aktienrechtliche Sperrminorität (25% + 1 Aktie) in den verbleibenden drei börsennotierten Unternehmen OMV, Telekom Austria und Post AG könnte der Staatshaushalt weitere Privatisierungserlöse von 1 Mrd. € lukrieren (Übersicht 7).

Ein Privatisierungspotential eröffnen auch die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und die Österreichischen Bundesforste (ÖBf)¹⁶⁾. Der mögliche Erlös aus einem Teilverkauf des Immobilienvermögens der BIG wird auf 1,1 bis 3,5 Mrd. € geschätzt (Übersicht 9), während aus dem Verkauf von Forstflächen der ÖBf 2,1 bis 6,4 Mrd. € an Privatisierungserlösen zu erzielen wären (Übersicht 10).

¹⁵⁾ Ein weiteres Privatisierungspotential ergäbe sich im Bereich der Energieversorgungsunternehmen der Landes- und Bezirkshauptstädte ("Stadtwerke").

¹⁶⁾ Die Privatisierung der ÖBf setzt die Lockerung des durch eine Verfassungsbestimmung festgeschriebenen "Substanzerhaltungsgebots" im Bundesforstgesetz 1996 voraus.

Übersicht 6: Geschätzte Verkaufserlöse aus einer Teilprivatisierung des Verbund und der Landes-EVU

Senkung des öffentlichen Anteils auf 50% + 1 Aktie

Unternehmen	Unternehmenswert Mio. €	Staatsanteil In %	Privatisierungspotential	
			In %	Mio. €
<i>Variante 1: Zinssatz 5%</i>				
Verbund	10.356	51,0	1,0	104
BEWAG	911	100,0	50,0	455
Energie OÖ	3.825	51,0	1,0	38
Energie ST	1.648	75,0	25,0	412
EVN	2.196	51,0	1,0	22
KELAG	1.715	63,9	13,9	238
Salzburg AG	2.020	42,6	0,0	0
TIWAG	2.763	100,0	50,0	1.382
VBG. Illwerke	2.192	95,5	45,5	997
Wien Energie	5.385	100,0	50,0	2.693
Summe	33.011			6.340
<i>Variante 2: Zinssatz 10%</i>				
Verbund	10.356	51,0	1,0	104
BEWAG	455	100,0	50,0	228
Energie OÖ	1.913	51,0	1,0	19
Energie ST	824	75,0	25,0	206
EVN	2.196	51,0	1,0	22
KELAG	858	63,9	13,9	118
Salzburg AG	1.010	42,6	0,0	0
TIWAG	1.382	100,0	50,0	691
VBG. Illwerke	1.096	95,5	45,5	499
Wien Energie	2.693	100,0	50,0	1.346
Summe	22.781			3.233

Q: AMADEUS-Datenbank, WIFO-Berechnungen. i . . . Zinssatz p. a.

Übersicht 7: Geschätzte Verkaufserlöse aus einer weiteren Teilprivatisierung von OMV, Telekom Austria und Post AG

Senkung des öffentlichen Anteils auf 25% + 1 Aktie

	Unternehmenswert Mio. €	Staatsanteil In %	Privatisierungspotential	
			In %	Mio. €
OMV	7.938	31,5	6,5	516
Telekom Austria	5.226	28,4	3,4	179
Post AG	1.303	53,0	28,0	365
Summe	14.467	–		1.060

Q: AMADEUS-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 8: Geschätzte Verkaufserlöse aus einer Teilprivatisierung der Bundesimmobiliengesellschaft

	Nettoergebnis Vermietung 2008 Mio. €	Bewertungs- faktor	Unter- nehmenswert	Privatisierungspotential		
				Öffentlicher Anteil 25% + 1 Aktie Mio. €	Öffentlicher Anteil 50% + 1 Aktie Mio. €	Öffentlicher Anteil 75% + 1 Aktie Mio. €
BIG	233	20	4.662	1.166	2.331	3.497

Q: WIFO-Berechnungen. Der Unternehmenswert der BIG wurde mit dem Wert ihres Immobilienvermögens gleichgesetzt. Der Wert des Immobilienvermögens wurde aus den Nettoerträgen aus Vermietung errechnet, wobei der Wert einer Immobilie branchenüblich mit dem 20-fachen Jahresnettomiettertrag approximiert wurde.

Mangels konkreter Daten können hier keine Schätzungen für mögliche Privatisierungserlöse in anderen Bereichen genannt werden. Auf Bundesebene sollte jedenfalls überlegt werden, welche Teile der ÖBB privatisiert werden könnten. Hier wäre in einem ersten Schritt zumindest an den Gütertransport (Rail Cargo Austria) zu denken,

der sich zu einem beachtlichen und mit privaten Anbietern konkurrierenden Logistik-konzern entwickelt hat.

Auf Landesebene eröffnen sich Privatisierungspotentiale durch einen Verkauf der Landesimmobiliengesellschaften.

Übersicht 9: Geschätzte Verkaufserlöse aus einer Teilprivatisierung der Österreichischen Bundesforste

	Gesamtfläche 2008 In ha	Durchschnitts- wert € je m ²	Unter- nehmenswert 8.547	Privatisierungspotential		
				Öffentlicher Anteil 25% + 1 Aktie 2.137	Öffentlicher Anteil 50% + 1 Aktie 4.274	Öffentlicher Anteil 75% + 1 Aktie 6.410
ÖBf	854.700	1,00	8.547	2.137	4.274	6.410

Q: WIFO-Berechnungen.

An größeren kommunalen Versorgungsunternehmen könnten sich private Investoren mit 25% beteiligen, 75% des Kapitals blieben in der Hand der Gemeinde. Im Ausland könnten Tochterunternehmen mit umgekehrtem Beteiligungsverhältnis (privat 75%, Gemeinde 25%) gegründet werden, die das in den Versorgungsunternehmen vorhandene Know-how marktfähig machen, indem es "exportiert" wird. Diese Konstruktion brächte für beide Seiten Vorteile ("Win-Win"), ohne den kommunalen Versorgungsauftrag qualitativ zu beeinträchtigen. Die Gemeinden würden vom Einmalerslös aus der Privatisierung und langfristig von der verbesserten Unternehmensentwicklung über höhere Dividenden profitieren, während den privaten Investoren der Einstieg in einen potentiell lukrativen Markt ermöglicht wird. Eine Quantifizierung der Erlöse aus dieser Privatisierungsoption ist mangels Daten über österreichische kommunale Versorgungsunternehmen nicht möglich.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Mit zwei alternativen Maßnahmenpaketen könnten aus Steuern und Abgaben zusätzliche Einnahmen von 2,4 Mrd. € erzielt werden.

Durch Erschließung zusätzlicher Einnahmen ließen sich für die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte insgesamt zwischen 10 und knapp 28 Mrd. € lukrieren; davon entfielen 2,4 Mrd. € auf Steuern und Abgaben (Übersicht 10) und der Rest auf Privatisierungserlöse (Übersicht 11).

Ein Maßnahmenpaket, das vom WIFO schon in der Studie "Ziele und Optionen der Steuerreform" (Aiginger et al., 2008) empfohlen wurde, bestünde in einem Abbau von steuerlichen Ausnahmen, der Anhebung spezieller Verbrauchsteuern auf Energie- und Umweltverbrauch und weitere "public bads" sowie der stärkeren Nutzung bestimmter vermögensbezogener Steuern. Sollten Steuererhöhungen zur Konsolidierung erforderlich werden, dann wäre – unabhängig von den Konsolidierungserfordernissen – eine Verbesserung der Steuerstruktur anzustreben, die den Faktor Arbeit entlastet, dabei wenig wachstumsdämpfend ist und zu einer gleichmäßigeren Sekundärverteilung beiträgt. Wenn die Mehreinnahmen aus diesen Steuerquellen temporär zur Konsolidierung eingesetzt werden, sind von ihnen weniger negative Wachstums- und Beschäftigungseffekte zu erwarten als von jenen eines alternativen Maßnahmenpakets.

Solche alternativen Optionen zur Erzielung eines zusätzlichen Abgabenaufkommens von 2,4 Mrd. € wären die Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes (+1½ Prozentpunkte; Zusatzeinnahmen 1,2 Mrd. €) und der Sozialversicherungsbeiträge (+0,26 Prozentpunkte; Zusatzeinnahmen 1,2 Mrd. €). Diese Optionen haben jedoch gravierende Nachteile: Die Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes hätte unerwünschte Verteilungseffekte und würde Aufwärtsdruck auf das inländische Preisniveau ausüben. Unerwünschte Verteilungswirkungen, aber auch negative Wachstums- und Beschäftigungseffekte gingen mit einer Anhebung der Sozialversicherungsbeiträge einher, die die ohnehin überdurchschnittliche und steigende Abgabenlast auf den Faktor Arbeit weiter erhöhen würde.

Übersicht 10: Überblick über die Optionen zur Konsolidierung über Steuern und Abgaben

	Volumen Mio. € p. a.	Alternative Optionen	Volumen Mio. € p. a.
Abbau steuerlicher Ausnahmen	500	Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes um 1½ Prozentpunkte	1.200
Streichung der "Topfsonderausgaben"	170		
Abschaffung der Steuerbegünstigung der 6. bis 10. Überstunde pro Monat	100		
Streichung des Alleinverdienerabsetzbetrags für Kinderlose	60		
Beseitigung von Ausnahmen im Bereich der Umsatzsteuer	170		
Erhöhung der Steuern auf "public bads"	900	Anhebung des Sozialversicherungsbeitragssatzes um 0,26 Prozentpunkte	1.200
Abhebung von Mineralölsteuer und Elektrizitätsabgabe, Einführung einer CO ₂ -Steuer	500		
Sonstige (Tabaksteuer, Weinsteuern, Biersteuer, Automatenabgabe)	400		
Erhöhung der Steuern auf Vermögen	1.000	Anhebung der Lohnsteuer	–
Grundsteuer	500		
Vermögenszuwachssteuer	200		
Erbschafts- und Schenkungssteuer	150		
Börsenumsatzsteuer	150		
Summe	2.400	Summe	2.400

Q: WIFO.

Übersicht 11: Überblick über das Privatisierungspotential in Österreich

	Minimalvariante ¹⁾	Maximalvariante ²⁾
	Mio. €	
OMV	516	516
Telekom Austria	179	179
Post AG	365	365
EVU	3.233	14.442
BIG	1.166	3.497
ÖBf	2.137	6.410
Summe	7.595	25.409

Q: AMADEUS-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Die öffentliche Hand behält einen Anteil von 25% + 1 Aktie an OMV, Telekom Austria und Post, von 50% + 1 Aktie an den EVU und von 75% + 1 Aktie an BIG und ÖBf. – ²⁾ Die öffentliche Hand zieht sich in allen Unternehmen auf die Sperrminorität (25% + 1 Aktie) zurück.

Das kurz- bis mittelfristig realisierbare Potential an Einnahmen aus der Privatisierung von staatlichen Unternehmensanteilen liegt zwischen 7,6 und 25,4 Mrd. € (Übersicht 11). Aus der (weiteren) Teilprivatisierung (Sperrminorität) der börsennotierten Unternehmen (OMV, Post AG, Telekom Austria) wären etwa 1 Mrd. € zu Erlösen. Das Privatisierungspotential aus Verbund und Landes-EVU liegt je nach gewählter "Privatisierungstiefe" bei 3,2 bis 14,4 Mrd. €. Von einer Teilprivatisierung der BIG wären Erlöse zwischen 1,1 und 3,5 Mrd. € zu erwarten, von den ÖBf 2,1 bis 6,4 Mrd. €.

Dazu kämen die hier mangels Daten nicht weiter quantifizierten "naheliegenden" Privatisierungspotentiale bei den ÖBB und den Landesimmobiliengesellschaften.

Die Realisierung dieser Privatisierungspotentiale könnte als "Anschubfinanzierung" einen substantiellen Beitrag zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte leisten: Unter der vereinfachenden Annahme einer Verringerung der Staatsschulden durch die Privatisierungserlöse ergäbe sich bei einem durchschnittlichen Zinssatz von 4% für das errechnete Konsolidierungspotential eine Zinsersparnis von rund 300 Mio. € bis knapp über 1 Mrd. € p. a. Über diesen Konsolidierungsbeitrag hinaus erscheint eine weitergehende Privatisierung und Liberalisierung auch ordnungspolitisch sinnvoll, um die langfristige Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich abzusichern.

Die öffentliche Hand ist in Österreich noch immer in beträchtlichem Ausmaß an Wirtschaftsunternehmen beteiligt. Dementsprechend groß ist das Privatisierungspotential auf Ebene von Bund, Ländern und Gemeinden.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Optionen zur Konsolidierung in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen.", WIFO-Monatsbericht, 2010, 83(3), S. 219-232, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38963&typeid=8&display_mode=2.
- Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform. Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33939&typeid=8&display_mode=2.
- Blum, U., Boss, A., Fuest, C., Wigger, B., Wilk, E., "Sanierung der Staatsfinanzen in mittelfristiger Perspektive", Wirtschaftsdienst, 2009, 89(9), S. 571-591.
- Böheim, M., "Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(9), S. 629-645, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=25740&display_mode=2.
- Böheim, M., "Wettbewerb und Regulierung in Österreich", Wirtschaftspolitische Blätter, 2007, (2), S. 293-316.
- Böheim, M., "Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 693-706, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=33663&display_mode=2.
- Böheim, M., "Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 987-992, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=37864&display_mode=2.
- Böheim, M., Friesenbichler, K., Sieber, S., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2.
- Büttner, Th., "Land Tax Capitalization in a Sample of German Municipalities", ZEW Working Paper, 2003.
- Felderer, B., et al., Zur Besteuerung von Vermögen in Österreich, Wien, 2009.
- Fessler, P., Mooslechner, P., Schürz, M., Wagner, K., "Das Immobilienvermögen privater Haushalte in Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2009, (Q2/09).

Options for Revenue-based Fiscal Consolidation – Summary

Measures on the revenue side of the budget could raise a total of between € 10 billion and 28 billion, of which € 2.4 billion would originate from taxes and levies and the rest would be privatisation proceeds.

The first choice would be slashing tax exemptions: an increase of excises on the consumption of energy and the environment and on other "public bads" as well as an enhanced use of specific wealth taxes. Overall, this combination of measures is considered more advantageous than the alternative of raising VAT and social contributions because of its positive effects on economic structure, growth and distribution.

As the state still holds considerable shares in companies, there is a substantial corresponding privatisation potential on the federal, regional and local levels of government. WIFO estimates the short- to medium-term privatisation potential at between € 7.6 billion and 25.4 billion without the government having to give up property of strategic importance.

A continued partial privatisation (reduction of the government share to the blocking minority) of listed corporations (the oil and gas corporation OMV, Austrian Post and Telekom Austria) could raise about € 1 billion. The privatisation potential of the electricity provider Verbund and the regional utilities ranges from an additional € 3.2 billion to 14.4 billion depending on the "depth of privatisation". Between € 1.1 billion and 3.5 billion could be expected from a partial privatisation of the federal real estate corporation (Bundesimmobiliengesellschaft, BIG), while the Austrian forest corporation (Österreichische Bundesforste, ÖBf) could yield another € 2.1 billion to 6.4 billion.

Realistic privatisation proceeds from the Austrian railway (ÖBB) and the regional real estate corporations, which are not quantified in this study due to insufficient data, have to be added.

As "initial funding" the realisation of this privatisation potential could contribute substantially to the consolidation of government budgets: under the simplifying assumption that the privatisation proceeds are used to reduce government debt and that the average interest rate is 4 percent the calculated consolidation volume would result in a reduction of interest payments by € 300 million to 1 billion. Apart from its contribution to fiscal consolidation further privatisation and liberalisation also seem necessary from a regulatory policy perspective to ensure the long-term competitiveness of Austria as a business location.

- Guger, A., Agwi, M., Buxbaum, A., Festl, E., Knittler, K., Halsmayer, V., Pitlik, H., Sturm, S., Wüger, M., Umverteilung durch den Staat in Österreich, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=36801&display_mode=2.
- Jonung, L., Kiander, J., Vartia, P., The Great Financial Crisis in Finland and Sweden. The Dynamics of Boom, Bust and Recovery 1985-2000, Brüssel, 2008.
- Kletzan, D., Köppl, A., Kratena, K., Ziele und Optionen der Steuerreform: Optionen für eine Ökologisierung des österreichischen Steuersystems, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33944&typeid=8&display_mode=2.
- Köppl, A., Steininger, K. (Hrsg.), Reform umweltkontraproduktiver Förderungen in Österreich, Graz, 2004.
- Marterbauer, M., Prognose für 2010 und 2011: Träge Erholung der Konjunktur, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38841&typeid=8&display_mode=2.
- Meggison, W. L., The Financial Economics of Privatization, Oxford–New York, 2005.
- OECD, Economic Survey. Sweden 2008, Paris, 2008.
- OECD, Economic Policy Reforms: Going for Growth 2010, Paris, 2010.
- Pitlik, H., Budimir, K., Gruber, N., "Optionen einer ausgabenbasierten Budgetkonsolidierung", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(3), S. 247-267, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38965&typeid=8&display_mode=2.
- Pitlik, H., Gruber, N., Walterskirchen, E., "Erfolgsfaktoren der Budgetkonsolidierung im internationalen Vergleich", WIFO-Monatsbericht, 2010, 83(3), S. 233-245, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38964&typeid=8&display_mode=2.
- Schneider, F., "Size and Development of the Shadow Economy in Germany, Austria and Other OECD Countries", Revue Economique, 2009, 60, S. 1079-1116.
- Schatzenstaller, M., "Steuerreform 2009/10", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 687-702, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=36768&display_mode=2.
- Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Picek, O., A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=31819&display_mode=2.

Die letzten 12 Hefte

- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur
- 5/2009 Gerhard Rüstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiiv), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt
- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunkturstabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rüstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardt, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunktursbelebungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rüstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belegung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belegung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennerstorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

2009, 14(3),
pp. 135-143

Stabilisation of Global Economy in Sight. Business Cycle Report of August 2009

Gerhard Rünstler

2009, 14(3),
pp. 144-153

Cash-Flow Margin of Austrian Manufacturers Still Resilient in 2008

Klaus S. Friesenbichler

2009, 14(3),
pp. 154-172

Draft Federal Budget 2009-10 and Financial Framework 2009 to 2013

Margit Schratzenstaller

2008, 13(4),
pp. 171-183

The Role of Competition Policy in the Fight against Inflation. An Overview of Possible Short-term Measures to Intensify Competition

Michael Böheim

2009, 14(3),
pp. 173-182

Signs of Economic Rebound are Increasing. Business Cycle Report of September 2009

Sandra Bilek-Steindl

2009, 14(4),
pp. 183-192

Growth Resuming Since Mid-2009. Economic Outlook for 2009 and 2010

Marcus Scheiblecker

2009, 14(4),
pp. 193-204

International Unit Labour Cost Position Slightly Improved in 2008

Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner

2009, 14(4),
pp. 205-216

Macro-economic Effects Of the Fiscal Stimulus Measures in Austria

Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller

2009, 14(4),
pp. 217-232

The Tax Reform 2009-10

Margit Schratzenstaller

2009, 14(4),
pp. 233-241

Economic Recovery in Third Quarter 2009. Business Cycle Report of November 2009

Gerhard Rünstler

2009, 14(4),
pp. 242-250

Rebound in Industrial Activity, Unemployment Rising Further. Business Cycle Report December 2009

Stefan Ederer, Markus Marterbauer

2010, 15(1),
pp. 1-12

Cyclical Stabilisation, But No Robust Upturn. Economic Outlook for 2010 and 2011

Markus Marterbauer

2010, 15(1),
pp. 13-24

Gradual Recovery Following Severe Recession. Medium-Term Projections for the Austrian Economy until 2014

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik

2010, 15(1),
pp. 25-36

Occupational Pension Systems in Austria 2007

Thomas Url